Aug. Friedr. Wilhelm Sacks

Predigten

bey verschiedenen

feyerlichen Gelegenheiten

gehalten.

Fünfter Theil.

Zweyte Auflage.

Berlin,
bey A. Haude und J. C. Spener,
Königl. und der Academie der Wissenschaften privil. Buchhändler.
1764.

Hom. 1331–516

48

Aug. Friedr. Wilhelm Sacks

Predigten

bey verschiedenen

feyerlichen Gelegenheiten

gehalten.

Fünfter Theil.

Zweyte Auflage.

Berlin,
bey A. Haude und J. C. Spener,
Königl. und der Academie der Wissenschaften privil. Buchhändler.
1764.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Verzeichnis der in diesem Theile enthaltenen Predigten.

I. Dank-Predigt über Ps. LXXXIX. 22. 23. 24. wegen des Sieges bey Sorr in Böhmen pag. 1.

II. Dank-Predigt über 1 Sam. XII, 24. wegen des Sieges bey Kesselsdorf in Sachsen pag. 27.

III. Dank-Predigt über Matth. V, 9. wegen des in Dreßden geschlossenen Friedens pag. 49.

IV. Predigt über 1 Petr. II, 5. bey Einweyhung der neuen Dom-Kirche pag. 69.

V. Predigt über Prov. XIX, 17. bey Errichtung eines Hospitals für die Armen der Dom-Gemeine p. 105.
VI. Predigt über Ps. CXLV, 16. zum Behuf des Hospitals .pag. 127.
VII. Predigt über Ps. L, 15. bey Gelegenheit des Auszugs des Königlichen Heeres pag. 149.
VIII. Dank-Predigt über Ps. XXXIV, 4. 5. wegen des Sieges bey Lowositz in Böhmen pag. 169.
IX. Predigt über Ps. CXIX, 71. von dem Nutzen der Trübsale pag. 189.
X. Predigt über Rom, XII, 7. von der gewissenhaften Verwaltung seines Amts pag. 213.
XI. Predigt am Neu-Jahrs-Tage über Dan. II, 20. 21. pag. 233.
XII. Haupt-Inhalt einer Predigt am Buß-Tage pag. 247.

Dank-

Dank-Predigt

über

Psal. LXXXIX, 22. 23. 24.

wegen des

Sr. Königl. Majestät in Preußen

unserm allergnädigsten Könige und Herrn

am 30. Sept. c.

bey Sorr in Böhmen

über

die vereinigte Oesterreichische und Sächsische Armee

von GOTT verliehenen herrlichen

Sieges

Dom. XVII. post Trinit. 1745.

in Gegenwart beyder Königinnen

Majest. Majest.

und

des sämtlichen anwesenden Königl. Hauses

gehalten.

Die Gnade unseres HErrn JESU Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyn mit uns jetzt und allezeit, Amen.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8. v. 31.
Andächtige in JEsu Christo! dieser Ausspruch des heiligen Pauli ist nicht allein wahr, in Ansehung des göttlichen Rathschlusses von unserer Seligkeit, nach welchem die Erlöseten JEsu Christi so genau unter seiner allmächtigen Bewahrung bleiben, daß sie niemand aus seiner Hand reissen, und, um mich der hohen und alles bedeutenden Ausdrücke des Apostels zu bedienen, weder Tod noch Le-

ben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andere Creatur sie scheiden kan von der Liebe GOttes in Christo JEsu, unserm HErrn; sondern diese Worte des Apostels sind auch wahr in Ansehung des ganzen zeitlichen Schicksals unseres Lebens, des Fortgangs unserer Angelegenheiten, und der Bewahrung und Hülfe, so uns GOtt der allerhöchste Regierer der Welt will angedeyen lassen; Bewahrung und Hülfe, gegen welche aller Menschen List, und aller Menschen Macht, zur Thorheit und Ohnmacht wird. Wer will jemanden das Looß nehmen, das ihm GOtt bestimmt hat? Wer will den Fortgang einer Sache hindern, die GOtt beschlossen hat? Wer will einem Leben schaden, das GOtt bewahrt? Wer will den überwältigen, den GOtt beschützt? Auch in diesem Sinne können alle, die GOtt fürchten, die ganze Welt getrost auffordern, und mit einem unbeweglichen Vertrauen, mit einer wahren Unerschrockenheit und Großmuth, die demjenigen so wohl anstehet, der seinen Schöpfer ehrt, sich auch bey denen allergrösten Gefahren

in den Schutz und Schirm des Allmächtigen ganz ruhig einhüllen. **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?**

Und hiervon hat uns die göttliche Vorsehung schon mehr als einmahl ganz unverdiente Erfahrungen gegeben; sie hat es aber insbesondere auf eine ganz sichtbare und rührende Weise gethan durch den wichtigen und herrlichen Sieg, den sie abermals unserem theuresten Könige verliehen, und zwar bey solchen Umständen von Verlegenheit und Gefahr, dabey man nothwendig gestehen muß, das GOtt für uns gestritten, und auch die allerhärtesten Seelen zu der Ueberzeugung und Bekentniß habe erweichen wollen, daß darum die Feinde nichts wider uns vermocht, weil der Allmächtige für uns gewesen. Ja, Andächtige! wir, und die Feinde selbst müßten zur Zahl derjenigen gehören, von welchen die Schrift sagt: **sie haben Augen, und sehen nicht;** wenn wir, und sie, nun nicht sehen und erkennen wolten, daß GOtt für uns sey. Wer muß nicht hier an die Worte des 84ten Psalms gedenken: **Sie erhalten einen Sieg nach dem an-**

dern, daß man sehen muß, der rechte GOtt sey zu Zion.

Eine so grosse Rettung und Hülfe, ein so sichtbarer Schutz von oben, muß ja nothwendig unsere Seelen zu der allerdemüthigsten und aufrichtigsten Dankbarkeit gegen den GOtt rühren und bewegen, dessen Gütigkeit gegen uns so unaussprechlich groß ist. So kommt denn, und laßt uns, dem Befehle unseres siegenden Königes zufolge, einer so billigen Pflicht mit freudigem und rechtschaffenen Herzen ein Genüge leisten, uns dabey aber auch auf das allerheiligste verbinden: Wir wollen mit GOtt seyn, so wie GOtt bisher ist mit uns gewesen, damit er auch ferner mit uns und für uns sey, und alles herrlich hinaus führe. Wir rufen Ihn im Nahmen JEsu Christi an, daß Er uns dazu Kraft und Gnade verleihen wolle. Unser Vater etc.

Text.

Ps. LXXXIX. 22. 23. 24.

Meine Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn

ihn stärken. Die Feinde sollen ihn nicht überwältigen, und die Ungerechten sollen ihn nicht dämpfen; sondern ich will seine Widersacher schlagen vor ihm her.

Andächtige in JEsu Christo! kein König ist von seinen Feinden mit einer so grausamen und hartnäckigen Wuth verfolget, in so grossen Verlegenheiten und Gefahren gewesen, und dabey zugleich so sichtbar von GOtt beschützt und erhalten worden, als David; aber auch, kein König hat ein von aufrichtiger Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen GOtt so gerührtes und angefülltes Herz gehabt, als David. Hiervon zeugen seine vielen Dank-Psalmen, die bis ans Ende der Welt seinem Nahmen und Gedächtnisse mehr wahre Grösse und Ehre beylegen werden, als gemeine Könige von ihrer Kron und Scepter haben. Ich weiß nicht, ob irgend ein Verstand eine Lobes-Erhebung ausdenken könne, die einen würdigern, einen edleren

und grössern Gemüths = Character anzeige, als die wenigen Worte, die Sirach vom
Sir. 47. v. 9. David aufgezeichnet hat: **Für ein jegliches Werk dankte Er dem Heiligen, dem Höchsten mit einem schönen Liede.** Von diesen Werken einer ganz besonderen göttlichen Bewahrung und Hülfe aber ist die ganze Lebens = Geschichte dieses Königs ein klares Zeugniß, und ein Beweis, wie buchstäblich genau die Worte unseres Textes an ihm sind erfüllet worden.

Wir haben hierüber, nach der Absicht unserer gegenwärtigen Versammlung, folgende zwey Betrachtungen zu machen:

I. Daß David ein ganz besonderes Exempel einer göttlichen Vorsehung gewesen.

II. Daß uns GOtt in der Person unseres Königs vor wenigen Tagen ein ganz gleiches und neues Exempel gegeben, daß nicht der Menschen Rath und Macht, sondern seine Hand allein die Welt regiere.

Erste Betrachtung.

David war ein ganz besonderes Exempel einer göttlichen Vorsehung; das ist unsere erste Betrachtung. Daß die Welt nicht von ohngefehr entstanden, und auch die Begebenheiten in der Welt durch keinen blinden Zufall geschehen, noch aus blosser Verknüpfung solcher Umstände und Ursachen sich zutragen, dabey kein vorhergegangener Rath und Absicht ist; sondern, daß der unermeßliche Weltbau von einem höhern und ewigen Wesen nach dem Rathschlusse, den eine unendliche Weisheit und Güte vorher davon entworffen und gewählt, durch eine unendliche Macht sey hervorgebracht und eingerichtet worden, und auch noch alle Dinge, und alle Begebenheiten in der Welt nach eben diesem Entwurfe von Weisheit und Güte, und durch eben diese Allmacht erhalten und zu ihrem vorher bestimmten Endzwecke hingelenkt werden; das, Andächtige, ist der grosse Trost unseres Lebens, den sich der Weise nicht rauben läßt, und zugleich eine von denen wichtigen und klaren Wahrheiten, die der menschliche Verstand am ersten findet, wann er,

rein von Vorurtheilen und Verblendung, sowohl auf die natürliche Beschaffenheit, Ordnung und Einrichtung der Welt, als auch auf die Eigenschaften und Vollkommenheiten des allerhöchsten göttlichen Wesens, mit einem Auge acht hat, das kein Schalks-Auge ist. Diese grosse und zur Beruhigung der verständigen Geschöpfe so unentbehrliche Wahrheit hat denn auch GOtt durch den nähern und vollkommenern Unterricht, den Er der menschlichen Vernunft durch die Offenbahrung gegeben hat, auf das allerdeutlichste und nachdrücklichste bestätigt, damit auch die Einfältigsten könnten überzeugt werden, daß Er allein der Schöpfer und Regierer der Welt sey.

Inzwischen, in ein so helles Licht diese Wahrheit auch immer durch Vernunft und Offenbahrung ist gesetzt worden, so gefällt es dennoch der göttlichen Weisheit, die Menschen von Zeit zu Zeit durch gewisse ausserordentlich rührende Begebenheiten und Exempel, aus ihrem undankbaren und unglückseligen Schlummer der Denklosigkeit zu erwecken, damit sie mit mehr Nachdenken auf die Werke des HErrn merken, und die Hand erkennen und an-

bethen möchten, die alles regieret und schafft. Und zu solchen besondern Exempeln seiner Vorsehung wählt Gott unter den Menschen, welche er will, ins besondere aber die Fürsten und Könige der Völker, nicht eben wegen ihrer Verdienste und Person, (denn vor Gott sind alle Menschen gleich, und weiter nichts als Menschen, und bey Ihm gilt weder Verdienst noch Ansehen der Person, damit sich kein Fleisch vor ihm rühme;) sondern darum, weil auf diese Erhabenen unter den Menschen = Kindern mehr Augen sehen, und also ein grösserer Theil der Welt an ihnen die Werke und Wege seiner Vorsehung erkennen und verehren kann. Es sey nun, daß dieselben Exempel seyn sollen, als Nebucadnezar, wie leicht der Allmächtige den Hochmuth der Menschen verwirren und ihren Stolz beugen kann, oder auch Exempel einer ganz besondern Leitung, Bewahrung und Hülfe, wenn Er zu Ausführung seiner Absichten und Gerichte über die Völker einen Cores erweckt und beschützt, so lange es Ihm gefällt. Und ein solches Exempel einer besondern Führung und Beschirmung war insbesondere David, der auch

dis gar wohl erkannte, und deswegen mit einer viel bedeutenden Redens-Art von sich
Ps. 71. v. 7. sagte: **Ich bin vor vielen wie ein Wunder.**

Es braucht dis gar keiner weitläuftigen Ausführung und Beweises, weil ein jeder, dem die Geschichte dieses Königes bekannt ist, darinne überall ganz augenscheinliche Spuren einer besondern Vorsehung über diesen Gesalbten des Herrn finden kann; wie er nicht allein auf eine wunderbare Weise vor seinen Brüdern gewählt und auf den Thron Israels gesetzt, sondern auch auf demselben wider alle Macht, Verfolgung und List seiner Feinde auf eine eben so wunderbare Weise ist erhalten worden. Man sahe überall, daß GOtt mit ihm war, und ihn unter eine ganz besondere Bewahrung und Führung seiner Vorsehung genommen hatte. Nichts in der Welt war daher vermögend, diesen von GOtt geleiteten und beschützten König zu unterdrücken, keine Verlegenheit, keine Gefahr war so groß, darinne der Arm des Allmächtigen ihn nicht bedeckte, wie mit einem Schilde, und daraus ihn nicht seine Hand half. So augenscheinlich nahe auch oft

oft sein Untergang war, und so gewiß seine Widersacher zuweilen meynten: nun würden sie, wie die Schrift redet, seine Seele erhaschen, und seine Ehre in den Staub legen; so hieß es doch allezeit: **Ich bin bey ihm in der Noth; Ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen.** (Ps. 91, v. 15.) Die hartnäckigsten Verfolgungen und Nachstellungen seiner Feinde hatten keine andere Würkung, als daß sie anliefen und zu Schanden wurden. Die listigsten Anschläge derselben wurden zur Thorheit. Die stärksten Verbindungen verschiedener und mächtiger Nationen wider ihn, mußten nur dazu dienen, daß der HErr seine Feinde auf einmal in seine Hand gab. Mit einem Worte: Der HErr half ihm, und gab ihm Sieg, wo er hingieng. David wurde erhalten, weil ihn GOtt erhalten wollte, und die Völker sehen und erkennen sollten, daß ein so ausserordentlicher Schutz, eine so ganz besondere Bewahrung von nichts anders herkommen könne, als von der allmächtigen Vorsehung des allerhöchsten Schöpfers und Regierers der Welt. Denn alles war ein Beweis, daß David von der Hand desjenigen bedeckt und geführet

ret wurde, der nur allein sagen, und es auch nur allein schaffen kann: **Meine Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn stärken. Die Feinde sollen ihn nicht überwältigen, und die Ungerechten sollen ihn nicht dämpfen; sondern ich will seine Widersacher schlagen vor ihm her.**

Zweyte Betrachtung.

Andächtige in JEsu Christo! Ein ganz gleiches Exempel einer so allmächtigen Bewahrung und ganz besonderen Vorsehung über die Menschen, hat GOtt auch uns an der Person unsers Königs gegeben, bey dem wichtigen und recht wunderbaren Siege, den Er Ihm abermals über die Feinde verliehen, und wodurch Er unsere Herzen von neuem hat rühren und erwecken wollen, daß wir doch die Hand, die uns erhält, und den Arm, der uns stärkt, mit mehr Anbethung und Dank erkennen möchten. Erinnert euch nur weniger Jahre zurück. Schon in mehr als einer grossen Gefahr, da wir viele Ursache

Ursache hatten, vor ein so theures Leben zu zittern, hat GOttes Auge auf eine besondere Weise über diesen seinen Gesalbten gewacht, seine Hand Ihn erhalten, und sein Arm Ihn heraus gerissen; so daß, wenn wir hier zwischen Furcht und Hoffnung auf Nachricht des Ausgangs warteten, wir allezeit die frohe Bothschaft erhielten: Unser Heer hat gesiegt, und der König lebt.

Nur noch vor wenigen Wochen that der HErr unsern Mund auf, daß wir Ihm vor eine große Rettung und Hülfe danken konnten, da die Feinde eine große und der unsrigen weit überlegene Macht, aus mancherley Völkern von verschiedenen Sprachen und Zungen wider uns versammleten, und sich noch über das eine andere Nation zu ihnen gesellete, um unsern Untergang desto sicherer zu befördern, so daß es heiß: **Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen, und helfen den Kindern Loth.** Ps. 83. v. 9. Da sie schon zum voraus über unsere gänzliche Niederlage jauchzeten, und bereits die Schnur der Theilung über unser Erbe gezogen hatten; da trat GOtt, der die Stolzen demüthigt, und

die Rathschläge der Menschen zernichtet, auf unsere Seite. Der Herr ließ ein Zeichen seiner besonderen Vorsehung über uns und unsern König sehen, und die einen großen Fehl gebähren, die mit Unglück schwanger giengen.

Ein noch größeres Zeichen einer so augenscheinlichen Hülfe von oben hat uns unser Gott sehen lassen am 30ten des verwichenen Monaths, da die vereinigte feindliche Armee mit 35000 Mann unsern König, der nicht mehr als etwa die Hälfte so viel, nemlich nur 18000 Mann um sich hatte, ganz unvermuthet überfallen, die zum Sieg bequemsten und vortheilhaftesten Oerter und Anhöhen ausgesucht, und überhaupt zu glücklicher Ausführung ihres Anschlages alle nur mögliche Einrichtungen und Anstalten gemacht, die nur immer menschliche Klugheit, Erfahrenheit, und Rachbegierde eingeben können. Da wünschten sie sich auf ihren Höhen unter einander Glück: **Das ist der Tag, des wir haben begehret, wir habens erlanget, wir habens erlebet. Nun hat Ihn seine Kraft verlassen; nun hat Ihn GOtt gewiß in unsere Hände beschlossen;**

Thren. 2. v. 16.

nun

nun wollen wir Ihn umringen und schlagen, daß kein Mann davon komme. Und freylich, Andächtige, war es hier, menschlichem Ansehen nach, aus mit uns. Aber GOtt sey Dank, der uns auch jetzt den Sieg gegeben hat! Der Allmächtige hatte einmal das Wort seines Rathschlusses auch vor diesmal ausgesprochen: **Meine Hand soll Ihn erhalten, und mein Arm soll Ihn stärken; die Feinde sollen Ihn nicht überwältigen, und die Ungerechten sollen Ihn nicht dämpfen, sondern ich will seine Wiedersacher schlagen vor Ihm her.** Und das ist auch durch des HErrn Hülfe geschehen; indem der König, durch einen so allmächtigen Arm gestärkt, nicht nur die noch um einmal so viel überlegene feindliche Macht überwunden, und vor sich her geschlagen, sondern auch einen so völligen und glorreichen Sieg über dieselbe erfochten, daß sie mit Zurücklassung ihrer Artillerie, vieler tausend Todten, ganzer Regimenter Gefangenen, und verschiedener Sieges-Zeichen, die Wahlstadt durch eine eilige und verworrene Flucht hat verlassen müssen.

Was soll GOtt mehr thun, Andächtige, um uns und den Feinden die Augen zu öffnen, um zu erkennen, daß Er, der HErr der Heerschaaren, für uns streite, und der König unter einer ganz augenscheinlichen Bewahrung seiner Vorsehung stehe? Hier hört Unglaube und Zweifel auf; denn hier ist GOttes Beystand zu sichtbar. Denn was sollte und könnte uns mehr von einer göttlichen Vorsehung überzeugen, als wenn wir mit unsern Augen sehen, daß die Dinge und Umstände, die man aller menschlichen Einsicht nach, als Ursachen eines Sieges ansehen kann, auf einmal ihre natürliche Würkung verliehren? Wenn achtzehn tausend Mann bey plötzlichem Ueberfall, ohne Zeit zu haben, die nöthigen Anstalten und Einrichtungen vorzukehren, ein Heer von fünf und dreißig tausend erfahrner Streiter, welche Zeit, Anstalt, Platz und Stellung zu ihrem völligen Vortheil haben, die von Wuth und Rache brennen, und über das alles angeführt werden von Führern, denen wir selbst den Ruhm der Tapferkeit und Erfahrung nicht absprechen können; wenn ein so kleiner Hauffe Volks ein so

grosses

grosses Heer unter solchen Umständen überwindet, und siegend vor sich her von einer Höhe zur andern schlägt; wahrlich, denn kan man nicht anders, als gerührt und überzeugt die Augen gen Himmel heben, und mit Anbethung und Dank gestehen: daß zum Streite nicht helfe stark seyn, sondern der Sieg vom HErrn komme, der ihn, zu Ausführung seiner weisen Absichten, giebt, wem Er will. Es ist wahr: unsere Sieger hatten freylich eine außerordentliche Unerschrockenheit und starken Muth. Wir erkennen solches; wir ehren und bewundern sie, und wollen beständig für ihre Wohlfarth und Erhaltung zu GOtt bethen; allein, hatten denn die Ueberwundenen gar keinen Muth? Müssen wir ihn vielmehr solchen nicht selbst zugestehen? haben sie nicht auch würcklich viele Stunden lang auf das allerhartnäckigste gefochten? Und endlich, wer giebt denn den Helden ihren Muth, und den Kämpfenden ihre Stärke? Wer ist es, der ein ganzes Heer wie mit einem einigen Geiste belebt und treibt, daß Mann vor Mann, Führer und Geführte mit gleichem Muthe kämpfen, so viele tausend nur ein Herz und

eine Seele sind, und mit gleicher Unerschrockenheit durch Gefahr und Feuer brechen? Wer anders kann dies ausrichten, als des Menschen Schöpfer, der überall nach seinem Rathe würkt, und die Begebenheiten lenkt, wie Er will? kurtz: hier hat sich die göttliche Vorsehung, die gnädige Vorsehung über unsern theuresten König, auf eine ganz besonders augenscheinliche Weise zu empfinden gegeben.

Nur noch ein Wort, und dann wollen wir schließen. Andächtige in JESU Christo! die göttlichen Wohlthaten sind unaussprechlich groß über uns. Ueberall Krieg, und hier Ruhe. Noch sind unsere Gränzen vor feindlichem Einfall und Räuber-Hauffen unter dem Schirm des Allmächtigen sicher geblieben. Unser Land ist bis jetzt, unter der sanftmüthigen Regierung unsers Königs, ohngeachtet der so drückenden Last eines langwierigen Krieges, dennoch mit keinen ausserordentlichen Auflagen beschwert worden. Ein jeder, der in des Königes Sold steht, hat seinen Lohn in denen gesetzten Zeiten empfangen können, ehe die Sonne über ihm untergangen.

gangen. Und über das alles, der König siegt, der König lebt, und des Königs Brüder sind auch erhalten.

Was soll GOtt mehr an uns thun, um endlich auch über unsere Herzen zu siegen, und uns zu der alleraufrichtigsten und demüthigsten Dankbarkeit zu bewegen? Hier heist es wohl recht: **Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem, und ihr Männer Juda, zwischen mir und meinem Weinberge. Was sollte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm?** GOtt verhüte es nach seiner grossen Barmherzigkeit! daß man nicht hinzu setzen dürfe: **warum hat er dann Heerlinge gebracht, da ich wartete, daß er Trauben brächte?** O wahrlich, Andächtige! Wir haben alles zu fürchten, (und eben deswegen haben wir es zu fürchten, weil uns GOtt so viel gutes thut,) wann sich unser Herz erhebt, und leer von der Anbethung und Dankbarkeit bleibt, die wir GOtt auf so tausendfache weise schuldig sind. Seine Vorsehung hat uns ja schon durch den Verlust

Jes. 5. v. 3. 4.

manches Helden unter uns, davon wir auch jetzt einen beweinen, gar nachdenkliche Erinnerungen gegeben, daß wann ::: doch nein! wir haben nichts zu fürchten, denn wir wollen GOtt fürchten, und seinem Nahmen die Ehre geben, die ihm zukommt. Wir wollen uns zu dem HErrn bekehren von unserm Thun, und ihn allein vor unsern Schutz und Hülfe halten. Nein, nein, Andächtige! Nimmermehr soll von uns gesagt werden, daß wir gegen die göttlichen Bewahrungen und Wohlthaten keine dankbare und bewegte Seele hätten. So tief wollen wir uns nimmermehr unter die menschliche Natur und die Pflicht der Christen erniedrigen. Wir wollen den Höchsten loben, und den ehren und preisen, der ewiglich lebet, und des Gewalt ewig ist. Unser Herz soll voll von freudiger Dankbarkeit, und unser Wandel soll Zeuge seyn, daß unser Danken und Loben nicht aus falscher Seele komme. So kommt dann; und laßt uns mit Freuden vor das Angesicht des Herrn treten, und uns zu dem allen auf unsre Seele verbinden. Betet aber im Geist und in der Wahrheit, denn unser GOtt ist heilig.

Gebet.

Gebet.

HERR, Allmächtiger GOtt, du allweiser und allerhöchster Beherrscher der Welt! dessen Gewalt ewig ist, und dessen Reich für und für währet; der du Gewalt hast über alles, und gegen welchem alle, die auf Erden herrschen, als nichts zu rechnen sind! Du machst es, wie du wilst, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen, und Niemand kan deiner Hand wehren, noch zu dir sagen, was machst Du? Alle dein Thun ist Wahrheit und alle deine Wege sind recht; und wer stolz ist, den kanst du demüthigen. O GOtt! wir loben und preisen dich, und bringen deinem Nahmen Ehre und Dank, du Allerhöchster! vor das grosse Heyl, so du, nach deiner unverdienten Gütigkeit, deinem Diener, unserm Könige, abermals erwiesen hast. Deine Hand hat ihn erhalten, dein Arm hat ihn gestärkt; die Widersacher haben ihn nicht sollen überwältigen, und die ihn hassen, haben ihn nicht sollen dämpfen; sondern du hast seine Feinde geschlagen vor ihm her. Du hast ihre An-

schläge zernichtet, und es ihnen nicht lassen gelingen nach ihrem Rath. Deine Barmherzigkeit über uns hat dich auch jetzt abgehalten, daß wir nicht sind geworden ein Raub der Grausamen, und du uns nicht übergeben hast in die Hände eines Volks, das nur nach Blut und Raub dürstet. Und ob du gleich nach deinem weisen Rath dem Schwerdte vor dißmal nicht gewehret hast, daß es nicht treffen solle das Haupt eines Fürsten unter deinem Volk; so durfte es doch, regieret durch deine Hand, nicht bis an den König, und des Königs Brüder kommen. Dann von dir war der Befehl ausgegangen an den Würge-Engel: taste meinen Gesalbten nicht an, und thue ihm kein leid. Und davor sey deinem heiligen Nahmen Lob und Dank gesagt in Ewigkeit! O daß wir doch nimmermehr vergessen möchten, wie viel Gutes du bisher an uns gethan hast! daß doch unsere ganzen Seelen, gerührt und erweicht durch so viel Gnade, dich recht würdiglich loben, und alles, was in uns ist, deinen grossen Nahmen mit Preiß und Dank erheben möchte!

Wir erkennen, o HErr, daß wir freylich so vieler Gnade und Wohlthaten nicht werth sind und gestehen in Demuth vor dir, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen-Kind, daß du dich sein annimmst? Wir sollen nur denen Völkern auf Erden zum Exempel dienen, wie groß deine Langmuth und Barmherzigkeit über ein sündiges Land sey. Und in diese Arme deiner väterlichen Barmherzigkeit werfen wir uns ferner, uns und unsere Kinder. Insbesondere aber übergeben wir derselben unsern theuresten König, und alle, die um ihn sind. O HErr! du Schöpfer und Erhalter des Lebens, behalte ihn beständig unter deiner allmächtigen Bewahrung, und sey fernerhin sein Schutz und starker GOTT! Führe durch ihn deinen Rath herrlich hinaus, und mache ihn eben so groß im Frieden, als du ihn im Streit und Sieg gemacht hast! Unsere Seelen freuen sich in einer grossen Hoffnung, die du am besten weißt, und die ein jeder treuer Unterthan, der dich fürchtet und den König ehrt, in täglichem Gebet und Flehen vor deinen Thron bringt. Erfülle dieselbe, o du allmächti-

ger Regierer der Herzen der Könige und aller Menschen! und laß uns darnächst bald die freudige und von so vielen tausend Menschen sehnlichst gewünschte Bothschafft hören: Es ist Friede! Dann soll dir unser Herz, unser Mund und unser Wandel ein beständiges Dank- und Lob-Opffer bringen. Wir bitten dich, barmherziger Vater, im Nahmen JEsu Christi, um Erhörung und Gnade!

Unser Vater ꝛc.

Dank-

Dank-Predigt
über 1. Sam. XII, 24.
wegen des
am 15ten Decembr. 1745.
durch die Königl. Preußl. Trouppen
über die feindliche vereinigte Armee
nahe bey Dreßden erfochtenen
Sieges,
vor beyder
Königinnen Maj. Maj.
und dem
anwesenden Königl. Hause
gehalten.

Die

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes, des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seyn mit uns jetzt, und immerdar, Amen!

Wenn ich mitten in der Angst wandele, so erquickest du mich, und streckest deine Hand über den Zorn meiner Feinde, und hilfest mir mit deiner Rechten. Ps. 138. v. 7. Mit diesen Worten druckt David beydes die grosse Noth und Beklemmung seines Gemüths, darinn ihn die List und Wuth seiner Feinde mehr als einmahl setzte, und zugleich die wunderbar-gnädige Rettung und Hülfe aus, die ihm der Allmächtige mitten in diesen Verlegenheiten und Aengsten erwieß.

Andächtige in JEsu Christo! Eine ganz gleiche Sprache hat die Vorsehung, die

die allmächtige und gnädige Vorsehung, auch uns in den Mund gelegt. **Wenn ich mitten in der Angst wandele.** Das war unser Bild vor wenigen Tagen; da der Feind an unsern Gränzen, die Furcht in unseren Pallästen, und der Schrecken auf unseren Straßen war. Aber da wir mitten in dieser Angst wandelten, erquickte uns der HErr, und verwandelte unsere Furcht in Zuversicht, unsere Gefahr in Sicherheit, und unser Schrecken in Dank und Freude. Er streckte seine Hand über den Zorn unsrer Feinde, Er half uns mit seiner Rechten, und erfüllte in voller Krafft an unseren Bluth- und Raub-dürstigen Hasseren das Wort aus dem 2ten Buche
v. 28. der Könige im 19ten Capitel: **Ich will dir einen Ring an deine Nase legen, und ein Gebiß in dein Maul, und dich den Weg wieder umführen, da du herkommen bist.**

GOtt, der uns nun einmal zum Exempel des Seegens setzen, und sich an uns vor denen Völkern der Erde durch ganz besondere Proben der Langmuth, des Schutzes, und der Hülfe verherrlichen will, GOTT hat noch mehr gethan. Er hat die hart-

näckige Wuth der Feinde von neuen gebrochen, und ihrem Grimm ein Ziel gelegt, indem Er am letztverwichenen Mittwochen der Armee unseres allertheuresten Königs, unter der Anführung des noch nie erschrockenen Fürsten von Anhalt, über das vereinigte feindliche Heer nahe bey Dresden einen abermaligen herrlichen Sieg verliehen; so, daß dieses versammlete Heer der Feinde nicht allein völlig geschlagen, sondern auch desselben ganze Artillerie, nebst vielen anderen Sieges-Zeichen erbeutet, und vier tausend Gefangene sind gemacht worden.

O GOTT! wie sehr überhäuffest du deine Seegen über uns, und wie unwiederstehelich stark forderst du unsere Herzen auf, daß auch die sich dir ergeben sollen.(*) In diesem Augenblick lauft die grosse Nachricht ein, daß auch die Chur-Sächsische Haupt-Stadt Dreßden sich ohne Wiederstand und folglich ohne Schwerdt-Schlag und Blutvergiessen unserem Siegenden Könige ergeben habe. Und so werden die Ur-

sachen

(*) In dem Augenblicke, da der Gottes-Dienst angehen sollte, langte ein Courier mit dieser wichtigen Botschaft an.

sachen stündlich gehäuft, die uns verbinden, GOtt, der uns so sichtbar beysteht, und uns allezeit Sieg giebt, hiermit ein öffentliches Lob- und Dank-Opfer zu bringen. Laßt uns diesen unsern barmherzigen Vater im Nahmen JEsu Christi um den Beystand und Seegen seines Geistes anrufen, damit Ihm unser Vorhaben gefällig seyn möge. Unser Vater ꝛc.

Text.

1. Sam. XII. 24.

Fürchtet nur den Herrn, und dienet Ihm treulich von ganzen Herzen: Denn ihr habt gesehen, wie grosse Dinge Er mit euch thut.

Andächtige in JEsu Christo! durch die grossen Dinge, die GOtt, unter Israel gethan hatte, und davon in unserem Texte geredet wird, können wir nicht
v. 17. allein das wunderthätige Gewitter, welches der

der HErr auf das Gebeth Samuels kommen ließ, um dadurch das Volk zur Furcht seines Nahmens zu erwecken, sondern auch gar füglich die verschiedenen ausserordentlichen Rettungen aus der Hand der Feinde verstehen, als welche eben sowohl Kennzeichen der Allmacht GOttes und Bewegungs-Gründe zu seiner Furcht waren, als dergleichen wunderbare Würkungen in der Natur; wie denn auch Samuel selbst in dieser Absicht von diesen grossen Errettungen redet, und sie dem v. 10. 11.
Volke Jsrael zu Gemüthe führet. Und in dieser letzten Bedeutung wollen wir aus denen vorgelesenen Worten unseres Textes betrachten:

I. **Daß grosse Rettungen eines Volks auch grosse Bewegungs-Gründe seyn sollen, GOtt von ganzen Herzen zu fürchten; welche Betrachtung wir denn**

II. **Auf den Umstand des heutigen Tages näher zueignen wollen.**

Erster Theil.

Grosse Rettungen eines Volks sollen auch grosse Bewegungs=Gründe seyn, GOtt zu fürchten, und Ihm zu dienen treulich von ganzen Herzen. Die Empfindung der allertiefsten Ehrfurcht gegen die allerhöchste Majestät des unendlichen göttlichen Wesens; die Sorgfalt, diese Empfindung in ihrer ganzen Lebhaftigkeit in der Seele beständig zu unterhalten, und solche in allen seinen Reden, und besonders in der Einrichtung seines Wandels, zu erkennen zu geben; Die aufrichtige Demuth, sich denen allweisen und gerechten Fügungen GOttes in seiner Vorsehung mit stiller Zufriedenheit, und seinem allerheiligsten Willen in seinen väterlichen Gebothen mit ungezwungenem Gehorsame zu unterwerffen; der edle, der allein edle Eyfer, alles nur mögliche beyzutragen, daß sein grosser Nahme auch von andern geheiligt werde, als worinn haupsächlich der Dienst besteht, den der in sich selbst genugsame GOtt von seinen vernünftigen Geschöpfen for=

fordert; Dies alles, Andächtige, ist der Natur des Menschen so gemäß; es ist zu seinem Troste und zu seiner Gemüths-Beruhigung so unentbehrlich, und zu seinem wahrem Heile so beförderlich, daß der Mensch, wenn er recht vernünftig wäre, und sich durch wahren Verstand regieren liesse, ganz von selbst, und ohne alle andere Bewegungs-Gründe seinen Schöpffer fürchten, und demselben treulich von ganzen Herzen dienen würde. Denn, was hilft uns unsere unsterbliche Seele? Was hilft uns Vernunft und Verstand? Was hilft uns unsere ganze Natur, die einer so grossen Erhebung fähig ist? Wenn davon nicht dieser Gebrauch zur Verherrlichung und zum Dienste ihres Urhebers und Erhalters gemacht wird? O was ist das vor eine stärke Wahrheit, die uns Hiob zu Gemüthe führet! der Allerhöchste allein schafft, kennt, erhält und regieret die Welt nach seinem Rath, und Ihm allein gehört Macht, Weisheit und Verstand eigenthümlich; **Zum Menschen aber hat Er gesprochen, siehe: Die Furcht des HErrn, das ist** Hiob 28. v. 28

deine Weisheit, und meiden das Böse, das ist dein Verstand.

Allein so natürlich es nun auch den Menschen seyn solte, aus blosser Einsicht und Ueberzeugung der Vernunft GOTT zu verehren, und desselben allerhöchste Herrschaft über sich mit Anbethung und Furcht zu erkennen; so gehet dennoch GOttes Vater-Liebe so weit über uns, daß Er nicht allein durch Natur, Gewissen und Offenbahrung unseren Verstand erleuchten, sondern auch durch tausend Wohlthaten und Seegen unser Herz rühren, und also unseren Willen zu seiner Furcht und Gegen-Liebe bewegen will. Als wahrer Vater der Menschen will Er uns nicht wie Sclaven mit Ketten fesseln, oder uns durch seine blosse Allmacht zwingen, noch auch durch die alleinige Betrachtung seiner an sich selbst unwiederstehelichen Gewalt regieren und zu seiner Furcht bewegen. Nein, nein! so regiert GOtt die Menschen nicht. Er will uns als Kinder leiten, Er will unsere Herzen gewinnen, und durch Seile der Gütigkeit

und Liebe sanft zu sich ziehen. Seine starke Gnade soll bey uns über alle Hindernisse unseres Heils, über alle Vorurtheile und Verblendungen, über allen natürlichen Stolz, über alle Selbst-Vergötterung, über alle Wiederstrebungen zuletzt doch siegen, aber durch lauter Gütigkeit, und Liebe, daß das Herz nicht länger wiederstehen könne, sondern durch und durch gerührt und überwunden, sich endlich zu seines Schöpfers und Vaters Füssen lege, und der durch so viel Gnade besiegte Mensch mit jenem Propheten spreche: HErr, du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen?

Diese dem allerhöchsten Wesen so würdige und seinem Nahmen so verherrlichende Absichten haben dann nun auch insbesondere grosse und ausserordentliche Rettungen. Freylich, wenn sich über ein Volk ein furchtbares Wetter der göttlichen Gerichte zusammen zieht; wenn die erschreckten Einwohner eines Landes, eingedenk ihrer Sünden, in sich selbst keinen Trost und keine Hoffnung sehen, denen gedroheten

und verdienten Straffen zu entfliehen, und in dieser Verlegenheit und Angst weiter nichts thun können, als nur unter Furcht und Bethen zu erwarten, was GOttes Rath über sie beschlossen hat; und denn GOtt in dieser Noth mit seiner Hülfe auf einmal erscheinet, die gewiesene Ruthe in einen Schild der Bedeckung verwandelt, und Gefahr und Noth ferne treibt; Was kann ein solcher unverdienter Ueberfluß von erbarmender Langmuth und Gütigkeit anders vor eine Absicht haben, als daß ein solches von seinem nahen Untergange also gerettetes Volk in sich gehe, und kräftigst gerührt werde, aus demüthigster Dankbarkeit und Liebe einen GOTT mit mehr Aufrichtigkeit und Ernst zu fürchten, durch dessen starken Arm es so gnädiglich beschützt wird? Diese Sprache GOttes ist zu stark an des Menschen Herz, als daß man ihr unempfindlich widerstehen sollte. **Nur, daß ihr mich fürchtet, und dienet mir treulich von ganzen Herzen: Denn ihr sehet, wie grosse Dinge ich mit euch thue.**

Ande-

Anderer Theil.

Andächtige in JEsu Christo! Eben dies ist nun auch des HErrn Wort an unsere Herzen. Auch uns ist eine so grosse Rettung wiederfahren, die auch für uns ein so starker Bewegungs-Grund seyn soll, den HErrn zu fürchten, mit Aufrichtigkeit, und Ihm zu dienen von ganzen Herzen unser Lebelang. Wir haben es schon gesagt. Nur noch vor wenigen Tagen, deren Verwirrung und Bangigkeit uns noch vor den Augen schwebt, wandelten wir mitten in der Angst. Der Schrecken ward allgemein, und ergrif unsere Stadt wie eine Flamme über Stoppeln fährt. Alles zagte; und selbst der Gläubige bethete und hoffte nicht ohne alle Furcht. Da konnte sich ein jeder kennen lernen, und manches Herzens Grund ward offenbar. Die Treuen im Lande stunden erstarrt und seufzeten, als der König ganz unvermuthet und schnell zur Rettung seines Volks aus unseren Armen eilete, wie ein Löwe dem man seine Jungen raubt. Unsere Herzen begleiteten Ihn mit Furcht, mit Wunsch und mit Gebeth. Aber, da

wir nun meynten, das Urtheil sey schon gesprochen über uns, daß der Tag unserer Heimsuchung kommen sollte, da erbarmte sich GOtt von neuen über unser Ninive. Vielleicht hatte es noch nicht Buße gethan, und die Furcht nichts gewürkt. Der HErr aber kam dennoch mit seiner wunderbaren Hülfe, als die Noth am grösten war. Der Schrecken des Allmächtigen gieng vor dem Könige her, und ergrif plötzlich die Feinde mit Verwirrung und Angst. Der König kam, und sie erbebten, wie die
Exod. 15. Schrifft redet. Da erschracken die
v. 14. 15 Fürsten Edom, Zittern kam die Gewaltigen Moab an, und alle Einwohner des Landes Canaan wurden feig. Sie flohen, da sie noch Niemand jagte, und man sahe an ihnen das Wort des HErrn recht buchstäblich
Deut. erfüllt: Durch einen Weg sollen sie
28. v. 7. ausziehen wieder dich, und durch sieben Wege vor dir fliehen. Das ist wahrhafftig vom HErrn geschehen, und ein Wunder vor unsern Augen, ein neues Zeichen der höhern Vorsehung, welche die Völker regiert und die Länder heimsucht, wenn es Ihr gefällt. Sie hatten uns eine

Grube

Grube gegraben, und sind selbst darein gefallen; die Pfeile, die sie auf uns gespitzt hatten, sind wider sie selbst abgedruckt worden. Fast hat man kein Exempel, daß ein feindlicher Anschlag, der mit so vieler List und Ueberlegung ausgedacht, und mit so grosser menschlichen Macht und Zurüstung ist unterstützt gewesen, so plötzlich sey zernichtet worden, als wenn er nie wäre gemacht gewesen. Aber, so siegt man, wenn GOTT für uns streitet! In dem 2ten Buche Mosis im 15ten Capitel steht ein Wort, an welches alle Fürsten gedenken sollten, die so gerne kriegen, und indem sie des Verheerens und der Vergiessung des Menschen-Bluts nicht können satt werden, Anschlag über Anschlag machen. Der Feind gedachte: Ich will sie erhaschen und den Raub austheilen, und meinen Muth an ihnen kühlen; ich will mein Schwerdt ausziehen, und meine Hand soll sie verderben. Da liessest du deinen Wind blasen, und sie sunken unter wie Bley im mächtigen Wasser. Exod. 15. v. 9. 10.

O wie groß, Andächtige, ist GOttes

Gütigkeit über uns! Er fähret fort mit uns zu seyn, und giebt uns einen Sieg nach dem andern. Nur noch vor vier Tagen, wie wir bereits gemeldet, hat Er für uns gestritten, und Seinen Gesalbten mit dem Fünften Siege gekrönet. Als sich die vereinigte feindliche Armee zur Rache versammlete, und des Königs Feld-Hauptmann sich vor den Riß stellte, da hieß es: Hie Schwerdt des HErrn und Gideon! und deswegen sind auch jetzt die Feinde geschlagen und zerstreuet worden, und GOTT ist noch auf unserer Seite. Nun, Jsrael, was fordert der HErr dein GOtt von dir vor so viele Wohlthaten und Gnade, als daß du Jhn fürchtest, und dienest Jhm treulich von ganzen Herzen? Denn du siehest ja, wie grosse Dinge Er mit dir thut. Ja, Andächtige, kein Volk hat mehr Ursache, bey dem Glauben und der Religion fest zu halten, und GOtt von Herzen zu verehren, als wir: Denn sein Schutz über uns ist zu sichtbar. Die sanften Bande des Verschonens, der Beschirmung und der Liebe sind zu vielfältig und zu stark, als daß unsre Herzen dabey ungerührt und undankbar bleiben sollten. Laßt uns

uns bey allen Wegen, die GOtt bißher mit uns gegangen ist, aufmerksam seyn, auf das Wort und es zu Herzen fassen, mit welchen vormals Moses dem alten Israel die mannigfaltigen göttlichen Wohlthaten zu Gemüthe führete: **So erkennest du ja in deinem Herzen, daß der HErr, dein Gott dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn zeucht. So halte nun die Gebote des HErrn deines Gottes, daß du in seinen Wegen wandelst, und fürchtest Ihn.** Deut. 8. v. 5. 6.

Nun, so sey es denn unser aller Entschliessung! HErr, wir wollen dich fürchten, und dir dienen mit einem gebesserten und heiligen Wandel unser Lebelang. Wir wollen deiner Wohlthaten nimmermehr vergessen, sondern uns dieselbe beständige Bewegungs-Gründe seyn lassen, deinen Nahmen zu verherrlichen durch Gottseligkeit und Tugend. Diese Entschliessung müsse aufrichtig und anhaltend seyn, und von einem jeden unter uns auch würklich ins Werk gesetzt werden. Unserem allertheuresten Könige aber vergelte

GOtt

GOtt selbst seine väterliche Treue, die Er gegen sein Volk bewiesen hat, daß Er mit wahrhafftig königlicher Großmuth seine eigene Ruhe der unsrigen hat aufopfern, und sein theures Leben tausend Gefahren aussetzen wollen, damit unser und unsrer Kinder Leben erhalten und der Grausamkeit der Feinde nicht zum Raub würde! Das wenigste, was wir diesem unsern wachsamen Beschützer und Vater erweisen können, ist eine Treue, eine Liebe und ein Gehorsam, so beydes das dankbare Herz eines Kindes und die reinste Pflicht eines rechtschaffenen Unterthanen zu erkennen gebe. Laßt uns aber auch hiebey, und bey unserer Freude über dem vielen Guten, das uns GOtt thut, an unsere leidende Nächsten gedenken, die jetzt unter der Züchtigung seufzen, und uns zum Warnungs-Exempel der göttlichen Gerichte dienen, denn, was haben diese mehr gesündigt, als wir? Laßt uns gegen sie ein Herz haben, in welchem Menschlichkeit, Mitleiden und Liebe wohne; und, indem wir unsere Hände zu GOtt aufheben, um Ihm unsertwegen Dank und Lob zu bringen, so laßt uns als Christen bethen, und

zugleich

zugleich auch für sie um Erbarmung und Gnade flehen, daß GOTT durch einen baldigen Frieden dieser unsrer Brüder Herz mit den unsrigen wieder vereinigen und dem Schwerdte endlich gebiethen wolle, höre auf! Demüthiget Euch nun mit mir, und hebet Herz und Hände auf zu Gott, um Ihm die Ehre und den Dank zu bringen, so Ihm allein gebühret.

Gebet.

HERR, Allmächtiger GOtt, du allerhöchster Regierer aller Begebenheiten in der Welt, vor dessen Schelten im Schlaf sinken beyde Roß und Mann; der Du den Fürsten den Muth nimmst, und schrecklich bist unter den Königen auf Erden! Du allein bist Gott, und nur allein dein Rath besteht. Wenn Menschen wieder Dich wüten, so legest Du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, bist Du auch noch gerüstet. Du hast grosse und herrliche Dinge unter uns gethan, und uns gesetzt zum Exempel einer ganz besondern Bewahrung und Hülfe, daß wir geworden sind vor vielen, wie

ein Wunder. Da uns Gefahr und Angst von allen Seiten her umringten, wie ein ausgespanntes Netz des Verderbers, und Du uns zeigtest, was Du unsrer Sünden wegen thun könntest; da wich dennoch Dein Erbarmen nicht von uns, sondern du bliebest nach Deiner unverdienten Gütigkeit eine feurige Mauer um uns her, und machtest vest die Riegel unsrer Thore. Du leitetest Deinen Diener, unsern König, mit deiner rechten Hand, und erschrecktest seine Feinde, daß sie vor Ihm her zerstreuet wurden wie die Spreu vor starkem Winde. Du hast Ihn eingesetzt in die Thore der Widerwärtigen, und Ihn gestellt auf weiten Raum. Und nur noch jetzt hat Ihn Deine Hand gekrönet mit einem herrlichen Siege, so, daß die Macht und Wuth der Feinde noch mehr gebrochen, und Deiner Wunder über uns noch mehr geworden.

O HErr, der Du allein unser Schutz und Hülfe bist, und Deine Gütigkeit über uns immer grösser werden läßt von einem Tage zum andern! Vor so viel Heyl und Seegen bringen wir Dir nun mit gerühr-

ten

ten und vereinigten Herzen öffentlich Lob und Dank. Der HERR ist GOTT, der HERR ist GOTT! gebt unserm GOtt die Ehre! Dein Nahme sey uns von nun an heilig, und werde von uns mit Preiß und Dank erhoben bis in Ewigkeit! Dein Geist rühre und bewege nur unser aller ganze Seelen zu der wahren Dankbarkeit des Wandels, nach welcher Dein Auge allein bey den Menschen sieht! Ach HErr! um Jesu Christi willen! gieb nicht zu, daß sich unser Herz erhebe, und wir je Fleisch vor unsern Arm halten; sondern erfülle es vielmehr mit tiefster Ehrfurcht und Demuth gegen dich, und mit aufrichtiger Liebe und Mitleiden gegen unsere Glaubens-Genossen und Brüder, über welche Deine Gerichte ergehen! Du selbst! o Du barmherziger Menschen-Vater, erbarme Dich über sie und über uns! Komm o Allmächtiger, und zerbrich Spieß, Schild und Bogen, und mache unsre Feinde zu unsern Bundes-Genossen und Freunden! Inzwischen fahre fort mit Deiner Gnade und Beschirmung über Deinen Gesalbten, unseren theuresten König! Deine Allmachts-Hand bewahre

sein

sein theures Leben, und Dein Geist erfülle seine Seele mit allen denen Empfindungen und Eigenschaften, die den Menschen am meisten erheben, und sein Herz vor Dir zu einem so angenehmen Opfer machen! Sey ferner der Arm und die Stärke seines Heers! Gieb ihm allezeit Sieg, aber gieb dadurch Frieden, damit Menschen=Blut nicht mehr vergossen werde, wie Wasser, sondern Dich ein jeder unter seinem Feigenbaum und Weinstock in ungestörter Ruhe mit Dank und Lob erhebe! Erhöre uns, o GOtt des Friedens, und sey uns allen gnädig um JEsu Christi willen durch die Kraft des Heiligen Geistes, Amen!

Unser Vater &c.

Dank-Predigt

über Matth. V, 9.

wegen des zwischen

Sr. Königl. Majest. in Preußen,

und

Ihro Römisch-Kayserl. Majest.

der Königin in Ungarn und Böhmen,

wie auch

Sr. Königl. Majest. in Pohlen,

am 25. Decembr. 1745.

in Dreßden glücklich geschlossenen

Friedens,

in Gegenwart

beyder Königinnen Maj. Maj.

und des Königl. Hauses

gehalten.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes seyn mit uns jetzt, und immerdar, Amen!

Andächtige in unserm HErrn und Heylande, JEsu Christo! Heute sey es uns vergönnt, daß wir aus der Fülle unsrer Herzen zu Euch reden, und dadurch zugleich die Sprache der eurigen ausdrucken. **Heil dem Könige, und Friede dem Lande!** das war bisher der Wunsch unsrer Herzen zu GOtt; und vielleicht haben wir noch nie ein Gebeth mit so vieler Vereinigung und Inbrünstigkeit gethan, als dieses.

Heil dem Könige! das betheten wir alle, und lehrten es unsre Kinder bethen, als der König für ihr und unser Leben das Seinige in Gefahr setzte. Der

Allmächtige im Himmel hörte des Landes Flehen; und schon dreymahl in wenigen Monathen hatte Er uns das freudige Dank-Lied in den Mund gelegt: Der König hat gesiegt, und lebt; HErr GOtt, dich loben wir!

Nur aber ein Seegen mangelte uns noch: Friede dem Lande. Auch dieser grosse Wunsch ist erfüllt. Der HErr hat uns Ruhe geschafft von allen unseren Feinden umher, und seinen Gesalbten erhöhet zum Friedens-Stiffter unter den Königen auf Erden. Nun würden jene Worte aus der Apostel-Geschichte weit mehr Aufrichtigkeit und auch weit mehr Wahrheit in unserem Munde haben, als sie in dem Munde des Redners Tertulli hatten: daß wir in grossem Frieden
Act. 24. v. 3. leben unter dir, und viel redlicher Thaten diesem Volke wiederfahren durch deine Vorsichtigkeit, allertheurester Felix, das nehmen wir an allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit, und Freude.

Ps. 47. v. 12. So preise nun, Jerusalem, den Herrn; lobe, Zion, deinen Gott, denn Er macht

veste

veste die Riegel deiner Thore, und schafft deinen Gränzen Friede: Eben dies ist denn auch die anbefohlene Absicht unsrer gegenwärtigen Zusammenkunft, wozu wir GOTT im Nahmen JEsu Christi um Beystand und Seegen anrufen. Unser Vater rc.

Text.

Matth. V. 9.

Seelig sind die Friedfertigen; denn sie werden GOttes Kinder heissen.

Andächtige in JEsu Christo! In diesen wenigen Worten finden wir die drey grösten und zugleich die drey würdigsten Vorwürfe unsrer Verehrung und Liebe. GOTT; den Frieden; und die Friedfertigen. GOTT, der Menschen Schöpfer und Vater; den Frieden, der Menschen Glückseeligkeit und Ruhe; die Friedfertigen, der Menschen Zierde und Ehre. Laßt uns hierüber

I. Die nöthigen Betrachtungen machen, so weit es die uns bestimmte Kurze der Zeit erlauben wird, und solche sodann

II. Auf den Umstand und die Absicht des gegenwärtigen Tages näher zueignen.

Erster Theil.

Der Heyland preiset seelig die Friedfertigen, die zum Frieden geneigt und bereit sind, die den Frieden stifften und geben, so bald sie können. Dies alles ist die eigentliche Bedeutung des Worts welches unsre Uebersetzung durch Friedfertige (*) gegeben hat. Der Heyland bestimmt und erklärt zugleich, worinn eigentlich die grosse Glückseeligkeit dieser Friedfertigen, dieser Friedens Stiffter bestehe; Er legt ihnen nemlich den allergrößten und erhabensten Charakter bey; Er nennt sie **Kinder Gottes**. Was nun in diesem Sinne wahr ist von einem jeden besondern Frieden, der zwischen Nächsten und Nächsten hergestellet wird, das ist um

(*) buchstäblich: Friedemacher.

um so viel mehr wahr von einem allgemeinen Frieden zwischen Volk und Volk, der Millionen Menschen in Ruhe und Freude setzt.

Die Friedfertigkeit, die Neigung zum Frieden, das Verlangen und die Bemühungen denen Menschen den Frieden zu schaffen und zu geben, enthält nun würklich solche Gemüths-Eigenschaften, die denen Vollkommenheiten mehr ähnlich sind, die GOtt das allerhöchste Wesen am meisten characterisiren; und die sind Menschen-Liebe, Sanftmuth und Gütigkeit. Ja, Andächtige! so ist unser GOtt, und das ist die Anbethungs-würdige Eigenschaft, darinn sich seine ganze Grösse, sein ganzes Wesen gleichsam vereinigt. **GOtt ist die Liebe.** 1. Joh. 4. v. 8. **Der HErr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke.** Ps. 145. v. 9. **HErr, HErr, GOTT, barmherzig und gnädig und geduldig, und von grosser Gnade und Treue.** Exod. 34. v. 6. Das ist sein Nahme, das ist sein Wesen. Dies bedarf keines Beweises; wir alle erfahren es täglich an uns selbst. Denn, was wärest du, o Mensch, wer du auch seyest, wenn dein Schöpffer

nicht von unendlicher Erbarmung wäre? Die übrigen Vollkommenheiten in Gottt sind für uns zu tief und ganz unerforschliche Geheimnisse. Seine Allmacht und Gerechtigkeit, allein betrachtet, ist für uns zu fürchterlich; seine Weisheit, so sichtbar wir auch davon überall die Spuren finden, ist uns dennoch im ganzen zu unbegreiflich; und in seiner Unermeßlichkeit verliehrt sich des Engels und des Menschen Verstand, und beyde würden nur erstaunen und zittern, aber nicht hoffen und ruhig seyn, wenn dies unermeßliche Wesen nicht zugleich gütig wäre. O wie groß und wie würdig dem allerhöchsten Wesen ist die Beziehung und der Begriff, dadurch der Heyland der Welt des Menschen Herz zu der höchsten Hoffnung und zu dem höchsten Troste erhoben hat, wenn Er uns die Anweisung gegeben, daß wir dasselbe nicht anders betrachten und anbethen sollen, als: **Unser Vater, der du bist im Himmel!**

Das ist nun die Eigenschaft in GOtt, davon insbesondere des Menschen Seele das Bild und ein lebendiger Abdruck seyn
Act. 17. v. 28. soll: **denn wir sind alle göttliches**

Ge-

Geschlechts, und nur in so weit eines so hohen Ursprungs und der schönen Natur vernünftiger Geschöpfe würdig, als wir liebreich und gütig sind. Alle andere sogenannte menschliche Hoheit und Grösse ist zu niedrig und zu klein, das göttliche Wesen vorzustellen: Nur die Gütigkeit ist sein würdiges Bild. Dies ist insbesondere die Bestimmung und die wahre Grösse der Fürsten unter den Menschen-Kindern, die vor allen andern dies liebenswürdige und nach der Wahrheit majestätische Bild der Gottheit tragen sollen, weil bey ihnen die Gütigkeit mehr und allgemeinere Würckungen zur Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts haben kann, als bey ihren niedrigeren Brüdern; und eben das ist die einzige Ursach, warum sie die Schrift, um sie dieser ihrer hohen Pflicht zu erinnern, **Götter auf Erden** nennt, weil sie nemlich Wohlthäter der Menschen seyn sollen. Sie und wir haben kein anderes Muster der Nachfolge, als: **Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.** Gütigkeit, Sanftmuth und Menschen-Liebe, du gehest doch über alles, was im

Himmel und auf Erden bewundert und geehrt wird, denn du bist GOttes und des Menschen gröste Eigenschaft! Wir haben in unsern öffentlichen Gebethern einen Artickel, der von einem überaus starken Nachdruck und der schönsten Bedeutung ist; **Lenke auch unsre Herzen zum Mitleiden gegen unsere Nächsten, daß wir nie vergessen jedermann, auch unsern Feinden, Gutes zu thun, und dadurch beweisen, daß wir deine Kinder sind.** So schickt sichs, daß der Mensch, der nur von Barmherzigkeit und Güte lebt, gesinnet sey, und zu dem Gott bethe, der die Liebe selber ist; und so wahr ist es, daß die Friedens-Stiffter, die diesen wesentlichen Character der Gottheit mit einer allgemeinen Würkung zur Glückseeligkeit und Freude der Menschen ausdrucken, der Seeligkeit würdig sind, Kinder und Nachfolger GOttes zu heissen. Ohne jetzt von dem göttlichen Vergnügen zu reden, welches diese Kinder des Allerhöchsten nothwendig empfinden müssen, daß durch sie, als Werkzeuge und Nachfolger des Vaters der Barmherzigkeit die Noth ganzer Länder

der gehoben, die Seufzer ganzer Völker gestillet, und die Thränen von Millionen Augen abgewischt werden. Dies thun können und es würklich thun, ist ja wohl das höchste und reinste Vergnügen, dessen nur immer eine menschliche Seele fähig seyn kann, eine wahre Seeligkeit; und GOtt selbst besitzt keine andere, als daß Er die erste und ursprüngliche Quelle alles Guten ist. Seelig sind also die Friedens Stiffter; sie sind GOttes Kinder und Nachfolger, denn sie thun den Menschen guts.

Freylich! der Friede ist das gröste und das beste Werk unter den Menschen; ein recht göttliches Werk. Denkt allem nach, nehmt alles zusammen, was ein Volk erhöhen und ein Land zur Wohnung des Seegens und der Freude machen kann; beschreibt es so stark und so schön, als ihr wollt und könnt, ihr werdets doch nie stärker ausdrucken, als mit dem einzigen Worte: Friede. Deswegen dann auch die alten Juden mit diesem Worte auf einmal ausdruckten, was man uns Menschen nur immer an Seegen, an Glückseeligkeit und Freude anwünschen kann; und der

Hey-

Heyland selbst hat diesen Gruß geheiligt: **Friede sey mit Euch!**

Der Friede ist auch GOttes eigentliches und allerliebstes Werk; daher Er
1 Theß. 5. v. 23. sich auch den **GOTT des Friedens** nennen läßt, und es mit unter die grossen Dinge rechnet, auf welche die Menschen
Jes. 45. v. 7. Ps. 46. v. 10. am meisten merken, und worüber sie Ihn am meisten preisen sollen, daß Er nemlich den Frieden giebt, und den Kriegen steuret in aller Welt. Es ist wahr; nach seiner unerforschlichen Weisheit, mit welcher Er die Welt und die Menschen regiert, gebeut Er zu seiner Zeit dem Schwerdte, daß es ein Land verderbe, und Tod und Verheerung unter die Menschen bringe. Und ob wir gleich bey diesen fürchterlichen Gerichten überhaupt erkennen und wissen, daß dieselbe in Ansehung GOttes heilig und gerecht sind, und sich einmal in lauter Güte endigen werden; so können wir dennoch dabey in vielen besonderen Fällen weiter nichts thun, als nur anbethen und schweigen. Diese Gerichte sind uns zu unbegreiflich, und diese Wege zu unerforschlich. Nur das ist dabey unser Trost, daß dieselbe mit zu denen Strafen

gehören, die er sein fremdes Werk nennt, und die nur die Boßheit der Menschen nöthig macht. An sich selbst aber will und liebt GOtt nichts als den Frieden, und hat deswegen auch die Wurzel davon, nemlich Sanftmuth und Menschen-Liebe in unser aller Seelen gepflanzet, damit niemand, der ein wahrer Mensch ist, dies heilige Band der Natur breche, und das Glück und die Ruhe seines Nächsten störe. Denn einmal Menschen-Thränen werden nicht ungestraft ausgepreßt, und Menschen-Bluth befleckt auch des besten Helden Schwerdt, welches ohne das auch nur alsdann mit Recht und nach GOttes Rath gezuckt wird, wenn es die anvertrauete Ruhe des Vaterlandes erfordert, um dies theure Pfand vor fremder Gewalt und Raub zu schützen, und den Stolz eines eigensinnigen Feindes zu beugen, und zum Frieden zu zwingen. Werdet bis ans Ende der Welt nicht mehr unter den Menschen gefunden, Ihr, die Ihr so gern krieget! Lasset unser Bluth und unsre Thränen von einigen Werthe seyn in euren Augen; macht euch der Seeligkeit unsrer Friedens-Stiffter theilhaftig; werdet GOttes

Kin-

Kinder und unsre Väter, so wird Gott der eurige seyn!

Zweyter Theil.

Andächtige in JEsu Christo! was wir jetzt aus dem Mun e des Fürsten des Friedens von der vorzüglichen Grösse und der Glückseeligkeit der Friedfertigen betrachtet, bedarf wohl keiner ausgedruckten besondern Zueignung. Unsere Herzen machen sie von selbst, und die Nachkommen werden sie mit noch mehr Bewunderung und Freyheit machen. Wir gedenken hiebey nur der Worte aus dem 21ten Psalm, davon unsre Augen die Erfüllung mit Freuden sehen. **Der König hat grosse Ehre an deiner Hülfe; Du legest Lob und Schmuck auf Ihn.** Die vor wenigen Wochen nicht geglaubten und vielleicht auch nicht gehofften grossen Dinge, die der HErr durch Ihn unter uns gethan hat, werden auch in der That seinen Nahmen zum vorzüglichen Gedächtniß setzen, und einmal der Geschichte unserer geseegneten Regenten die schönste Zierde geben. Der gerettete

tete Unterthan; das behauptete Looß; der von unseren Gränzen weg verstreuete Feind; die Einnehmung eines ganzen Landes; einer der herrlichsten Siege, und endlich der drey Völkern gegebene Friede; das sind die gehäufften und wunderbar-grossen Begebenheiten, die der Allmächtige durch den grossen Muth und durch das an Mäßigung noch grössere Herz seines Gesalbten gewürkt hat; und zu dem allen brauchte Er nur Eines Monden Zeit. **Das werde auf die Nachkommen geschrieben, und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HErrn loben.** Ps. 102. v. 19. Ja, Andächtige, so weit geht unsre Hofnung, und GOtt sey Dank! wir hoffen nicht ohne Grund. Dieser durch unsern friedfertigen König mit so vieler Gefahr und Mühe endlich erfochtene und mit noch größrer Sanftmuth gestiftete Friede wird, weil derselbe ganz sichtbar ein Werk der Vorsehung ist, nicht allein von fester Dauer seyn, und das Glück unsrer Kinder und Kindes-Kinder in Sicherheit setzen, sondern auch der Grund zu einer noch allgemeinern Ruhe seyn.

So lasset uns dann uns freuen und frölich seyn, denn dies ist recht ein Tag, den der HERR gemacht hat. Tag, nach welchem unsre Herzen um desto sehnlicher verlangte, je entfernter er uns schien; Tag, welcher in die Geschicht=Bücher unseres Landes nicht mit Bluth und Thränen, sondern mit Dank, mit Seegen und mit Freuden wird aufgezeichnet und genennt werden. Freuet euch ihr Greise! daß ihr diesen grossen Tag erlebt habet, und noch mit euren Augen das Glück eurer Nachkommen sehet. Freuet euch, ihr Väter und ihr Mütter! denn nun könnt ihr sammeln und wissen, wer es kriegen wird; nun dürft ihr nicht mehr über eure Kinder weinen, noch fürchten, daß sie das Schwerdt eines grausamen Würgers fresse. Freuet euch, ihr Kinder! denn nun könnt ihr in ungestörter Ruhe erzogen, und zu eurer und des Vaterlandes Wohlfarth ohne Schrecken und Seufzen zubereitet werden. Alles freue sich und sey frölich! denn der HErr hat grosses an uns gethan; und alle Lande werden seiner Ehre voll! Religion, Wissenschaft und Künste, Land=Bau und Handel, nun blühet, und vermehret

mehret unter uns Wahrheit und Tugend, Ueberfluß und Seegen! Wohl dem Volk, dem es also gehet! aber wohl dem Volk, des der Herr sein GOtt ist!

Und darum laßt uns fürnehmlich unsre Freude dem HErrn heiligen, und mit Preiß und Lob seines allein herrlichen Nahmens erkennen, was vor ganz besondere Wege der Sanftmuth und Gütigkeit Er mit uns geht. O daß doch nun auch unser Leben Ps. 119.
seine Rechte mit ganzen Ernst hielte! v. 5.
daß doch die Wahrheit uns alle erleuchtete und besserte, und so viel rechtschaffene Gottesfurcht unter uns seyn möchte, als GOttes Hülfe und Seegen unter uns ist! Ja, das sey von uns allen dem HErrn gelobet! Von nun an sey Ihm unser Herz und Wandel heilig, und ein beständiger Beweiß, daß unser Loben und Danken nicht aus falschen Munde gegangen! von nun an werde dann auch alle besondere Feindschaft, aller Neid und Haß, aller Zank und Streit unter uns auf ewig verbannt! nun sey überall nichts als Friede! jedermann versöhne sich mit seinem Bruder, und gebe ihm Herz und Hand, und nichts werde unter uns gefunden, als Sanftmuth und Liebe, Fried-

fertigkeit und Güte, damit wir alle Kinder Gottes seyen, und der GOtt des Friedens ferner unter uns wohne!

Nein, nein, Andächtige, nimmermehr sollen andere Völker, die unser Glück mit Erstaunen, und vielleicht auch nicht ohne Beneidung ansehen, uns den Vorwurf machen, daß uns GOttes Barmherzigkeit und Wohlthaten nicht zur wahren Dankbarkeit und Verehrung seines Nahmens gerührt hätten. Sie sollen sehen, daß wir Menschlichkeit genug im Herzen haben, und der edlen Empfindung fähig sind, bey denen über uns vermehrten Wohlthaten und Seegen GOttes, auch an Gottseeligkeit und Tugend zu wachsen; damit es von uns heisse: sehet da ein Volk das Gott seegnet, und von welchem GOtt von Herzen verehret wird! Der HERR gebe uns allen diese Gnade um JEsu Christi willen durch die Kraft des Heiligen Geistes, und lenke unsre Herzen, daß wir, mehr als ein Volk in der Welt, die zwey heiligsten Pflichten, die Er uns auf unsre Seelen gebunden, ohne Heucheley beobachten mögen unser Lebelang: Fürchtet GOtt, und ehret den König! Amen!

Gebet.

Gebet.

Nun, HErr unser GOtt höre, und nimm an das Opfer, das Dir unsre Herzen bringen! Du bist der GOtt unseres Heils, und dir allein gebühret Anbethung, Ehre und Dank. Du bists, der den Kriegen steuret in aller Welt, und zerbricht Schild und Bogen; und Du allein kanst das Wort der Allmacht sprechen zu den Völkern auf Erden: seyd stille und erkennet, daß ich GOtt bin. GOtt des Friedens; Du wahrer Vater der Menschen, dein Nahme sey auf das allerinnigste verehrt von uns und unsern Nachkommen, daß du uns und andern Völkern mit uns den Frieden gegeben, und zu diesem grossen Seegens-Werke deinen Diener, unsern König, gewehlet hast! O HErr! was sind wir, und unsre Kinder, daß du deine Seegen so überflüßig über uns häuffest, und uns eben zum Exempel deiner so gar besonderen Gnade und Hülfe machest? Wir bethen hierinn deine Erbarmung an, und erkennen, daß du mit uns nicht nach Verdienst und Recht, sondern nach Verschonung und Güte handelst. Füge zu dem allen nur noch die

einzige Gnade, daß uns dein Nahme recht heilig werde, und unsre Wege vor dir so gefällig und gerecht seyen, als deine Wege mit uns liebreich und heilsam sind, damit wir anderen Völkern ein Exempel deiner Verehrung und Furcht werden, so wie wir ihnen ein Exempel deiner Beschirmung und Seegen geworden!

Ewiger König der Könige! laß dir deinen Gesalbten, den du uns in deiner Liebe geschenket und erhalten hast, deiner väterlichen Leitung ferner befohlen seyn. Vergilt du Ihm selbst, was wir Ihm nicht vergelten können, und kröne seine an uns erwiesene väterliche Sorgfalt und Treue mit ewigen Belohnungen! Führe aus durch Ihn das Werk deiner Hand, mache Ihn immer grösser an wahrer Sanftmuth und Menschen-Liebe, damit dein Bild an Ihm immer sichtbarer werde, und setze Ihn zum Seegen uns und unseren Kindern nach uns! Erhalte seinen Stuhl bis ans Ende der Welt, und mache alle, die darauf sitzen, zu Friedens-Stifftern unter den Völkern auf Erden.

Denke auch in Erbarmung und Gnade an diejenigen, die noch unter der schweren Last des Krieges seufzen, und mache alle Fürsten zu friedfertigen Nachfolgern deiner Gütigkeit, damit überall Ruhe und Friede wohne, und dich die ganze Welt mit Freuden lobe! Barmherziger Vater! gieb uns allen Herzen voller Friedfertigkeit, Sanftmuth und Liebe, damit wir alle deine Nachfolger und Kinder seyen, und dein Friede über uns ruhe in Zeit und Ewigkeit, Amen!

Predigt
von dem
Wahren Gottesdienste
der Christen,
bey der am 6. Septembr. 1750. geschehenen
Einweyhung
der neuen Dom-Kirche in Berlin
über 1. Petr. II, 5.
in Gegenwart
beyder Königinnen Maj. Maj.
und des Königl. Hauses
gehalten.

An den Durchlauchtigsten Prinzen

Friedrich

von Preussen.

Durchlauchtigster Prinz,

Gnädigster Herr!

Wir haben gestern die allgemeine Freude und Erbauung gehabt, Ew. Königl. Hoheit, bey Einweyhung der neuen Dom-Kirche, zum ersten male, bey unserem öffentlichen Gottesdienste zu sehen. Der allernatürlichste und zugleich vernünftigste Wunsch, der dabey in so viel tausend Herzen der Anwesenden kommen konnte, war, daß

solches

solches eine glückliche Vorbedeutung zur künftigen Erbauung unserer Kinder und Kindes-Kinder seyn mögte! und diejenigen, welche Ew. Königl. Hoheit näher kennen, haben viele Gründe, die ganze Erfüllung dieses Wunsches freudigst zu hoffen.

Gnädigster Prinz!

Diese Hofnung, die insbesondere auch mein Herz erfüllt, macht mich so dreiste, daß ich Ew. Königl. Hoheit die erste Predigt, die Sie gehöret, hiermit unterthänigst überreiche. Ich denke nicht, daß ich hierinn etwas so gar unschickliches begehe. Die Verstandes-Fähigkeiten sind bey Ew. Königl.

Hoheit bereits entwickelt und geübt genug, daß Sie die Sache, die ich hier abhandele, hinlänglich fassen können, um zu urtheilen, eines Theils, ob der öffentliche Gottesdienst würklich eine Pflicht des Menschen sey, oder nicht; andern Theils aber, daß die Christen eine Religion bekennen, deren sich weder der weiseste Mensch, noch der größte Fürst schämen darf.

Ich werde es vor die größte Ehre und das größte Glück meines Lebens halten, wenn ich in der Hand der Vorsehung ein Werkzeug seyn kann, Ew. Königl. Hoheit zu einer gegründeten und unauslöschlichen Ueberzeugung von der Göttlichkeit dieser Religion Anleitung zu geben. Alsdann hoffe ich,

die heiligste Pflicht meines Berufs wohl erfüllt zu haben; und alsdann erst werde ich nicht ohne Nutzen zur Beförderung des gemeinen Besten gelebt haben, und, wenn meine Stunde schlägt, mit Zufriedenheit und Vergnügen von dieser Welt abtreten.

Der allmächtige Beherrscher Himmels und der Erde behalte Ew. Königl. Hoheit in der sicheren Bewahrung seiner Gnade, seegne je mehr und mehr Dero Erziehung, und lasse uns die Freude erleben, die schönen Anlagen des guten Verstandes und des guten Herzens, die Er in Dero Seele gelegt hat, einmal in ihrer völligen Entwickelung und Reife zu sehen!

Ich habe die Ehre, mit demüthigster Ergebenheit zu seyn

Ew. Königl. Hoheit

Meines Gnädigsten Prinzen

Berlin,
den 7ten Sept.
1750.

unterthänigster treuester
Diener

Aug. Fried. Wilh. Sack.

Unser

Unser Anfang und unsere Hülfe steht im Nahmen GOttes, der Himmel und Erden geschaffen hat!

So hilf dann, o HERR! und laß alles wohl gelingen, Amen!

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest. So drückt Salomon in seinen Pred. 4, 17. die Bedachtsamkeit und die Absicht aus, mit welcher wir in öffentliche Gottesdienstliche Versammlungen treten müssen, wenn wir in denselben mit Anständigkeit und Nutzen erscheinen wollen. Bewahre deinen Fuß rc. Wenn der Mensch, eben deswegen, weil er ein Mensch ist, und von seinem Schöpfer Verstand und Vernunft empfangen hat, verbunden ist, alle seine Handlungen überhaupt mit Ueberlegung und nach

Grün-

Gründen anzustellen, so ist dies insbesondere seine Pflicht bey denjenigen Handlungen, welche nicht allein die heiligsten Verbindlichkeiten seiner vernünftigen Natur sind, sondern welche auch derselben die größte Ehre und den größten Trost bringen; und das sind die Handlungen des Gottesdienstes und der Religion. Hier kann kein Mensch die eigentliche Würde seiner Natur behaupten, der nicht mit Nachdenken die Wichtigkeit einer so heiligen Sache betrachtet, und sie nicht in derjenigen Absicht verrichtet, die nur allein dem allwissenden Zeugen und Richter unserer Gedanken und unsers Thuns gefällt. Bedenke also, wohin du deinen Fuß setzest, wenn du zum Hause GOttes gehest, und komme, nicht aus blosser Gewohnheit und Nachahmung, nicht aus eiteler Neugier und Muße, am allerwenigsten aus Verstellung und Heucheley; sondern komme, zu hören, was der HErr dein GOTT von dir fordert, zu hören den Antrag und die Bedingungen des herrlichen Evangelii von der Barmherzigkeit GOttes in JEsu Christo, die Gesetze, die einzigen und ewigen Gesetze der Vollkommenheit und Glückseeligkeit deiner vernünftigen Na-

Natur; komme, daß du sie hörest mit anständiger Ehrfurcht und Andacht, daß du sie bewahrest und dadurch lebest.

Andächtige in JEsu Christo! Es ist dies eine Betrachtung, dazu uns der Umstand des heutigen Tages eine ganz natürliche Gelegenheit giebt, indem jetzo dieses Haus durch euer und unser Gebeth dem öffentlichen Dienste des grossen Gottes und unsers Heylandes JEsu Christi soll gewidmet und geheiligt werden. Was könnte also, bey dieser feyerlichen Gelegenheit, wohl schicklicher seyn, als daß wir erwägen, mit was vor Zubereitungen und Empfindungen des Gemüths, und in was vor Absicht wir von nun an, an diesem Orte uns versammeln müssen, wenn anders unser öffentlicher Gottesdienst ein vernünftiger Gottesdienst seyn soll, und wir, wie es Christen geziemet, rein von allem Aberglauben und von aller Heucheley, vor dem Angesichte des Allgegenwärtigen erscheinen wollen. Lasset uns GOtt im Nahmen Jesu Christi anflehen, daß Er uns den Beystand seines Geistes verleihe, damit dieser unser Anfang ihm heilig und angenehm sey, und

wir alle in der Wahrheit geheiligt werden zum ewigen Leben! Unser Vater ꝛc.

Text.

1. Petr. II, 5.

Und auch ihr, als die lebendige Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOTT angenehm sind durch JESUM Christum.

Andächtige in JEsu Christo! Es ist eine ganz bekannte Sache: Tempel, Priesterthum, und Opfer sind unter allen gesitteten Völkern, von denen ältesten Zeiten der Welt her, vor nöthig, und heilig gehalten worden, je nach der Maaße diese Völker eine allmächtige Gottheit über sich erkannt, und die Verbindlichkeit eingesehen haben, derselben, neben den innern Empfindungen der Ehrfurcht und des

Vertrauens, auch einen öffentlichen Dienst der Anbethung zu erweisen, und dadurch ihre gemeinschaftliche Abhänglichkeit von dem höchsten Wesen eben wie ihre gemeinschaftliche Bedürfnis seiner Beschirmung und Gnade öffentlich zu erkennen zu geben. Insbesondere aber wissen wir, wie feyerlich und heilig die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes unter dem alten Testament war. Da waren der Tempel zu Jerusalem, das Priesterthum nach der Ordnung Aarons, und die Opfer des Altars die vorzügliche Ehre und Zierde Israels, so wie dieselbe nach der Absicht ihrer Einsetzung, diesem Volke ein Verwahrungs-Mittel vor der Abgötterey und eine Zubereitung zu einem reineren Religions-Dienste seyn sollten, der sich für die Majestät des höchsten Wesens und auch für die vernünftige Nat'ır des Menschen besser schickte. Dieser reinere Dienst, der beydes der Natur GOttes und des Menschen mehr gemäs ist; nach welchem alles Geist, Wahrheit und Leben seyn muß, und darinn die innere Heiligkeit des Herzens unendlich mehr gilt, als die äusserliche Demuth der Geberden und das Gepränge überhäufter Ceremo-

nien; Dieser vernünftige Gottesdienst ist eben derjenige, den JESUS Christus mit einem wahrhaftig göttlichen Ansehen lehrte, und den er, mit Abschaffung des jüdischen Tempel- und Altar-Dienstes, in den Herzen der Menschen aufrichten sollte. Hier muß der Mensch selber, der ganze Mensch, seinem Schöpffer heilig seyn, und alles äusserliche, so einen grossen Schein der Andacht es auch nur immer haben mag, ist nur in so weit des Göttlichen Wohlgefallens würdig, als es von innerer Heiligkeit und Tugend belebt wird, oder doch dazu führet. Hier soll die Seele des Menschen nach dem Bilde, nach welchem sie ursprünglich erschaffen war, wieder erneuert werden, und diese Seele soll selber der Gottheit geweyhter Tempel, Priester und Opfer seyn. So soll das höchste Wesen von Christen angebethet und verehrt werden, und so wird ihm auch nur allein von Engeln und Menschen würdiglich gedient. Dahin muß die Absicht unseres ganzen äusserlichen Gottesdienstes gehen, oder derselbe ist weiter nichts, als Aberglauben und Heucheley. Und hiemit haben wir den eigentlichen Sinn der Ermahnung des Apo-

stels

stels kürzlich angezeigt: Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch selber zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum. Laßt uns dies in folgenden zweyen Betrachtungen noch in etwas näher erklären: 1. Petri 2, 5.

I. Der äusserliche Gottesdienst ist eine Pflicht vernünftiger Menschen, und in der menschlichen Gesellschaft von dem größten Nutzen.

II. Allein der Mensch muß dabey nicht bestehen bleiben, sondern sich desselben als einer Anleitung zur inneren Besserung und Heiligkeit bedienen, als welche der eigentliche und wahre Gottesdienst ist.

Erster Theil.

Der äusserliche Gottesdienst ist eine Pflicht vernünftiger Menschen, und in der menschlichen Gesellschaft von dem größten Nutzen. Das ist unsere erste Betrachtung. Wir dürfen die Beweise von

diesem Satze gar nicht weit suchen; wir finden sie in der eigenen Natur des Menschen selber, als worauf sich auch in diesem Stück die Befehle GOttes in der heiligen Schrift gründen. Der Mensch ist einmal ein vernünftiges Geschöpf, und bleibt es unveränderlich, mit was vor Gewalt er sich auch zuweilen selber unvernünftig machen will. Er hat also das ganz vortreffliche Vermögen, nicht allein mit Bewußtseyn seiner selbst zu empfinden, sondern auch vernünftig und nach Gründen zu denken, und also aus der Betrachtung seiner selbst und der Welt, in welcher er lebt, von Schluß zu Schluß bis zur Erkänntniß eines ersten und höchsten Wesens fortzugehen, dem er und die Welt, davon er ein Theil ist, ihr Daseyn und ihre Erhaltung zu danken haben. Diese Erkänntniß, die den denkenden Menschen in die allerangenehmste Erstaunung setzt, und ihn erst recht in das Element der Beruhigung, der Freude und des Trostes führt, daß er sich nemlich unter der Aufsicht und Leitung eines allmächtigen, unendlich weisen und allergütigsten Wesens befinde; Diese grosse Erkänntnis wird in der Seele des Menschen

schen immer mehr Ueberzeugung und Licht, je nachdem er auf die innern unauslöschlichen Empfindungen merkt, die mit zu dem hohen Vorzuge seiner Natur gehören, und nach welchen er nicht allein, er mag wollen oder nicht, seine gänzliche Abhänglichkeit von seinem Schöpfer fühlt, sondern nach welchen er auch der Ehre und der Englischen Freude der Anbethung, des Dankes und des Vertrauens gegen ihn fähig ist.

Da nun dies in der That die unveränderliche Natur des Menschen ist, so wird es auch das erste und heiligste Gesetz eben dieser seiner Natur, daß er die ihm angeschaffene Vermögen und Fähigkeiten sorgfältigst anwende, zu der so wichtigen und beruhigenden Erkänntniß des Schöpfers und Regierers der Welt zu gelangen, und darinn immer mehr befestigt zu werden. Und so ist der Mensch nach seiner eigenen Natur verbunden, einen GOtt zu erkennen und zu ehren. Thiere haben dies Gesetz nicht; aber dem Menschen ist es nach dem heiligsten Rechte gegeben, und zwar deswegen, weil es zugleich mit das Gesetz seiner eigenen Vollkommenheit und Glückseeligkeit ist. Es giebt zwar unseelige

Ausnahmen der Menschheit, die hierinn die überwiegende Urtheile und Ueberzeugungen der Vernunft entweder gänzlich verachten, oder doch denen Dunkelheiten kleiner Zweifel aufopfern, und also mit Gewalt keinen GOtt glauben wollen; Allein was sind die anders als mißlungene Menschen, würkliche Abendtheuer der menschlichen Natur, welche die helle Wahrheit, so die ganze Schöpfung ausruft, es ist ein GOTT, eben so wenig verdunkeln können, als eine Fliege das Licht der Sonne. Ist nun der Mensch seiner eigenen vernünftigen Natur nach zur Erkänntnis und Verehrung eines höchsten Wesens verbunden, so ist er auch verbunden, diese Erkänntnis und Verehrung auf alle nur mögliche Weise an den Tag zu legen, und andern Menschen zu zeigen, daß er die allgemeine Bedürfnis und Abhänglichkeit der menschlichen Natur von der Macht und Gnade des Schöpfers fühle, und ihre allgemeinen Gesetze erkenne und ehre. Und das ist überhaupt ein Grund des öffentlichen Gottesdienstes.

Zweytens: Kein Mensch ist um seiner alleinigen Person willen in der Welt, sondern

dern zum gesellschaftlichen Leben mit andern Menschen erschaffen, und folglich auch zu allen Pflichten eines nützlichen Gliedes der Gesellschaft verbunden, in welcher er lebt. Wenn sich ein Mensch in einer unbewohnten Einödde ganz allein befände, so würde er freylich in einer solchen gänzlichen Einsamkeit zu keinem öffentlichen Gottesdienste verbunden, sondern es würde für ihn genug seyn, daß er sich nur für sich selbst seine inneren Empfindungen der Ehrfurcht gegen GOtt bewußt wäre, und sich dabey mit der Allwissenheit dieses überall gegenwärtigen Wesens trösten könnte. Wer aber mit anderen Menschen in Gesellschaft lebt, und von dieser Gesellschaft zu seiner eigenen Sicherheit, Hülfe und Bequemlichkeit täglich den größten Nutzen zieht, der ist auch ohne alle Ausnahme verpflichtet, auch andern allen nur möglichen Nutzen zu verschaffen; welcher Nutze ist aber grösser und breitet sich mehr aus, als ein gutes Exempel bey dem öffentlichen Gottesdienste? Wer diese Pflicht verabsäumet, der beraubet dadurch die menschliche Gesellschaft des sehr grossen Vortheils der Erweckung anderer zum Guten, sich selbst

aber eines grössseren Vertrauens von Seiten seines Nächsten, als wodurch er ausser Stand gesetzt wird, der Welt in manchen Fällen so nützlich zu seyn, als er doch zu seyn schuldig ist, und sonst auch würklich gewesen seyn würde.

Drittens: Es kann wohl kein festeres und auch kein heiligeres Band der Menschen-Liebe und allgemeinen Sanftmuth geknüpft werden, dadurch würklich sanftere Sitten, mehr wahre Menschlichkeit und mehr Vertrauen unter einander ausgebreitet werden könnte, als ein wohl eingerichteter öffentlicher Gottesdienst; da Hohe und Niedrige, Herren und Knechte, Reiche und Arme Einen GOtt und HErrn über sich alle anbethen, und ihre gemeinschaftliche Abhänglichkeit von Einer und derselben Macht und Gnade dieses allerhöchsten HErrn und Wohlthäters erkennen. Dadurch können ja die grossen und schönen Empfindungen in aller Herzen mehr erweckt und auch mehr würksam gemacht werden, deren Allgemeinheit die beste Sicherheit und Ordnung, den besten Trost und die beste Glückseeligkeit der menschlichen Gesellschaft ausmacht. Und in der That,

man zerreisse nur erst das Band des öffentlichen Gottesdienstes, und man wird dadurch zugleich weit mehr Bänder der Ordnung und allgemeinen Sicherheit, der Tugend und guten Sitten mit zerreissen, als man vielleicht nicht denkt.

Wer hiernächst den grossen Nutzen bedenkt, den das gemeine Wesen davon hat, wenn in demselben die Erkänntniß und Furcht GOttes in Ehren gehalten und befördert wird; wenn die Glieder desselben zu gesetzten Versammlungs-Zeiten von ihren irdischen Geschäften abgerufen, in ihren wichtigsten Pflichten unterrichtet, in ihren Trübsalen getröstet, zu einem gerechten und tugendhaften Wandel durch die allerstärksten und heiligsten Bewegungs-Gründe aufgemuntert, und in der Hoffnung des ewigen Lebens, die des Menschen letzter und höchster Trost ist, immer mehr befestigt werden; wer hievon den ganzen Nutzen recht einsiehet, der wird auch damit zugleich die Nothwendigkeit und den Nutzen des öffentlichen Gottesdienstes überzeugt erkennen.

Endlich: Gleichwie nun schon die blosse natürliche Religion vernünftige Menschen

zu einem öffentlichen Gottesdienste verbindet, also werden dieselben dazu durch die Offenbarung noch weit stärker verbunden, weil hier zu der natürlichen Anständigkeit und Verbindlichkeit der Göttliche Befehl noch hinzu kommt. Unter dem alten Testamente war dieser Befehl eben so ausdrücklich und stark, als die ganze Einrichtung des jüdischen Gottesdienstes eine göttliche Vorschrift selbst zum Grunde hatte. Unter dem neuen Bunde der Freyheit und Gnade ist zwar das Joch der Ceremonien und des Zwanges zerbrochen; aber die Natur der Sache selber, das Betragen des göttlichen Stifters unseres Glaubens, der durch sein eigenes Exempel zeigte, daß die Beywohnung des öffentlichen Gottesdienstes auch dem heiligsten und vollkommensten Menschen anständig sey; die Einrichtung und die Gewohnheit seiner Apostel, und der beständige Gebrauch der ersten und besten Christen; der ausdrückliche Befehl
Act. 10. GOttes, zu predigen dem Volke
v. 42. 43. und zu zeugen, daß Er JEsum Christum zum Richter der Lebendigen und Todten verordnet habe, und daß durch seinen Nahmen alle,

die

die an Ihn glauben, Vergebung der Sünde empfahen sollen. Das alles beweiset zur Gnüge, daß der öffentliche Gottesdienst auch bey der reinesten und heiligsten Religion eben so nothwendig als nützlich sey, und die Ermahnung eines Apostels für alle Christen ohne Ausnahme gehöre: **Lasset uns halten an der Bekänntniß der Hoffnung und nicht wanken; und lasset uns unter einander selbst wahrnehmen mit Reitzen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen.** Hebr. 10. v. 23. 24. 25.

Zweyter Theil.

Allein, dem allen ohngeachtet, muß der Mensch bey der blossen äusserlichen Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes nicht bestehen bleiben, sondern sich desselben als einer Anleitung zur innern Besserung und Heiligkeit bedienen, als welches der eigentliche und wahre Gottesdienst ist. Es ist dies ein Ausspruch der gesunden und reinsten Vernunft selber, und ein ganz klarer Beweiß davon, für Chri-

Christen, liegt in den eigenen Worten unseres Textes: **Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum.**

Wenn der äusserliche Gottesdienst in eine blosse unfruchtbare Gewohnheit abartet; wenn der Mensch eine pünctliche Abwartung desselben vor seine ganze Religion hält, und solche an die Stelle der inneren Ehrfurcht vor GOtt und der Tugend selber setzt, so ist das der schändlichste Mißbrauch der heiligsten Sache und der gefährlichste Aberglaube, darinn der Mensch nur immer gerathen kann. Diese unglückseelige Verwirrung des Verstandes und Verführung des Herzens zu verhüten, hat auch GOtt die eigentliche Absicht und den wahren Gebrauch seines öffentlichen Dienstes durch die allerdeutlichsten Erklärungen bestimmt; und jedermann zu erkennen gegeben, daß er hiebey insbesondere das Herz prüfe, und Aufrichtigkeit ihm angenehm sey.

1 Chron. 30. v. 17.

So

So heilig auch der Tempel zu Jerusalem, wegen seiner Bestimmung war, so erkannte doch Salomo bey desselben Einweihung, in dem ganz vortreflich schönen Gebethe, daß die Herzen gut denkender Leser so sehr rührt; er erkannte, daß es hiebey doch lediglich auf die inneren heiligen Empfindungen und den gottesfürchtigen Wandel derjenigen ankäme, die je in diesem Tempel vor GOtt erscheinen würden. **Du allein erkennest das Herz der Menschen-Kinder, auf daß sie dich fürchten, und wandeln in deinen Wegen alle Tage, so lange sie leben.** 2 Chr. 6. v. 30. 31. So prächtig auch der äusserliche Schmuck dieses Tempels und insbesondere des Hohenpriesters war, so heißt es doch, daß nur allein innere Heiligkeit und Tugend die eigentliche und ewige Zierde seines Hauses und der menschlichen Seelen sey. **Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich.** Ps. 93. v. 5. So ein wesentliches und heiliges Stück des damaligen öffentlichen Gottesdienstes auch die Opfer waren, so waren sie doch nicht so heilig und GOtt so angenehm, als das unendlich bessere Opfer des Herzens an GOTT. **Gehorsam ist** 1 Sam. 15. v. 22

ist besser, denn Opfer. Endlich: so eine heilige Pflicht auch das öffentliche Gebeth in gottesdienstlichen Versammlungen ist, so wird es doch ein Gräuel in den Augen des allerheiligsten GOttes, wenn es nicht aus einem Herzen kommt, in welchem die Empfindungen seiner Ehrfurcht und der Gerechtigkeit und Menschen-Liebe wohnen.
Jes. 1. v. 15. **Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts.**

In dem Evangelio wird diese Absicht alles öffentlichen Gottesdienstes eben so stark, und noch stärker angedrungen. Hier insbesondere wird die Religion des Menschen zu ihrer ursprünglichen Einfalt und Wahrheit gebracht, und die Heiligkeit des Herzens und des Wandels als der beste und beständige Gottesdienst der Erlöseten JEsu Christi angepriesen. Der Heyland selber hat hierüber einen Ausspruch gethan,
Joh. 4. v. 23. 24. der alles gilt: **Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; und**

der

der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Denn GOtt ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und an einem andern Orte: Es werden nicht alle, die zu mir sagen HErr, HErr, ins Himmelreich kommen, sondern, die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matth. 7. v. 21.

Eben so lehren auch seine Apostel. Das Reich GOttes ist Gerechtigkeit, und Freude und Friede in dem Heiligen Geist; wer darinn Christo dienet, der ist GOtt gefällig und den Menschen werth. Röm. 14. v. 17. 18. Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. So aber jemand unter euch sich läßt dünken, er diene GOtt und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor GOtt dem Vater ist der, die Waysen und Wittwen in ihrem Trübsaal besuchen, Jac. 1. v. 22. 26. 27.

chen, und sich von der Welt unbefleckt halten.

Es ist also hieraus ganz klar, daß die Absicht alles öffentlichen Gottesdienstes unter denen Christen dahin gehen müsse, daß wir zu der wahren Erkänntniß GOttes und unseres Heilandes JEsu Christi gebracht, im Herzen und Wandel geheiligt, und dadurch zubereitet werden zum ewigen Leben. Wir können es nicht genug wiederholen: die Lehre JEsu Christi ist es nur allein, die den Menschen zu der wahren Religion führt, die sich für seine Natur schickt, und dem höchsten Wesen würdig ist. Hier soll die ganze Seele und der ganze Wandel des Menschen Religion seyn. Nach dieser Lehre muß der Mensch selber ein heiliger Tempel seyn, in welchem GOtt innigst verehrt werde, oder in welchem er sein einziges wahres Bild auf Erden durch seinen Geist wieder erneuert finde, nemlich Wahrheit und Tugend, Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ein jeder muß für sich selbst ein heiliger Priester des Höchsten seyn, der ihm als ein Jünger und im Nahmen JEsu Christi Anbethung und Gehorsam, Dank und Lob, Unterwerfung und Vertrauen

täglich

täglich opfere. So eigentlich will GOtt von uns Menschen gedienet seyn, und so sehr entfernt der recht verstandene Glaube der Christen von allem ängstlichem Aberglauben und von aller pharisäischen Heucheley; und so stark dringt derselbe auf die wahre Besserung und Tugend der Menschen, und folglich auf ihre wahre Seelen-Ruhe und Glückseeligkeit!

Schluß.

Andächtige in JEsu Christo! Diese Betrachtungen geben uns die Absicht genugsam zu erkennen, mit welcher wir uns inskünftige, auf eine GOtt angenehme und für uns selbst heilsame Weise, in diesem Hause versammeln müssen. Es ist dasselbe, wie ihr wisset, nachdem die alte Dom-Kirche den Einfall drohete, aus väterlicher Sorgfalt unseres allergnädigsten Königs und Herrn, auf Dero eigene Kosten, an diesem bequemeren Orte in der anständigen Schönheit und Zierde neu erbauet worden, als es uns allen in die Augen leuchtet. Diese besondere Wohlthat muß uns allen billig ein neuer Bewegungs-Grund zu der auf-

richtigen Dankbarkeit, Treue und Verehrungs-Liebe seyn, die wir ohne das schon unserem vorzüglich grossen und sanftmüthigen Könige vor Seine, anderen Fürsten ganz ungewöhnliche, wachsame und weise Bemühungen und Sorgen für unsere Sicherheit und Wohlfarth auf tausendfache Art schuldig sind. Eine der heiligsten und angenehmsten Pflichten unserer Herzen soll also seyn, daß wir, so oft wir uns an diesem Orte versammeln, unsere Hände zu GOtt aufheben und für das Heil eines solchen Königs beten, daß Sein theures Leben zu unserer und unserer Kinder Glückseeligkeit in Gnade und Seegen möge erhalten und verlängert werden! Denn so lehrt die Religion, die wir hier predigen und hören sollen, die Unterthanen für ihre guten Regenten denken und empfinden.

Wir Prediger verbinden uns, bey dieser feyerlichen Gelegenheit, von neuem zu der uns so schon obliegenden Pflicht, daß wir diese Canzel nie in einer andern Absicht betreten wollen, als bloß, das Evangelium von JEsu Christo rein, und so zu verkündigen, wie es eure Besserung und Heiligung in der Wahrheit eben sowohl, als eu-

ren

ren Trost und eure Hofnung würken kann. Aber bauet euch auch selbst als die lebendigen Steine zu einem geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum. Wenn wir euch durch die Barmherzigkeiten GOttes ermahnen werden, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da sey lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig, und welches sey euer vernünftiger Gottesdienst; wenn wir euch an Christus statt bitten werden: Lasset euch versöhnen mit GOtt; wenn wir euch flehentlich zurufen werden: schaffet doch, daß ihr seelig werdet; so hoffen wir, daß ihr uns hören und eure Herzen denen zärtlichen Erbarmungen und der Gnade GOttes öffnen werdet. Wir bitten um weiter nichts: als daß ihr uns höret, alles prüfet, und das Beste behaltet. Denn wir scheuen eure Prüfung und die Urtheile eurer Vernunft gar nicht: nur die Lieblosigkeit, der Aberglaube, und die Verachtung der Wahrheit zerreisset uns das Herz.

So lasset uns dann alle, Lehrer und Zuhörer, dem öffentlichen Gottesdienste in diesem Hause mit einer solchen Gesin-

nung beywohnen, daß wir dadurch immer mehr zu der inneren Verehrung GOttes im Geiſt und in der Wahrheit geführet werden, und unſer ganzer Wandel ein beſtändiger Gottesdienſt ſey. Hier wollen wir erſcheinen, nicht, um vor den Menſchen geſehen zu werden, ſondern, um eine ſolche Geſtalt des Herzens zu erlangen, daß GOtt auf uns mit Augen der Gnade und des Wohlgefallens ſchauen könne. Hier wollen wir hören die Worte des Lebens, nicht um unſere Neugier zu ſtillen, ſondern, um ſie zu behalten und darnach zu thun. Hier wollen wir beten, nicht, um vor unſere Unarten eine Larve der Andacht zu ziehen, ſondern um dieſelben abzulegen, und uns je mehr und mehr reinerer und tugendhafterer Sitten zu beſtreben. Hier wollen wir das Gedächtnis des Todes JEſu Chriſti im Abendmahle begehen, nicht in dem abſcheulichen Gedanken des Aberglaubens und der Heucheley, blos dadurch die Rechnung unſerer Sünden abzuthun, ſondern um ſolche bußfertig zu bereuen und würklich zu laſſen. Mit einem Worte: unſer ganzer Gottesdienſt ſey vernünftig und ohne falſchem Schein, damit derſelbe

selbe uns nach der Wahrheit bessere, und GOtt gefällig sey, durch JEsum Christum.

Und hiermit wende ich mich dann zum Gebete und zu dem eigentlichen Endzwecke der gegenwärtigen Handlung; und weyhe und wiedme, auf Befehl unseres Königs, dieses Gebäude zum öffentlichen und freyen Gottesdienstlichen Gebrauche der Evangelisch-Reformirten Dom-Gemeine auf immerdar, und das thue ich im Nahmen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Gebet.

Du aber, allmächtiger, allweiser und unendlich gütiger GOtt, der Du ewiglich lebest, deß Gewalt ewig ist, und deß Reich für und für währet! Dich beten wir an, Dich ehren und preisen wir; daß Du unter uns aufgerichtet hast das Amt, das die Versöhnung predigt, und lässest uns in Freyheit und Ruhe lehren das herrliche Evangelium von deinem Sohne JEsu Christo. Höre nun, o GOtt! unser Gebet, und halte im Himmel genehm, was

wir jetzt auf Erden in deinem Nahmen gethan haben! Laß dies Haus deinem Dienste heilig seyn, und nimm es in deine allmächtige Bewahrung, daß es unbeschädigt und unentweyhet stehen bleibe bis in die spätesten Zeiten. Laß dir die Opfer der Anbethung und des Danks gefallen, die wir dir an diesem Orte bringen, und heilige alle übrige hier vorzunehmende Handlungen durch deinen Geist. Gieb nicht zu, daß je diese Canzel durch Sekten-Eyfer, Eigendünkel und fremdes Feuer der Leidenschafften entweyhet werde; sondern laß uns nie von derselben etwas anders hören, als Worte der Wahrheit und des Friedens. Wenn wir denn an dieser Stelle das Evangelium von deinem Sohne verkündigen, und die Erlösung durch sein Blut, so gieb nicht zu, daß jemand unter uns dies Wort der Gnade auf Muthwillen ziehe, und durch aberglaubischen Selbstbetrug an seiner eigenen Seele unfruchtbar mache; sondern laß es allezeit seyn ein Wort der Kraft beydes zur demüthigsten Bewunderung deiner überschwänglichen Barmherzigkeit und Menschen-Liebe, und zur gründlichen Besserung und Heiligung unsrer Seelen. Wenn

wir aus deinem Worte die Betrübten trö- sten, so laß deine Tröstungen sanft in ihre zerbrochene Herzen dringen, wie ein frucht- barer Regen in ein dürres Land. Wenn wir dem Sünder seine Schuld und deine Gerichte vorhalten, so laß ihn im Gewis- sen erschüttert und von deiner Furcht er- griffen werden, daß er sich bekehre und le- be. Wenn hier ein Bußfertiger vor dir weint, und um Erbarmung fleht, so höre ihn und erbarme dich sein. Wenn hier ein angehender Prediger durch Gebeth und Auflegung der Hände zum Dienste des Evan- gelii gewiedmet wird, so erfülle du sein gan- zes Herz mit deiner Furcht, und heilige du ihn selbst zu einem tüchtigen und getreuen Arbeiter in deinem Weinberge. Wenn hier Ehen in deinem Nahmen eingeseegnet werden, so gieb dabey denen Eheleuten die Gnade, daß sie heiliglich halten, was sie sich versprechen, und dadurch deiner See- gen würdig werden. Wenn hier Kinder in der Taufe zu dir gebracht werden, so nimm sie in JEsu Christo an zu deinen Kindern, und bewahre sie in deiner Gna- de zum ewigen Leben. Wenn wir hier das Abendmahl unseres Erlösers begehen, so

bewahre uns dabey vor Leichtsinnigkeit und Heucheley, und schaffe, daß es jedesmal für uns eine neue Befestigung in der wahren Religion und Tugend werde. Und so, o GOtt, heilige und seegne den ganzen Dienst, den wir hier Dir und deinem Sohne leisten!

Vater der Barmherzigkeit! gedenke mit ewiger Gnade und Seegen deines Knechts, unseres Königs! Sein Leben sey theuer in deinen Augen; Seine Tage ruhig und beglückt; Seine Regierung die Freude des Volks und seine eigene; und seiner Jahre werde mehr, als die Jahre seiner ältesten Väter! Setze Ihn und Sein ganzes Haus zum Seegen ewiglich!

Denke an uns alle nach deiner grossen Barmherzigkeit, und laß uns in deiner Furcht leben, damit wir in deiner Gnade sterben und eingehen in die ewigen Häuser des Friedens, da wir dich mit ganz reinen und verklärten Seelen würdiglich anbeten und dir ewige Opfer des Danks und Lobes bringen werden. Erhöre uns, vergib, und sey gnädig, um JEsu Christi willen, in der Kraft des Heiligen Geistes, Amen! Unser Vater ꝛc.

Die
am Sonntage Lætare 1755.
zum Behuf des Hospitals
für die Armen der Dom-Gemeine
über
PROVERB. XIX, 17.
gehaltene
Predigt.

Andächtige! Das heutige Evangelium, welches wir im sechsten Capitel des Heiligen Johannis finden, ist ein rechtes Evangelium für die Armen, denen es an Brod mangelt. Wir lesen in demselben, daß unser göttlicher Heiland, der sich allezeit der Elenden mitleidigst erbarmte, fünf tausend Mann mit wenigen Brodten und Fischen nicht allein bis zur Sättigung gespeiset, sondern, daß auch noch von den übrig gebliebenen Brocken zwölf Körbe voll gesammlet worden. Luc. 9. v. 17. Dies war nun freylich ein Wunderwerk, dadurch JEsus, weil er selber an irdischen Gütern arm war, den Hunger einer so grossen Menge Volks liebreich stillte, und zugleich die Göttlichkeit seiner tröstlichen Lehre und seiner Sendung vom Himmel mächtiglich erwieß. Allein, ob gleich dieser

dieser beste Menschen-Freund der Noth der Armen heutiges Tages nicht mehr durch dergleichen in die Augen leuchtende allmächtige Würkungen zu Hülfe kommt, so sind dieselbe deswegen von Ihm doch nicht verlassen, noch versäumet. Dürftige Brüder! Verzaget nicht. JEsus sorgt noch immer für euch, und wird für euch sorgen bis ans Ende der Welt. Er hat das größte und heiligste seiner Gebote mit seinem theuren Blute versiegelt, nemlich, das Gebot der Liebe; und die Vorsehung des ewigen Vaters, hat dem mächtigen Mitleiden befohlen, dies Gebot seines Sohnes in unseren Herzen zu unterstützen, damit die Elenden beständig eine sichre Zuflucht unter den Menschen hätten, und wir aus Gefühl und Trieb Werkzeuge der Göttlichen Barmherzigkeit würden, und unser Brod den Hungrigen gern brächen, welches wir sonst aus reiner Großmuth und Vernunft nicht so oft und reichlich thun würden. Diese Betrachtung ist wohl werth, daß wir sie weiter fortsetzen. Laßt uns GOtt im Nahmen JEsu Christi bitten ꝛc. Unser Vater ꝛc.

Text.

Text.

Prov. XIX, 17.

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HERRN; der wird ihm wieder gutes vergelten.

Andächtige! Stärker und schöner kann wohl nicht leicht die Liebe gegen die Armen und der Göttliche Wohlgefallen an derselben ausgedruckt werden, als mit denen vorgelesenen Worten. Wir wollen hiebey unsere Aufmerksamkeit auf folgende zwey Stücke richten:

I. Was GOtt von unserm Herzen gegen die Armen fordert: es ist Erbarmung. Wer sich des Armen erbarmet.

II. Wie groß der Wohlgefalle sey, dessen GOtt diese unsere menschliche Barmherzigkeit würdigt. Der leihet dem HErrn; der wird ihm wieder gutes vergelten.

Erster Theil.

Es ist eine höchst weise und gütige Einrichtung der Göttlichen Vorsehung unter den Menschen, daß, wie Salomo es ausdruckt, Reiche und Arme unter einander seyn müssen; der HERR hat sie alle gemacht. Denn hiedurch werden unzähliche Absichten erreicht, die alle zur allgemeinen Verbindung, Ordnung und Nutzen unentbehrlich sind. Hiedurch wird eine beständige Quelle von gegenseitigen Dienstleistungen und Hülfe, und von grossen Wohlthaten GOttes geöffnet, die gar nicht in der Welt seyn würden, wann GOtt alle Menschen entweder gleich reich oder gleich arm gemacht hätte. Bey einer solchen Gleichheit würde unser Leben seine besten Stützen und auch seine besten Annehmlichkeiten verlieren, und eine Kette von unerträglich grössern Elende und Noth seyn. Reiche und Arme sind also gleich nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft. In diesem Stücke hat der eine nicht den geringsten Vorzug vor den andern. Die wahre Schande und das Laster, eben wie die wahre Ehre und Tugend, bestehen

Proverb. 22. v. 2.

bloß

bloß in einem freywilligen bösen oder guten Gebrauche des Zustandes und der Umstände, darinn die Göttliche Vorsehung einen jeden gesetzt hat; und hiernach wird GOtt beyde richten; die Armen und die Reichen.

Allein, wenn nun die Armen zur Beförderung der Göttlichen Absichten eben wohl so nöthig sind, als die Reichen, was vor Vorsorge hat dann der höchste Regierer der Welt getragen, diese dürftige Knechte seiner Vorsehung zu ernähren? Ach! Andächtige! Hier öfnet sich ein unabsehelicher Feld von anbethungswürdigsten, obgleich stillen und nicht genug betrachteten Veranstaltungen der Göttlichen Weisheit und Güte, dadurch die Armen eben so unfehlbar gewiß versorget werden, als wann GOtt noch täglich ihr kleines Stück Brod durch würkliche Wunderwerke unter ihren Händen vervielfältigte. Er hat sie erstlich unserer Liebe so nachdrücklich anbefohlen, daß er ihre Verpflegung und alle Hülfe, die wir ihnen erweisen, zu einem wesentlichem Theile unserer Religion gemacht hat. Er hat seine Gebote hierüber mit denen Geboten der Anbethung und Ehrfurcht gegen ihn

selber so genau verbunden, daß die Lieblosigkeit gegen Elende und Dürftige so gar als ein Kennzeichen der Gottlosigkeit und des Mangels der Religion angesehen wird. Hiob druckt dies, seiner Gewohnheit nach,
Hiob 6. v. 14. sehr stark aus: **Wer Barmherzigkeit seinem Nächsten wegert, der verläßt des Allmächtigen Furcht;** und
Proverb. 14. v. 31. Salomon sagt sehr schön: **Wer dem Geringen Gewalt thut, der lästert desselben Schöpfer; aber wer sich des Armen erbarmet, der ehret GOTT.** Der ehret GOtt? Freylich; eben das ist der grosse und viel bedeutende Begriff, der uns von unseren Almosen gemacht wird, wann dieselbe mit diesem Ausdruck befohlen werden: **Ehre GOTT von deinem Gute.** In dem Evangelio von JEsu, dem Christ GOttes, welches die Religion des Menschen in ihrer größten Vollkommenheit lehrt, bekommt auch dieses Gebot eine neue Stärke und Verbindlichkeit, weil es mit neuen und stärkeren Bewegungs-Gründen unterstützt wird. Hier ist die Liebe die beste Gabe vom Himmel, das Kennzeichen der Jünger und Nachfolger JEsu, das größte in unserem

Chri-

Christenthum; grösser als der Glaube und die Hoffnung; so wichtig und groß, daß ohne sie der Glaube nichts ist. Sie ist das Heiligste in unserm Gottesdienste, heiliger noch und von grösserem Werthe als die Opfer, die man auf GOttes Altar legt. Hier schallt das Wort JESU tief in die Herzen seiner Bekenner: **Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist**, und das Blut, das am Creutz für die Menschen floß, macht diese Stimme für uns noch heiliger und durchdringender: Wie könnte ich mein Herz verschliessen für denjenigen, für welchen Christus sein Blut vergossen hat?

Das ist also eine Quelle, die der Vater der Barmherzigkeit für die Armen zu ihrer Versorgung geöffnet hat. Denn diese seine Gebote haben in allen Jahrhunderten und in allen Ländern, da der Nahme JEsu angebetet wird, die schönsten Werke der menschlichen Barmherzigkeit hervor gebracht, und unzähligen grossen und heilsamen Stiftungen zum Trost und zur Zuflucht der Elenden und Dürftigen

in der Christlichen Welt ihren Ursprung und Fortgang gegeben. Gesetzt auch, daß hie und da die Menschen in diesem Stücke die Heiligkeit der Religion mit Aberglauben und falschen Absichten mögen befleckt haben, so haben sie zwar ihren Lohn dahin; inzwischen erreicht dennoch GOtt seinen Endzweck, und die Armen werden ernährt und erquickt.

Damit aber die Armen ihren Unterhalt, den ihnen GOtt durch seine ausdrücklichen Gebote auf das Vermögen ihrer mit zeitlichen Gütern mehr oder weniger geseegneten Brüder angewiesen hat, desto sichrer erhalten möchten, so hat er die zwar sanfte aber überaus mächtige Empfindung des Mitleidens, als den stärksten Handhaber des Gesetzes der Liebe, in unsere Herzen gesenkt. Deswegen wird auch unsere ganze Pflicht gegen die Armen in unserem Texte mit dem Worte **Erbarmung** ausgedruckt, wie dann auch das aus der Griechischen Sprache entlehnte Wort **Almosen**, mit welchen wir unsere Liebes-Gaben an Dürftige benennen, Barmherzigkeit bedeutet.

deutet. Durch diesen einzigen Trieb, der die menschliche Natur so sehr erhöhet und verschönert, ernähret, tröstet und errettet der allweise Schöpfer täglich Millionen Arme, Betrübte und Verlassene in der Welt. Ihr, die ihr mit einem stolzen Dünkel, der allezeit ein halbes Wissen begleitet, und mit einer Undankbarkeit, die nur in niedrigen Herzen wohnt, die Wege des Höchsten tadelt, daß der Mensch so vielen Arten von Elend und Kummer ausgesetzt sey; erkennet vielmehr, wenn euer Verstand annoch der Erleuchtung und Einsicht in ernsthafte Wahrheiten fähig ist, erkennet die allerweiseste Gütigkeit des Vaters der Menschen, und opfert Ihm Anbethung und Dank, daß er dem unvermeidlichen Elende unserer Natur in unseren Herzen die Erbarmung entgegen gesetzt hat, die an Erfindung zu helfen, zu trösten und zu rathen, so reich und geschwind ist. O wie träge, wie karg und wie selten würden sich unsere Hände zum Geben aufthun, wann wir bey dem Flehen eines Dürftigen bloß aus Erkänntnis unserer Pflicht und erst nach langsamer Ueberlegung der Bewegungs-

Gründe handeln wolten, zumal in Fällen, da wir nicht Weisheit genug besitzen, die zurückhaltenden Bedenklichkeiten mit Einsicht zu überwinden, ob wir auch, und wem, wie, und wie viel wir geben sollen? Wir Menschen sind noch nicht vollkommen genug, um in diesem Stücke nach blosser Einsicht und Pflicht zu handeln, und tausend Elende würden ungeholfen bleiben, wann wir nicht eher helfen wolten, als bis wir mit unseren trockenen und strengen Vernunft-Schlüssen zu Ende gekommen. Heil also den Armen! daß ein schnell würkendes Feuer unsere Herzen zur geschwinderen Hülfe erwärmt, und das dringende Mitleiden ihren Kummer stillt, so bald er uns bekannt wird. Erkennt dies, auch ihr, ihr Dürftigen! und weinet nicht mehr Thränen der Verlegenheit und Noth, sondern freudigere Thränen der Dankbarkeit, daß GOtt einen so beredten und betreibsamen Vormund für euch in unseren Seelen bestellet hat, der unser Ohr und Herz der Stimme eures Elendes so geschwind und weit öffnet. Aber auch ihr, ihr unwürdige Armen, die ihr aus faulen Müßiggange

gange nur das Brod der Almosen und nie das Brod einer ehrlichen Arbeit essen wollt, oder die ihr sonst durch ungestümes und trotziges Betteln, die Barmherzigkeit der besten Menschen so unbescheiden mißbraucht, und diesen Schutz-Engel der wahren Armen so oft beleidigt und betrübt! Wisset, daß ihr zwar die Barmherzigkeit der Menschen, aber gewiß nicht die Barmherzigkeit GOttes betrügen könnt. Doch hievon werden wir bey einer näheren Gelegenheit reden, weil wir jetzo nicht von der Pflicht der Armen, sondern von unserer Pflicht gegen sie handeln.

Anderer Theil.

Lasset uns also zweytens noch erwägen, wie groß der Wohlgefalle sey, den GOtt an diesen Werken der menschlichen Barmherzigkeit hat. Es würde für uns Menschen eine grosse und billige Bekümmernis seyn, wann wir in der Ungewißheit seyn solten, ob auch das, was wir aus Mitleiden, diesem ursprünglichen Triebe unserer Natur thun, wahrhaftig gut sey

oder nicht. Allein auch unsere blosse Vernunft kann aus ganz unstreitigen Gründen mit der vollkommensten Ueberzeugung einsehen, daß schon die Barmherzigkeit an sich selber eine der edelsten und schönsten Empfindungen unserer ganzen Natur sey; der känntlichste und verehrungswürdigste Zug des göttlichen Ebenbildes an den Menschen. Dieser himmlische Trieb äussert sich auch würklich in den besten und vortreflichsten Herzen am allerstärksten; und nie ist eine wahrhaftig grosse Seele ohne Mitleiden und Sanftmuth gewesen. Der Menschen-Freund bleibt immer der größte Character im Himmel und auf Erden, eben wie Grausamkeit und Härte immer der heßlichste Flecken sonst vorzüglicher und leuchtender Eigenschaften bleiben wird. Heilig sey uns dann die Religion, die durch ihre Grund-Sätze und Gebote die schönste Empfindung der Menschlichkeit noch mehr erhöhet, und in diesem Thale des Elendes die Zahl der wahren Helden, der Menschen-Freunde und Wohlthäter unseres Geschlechts vermehret! In dieser Religion der Wahrheit und Liebe erkläret sich

der Schöpfer unserer Natur selber, daß das Mitleiden in unseren Herzen ein Werk seiner Hand sey, und er an unserer Barmherzigkeit den Wohlgefallen eines Vaters und Vergelters habe. Die Werke der Liebe werden ausdrücklich **gute Werke** genennt, und wir ermahnet, an denselben reich zu werden. **Diese Opfer gefallen GOtt wohl**, und sind in seinen Augen mehr werth, als alle andere Opfer. **Gehet hin und lernet, was das sey: ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfer.** Deswegen krönet auch GOtt unser tröstendes und helfendes Mitleiden mit unaussprechlichen Vergeltungen in dieser und in der zukünftigen Welt. Die Worte unseres Textes enthalten hierüber alles, was man starkes sagen kann: **Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten.** Mögten wir doch diese Verheissung in ihrer ganzen Bedeutung im Gemüthe gegenwärtig haben, so oft ein dürftiger Bruder um unsern Beystand fleht; nicht, um uns dadurch erst zur Barm-

herzigkeit zu bewegen, denn die braucht keiner andern Bewegungs-Gründe als sich selber, und sieht weder auf Gebot noch auf Vergeltung, sondern folgt ihrer Natur aus eigenem reinen Triebe; sondern nur, um uns bey nachfolgenden stilleren Betrachtungen über die Vernunftmäßigkeit und seligen Folgen unserer guten Handlungen zu erfreuen.

Wer sich des Armen erbarmet, **der leihet dem HErrn.** O GOTT! von dem wir alles haben, so bist du es selber, der uns in der Person eines flehenden Armen um ein kleines Darlehn anspricht. Barmherzige Helfer eurer Brüder! sehet, bey wem und auf was vor Sicherheit und Zinsen ihr euer Capital belegt. Ihr werdet es tausendfältig wieder erhalten; und nur dieser Wucher ist erlaubt; nur der ist mit keinem Seufzer und mit keinem Fluche beschwert; den könnt ihr und eure Kinder mit Seegen und frölichem Gewissen geniessen! Ja! Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HERRN; **der wird ihm wieder Gutes vergelten.**

ten. Wer kann hieran zweifeln, als nur der, welcher die Allmacht und allweiseste Güte der Veranstaltung der göttlichen Vorsehung nicht kennt. Mich dünkt immer, wann ich den Trost habe, daß ich einem wahren Armen helfen kann, ich höre sein Herz beten: Gott erquicke dich wieder, wie du mich erquickest! und wenn er es auch nicht betet, so wirds GOtt doch thun. Wer kann alle die geheimen und eigentlichen Quellen sehen, daraus Fortgang und Seegen über unsere Geschäfte und Nahrung fliessen? Wahrlich die mehresten davon werden durch abgewischte Thränen und gestillte Seufzer der Noth geöfnet. Ein einziger Armer, den wir aus reiner Absicht aus seinem Kummer helfen, ist für unsere Kinder eine viel gewissere und grössere Erbschaft, als sonst die gehäuftesten Schätze, die mit Ungerechtigkeit und Geitz und folglich mit einem geheimen Fluche vermengt sind. Und wer kann wissen, in was vor Umstände er selbst noch zu seiner Prüfung kommen könne, da seine Barmherzigkeit ihm sehr wohl zu statten kommen, und das Wort in seiner ganzen Kraft an ihm er-

füllt werden wird: Der HErr wird ihm wieder Gutes vergelten. Der fromme Tobias gab seinem Sohne diese beste Er-
Tob. 4. v. 3. 8. 9. 10. 12. mahnung des besten Vaters: **Lieber Sohn, höre meine Worte und behalte sie vest in deinem Herzen. Wo du kanst, da hilf den Dürftigen; Hast du viel, so gieb reichlich; Hast du wenig, so gieb doch das wenige mit treuem Herzen. Denn du wirst sammeln einen rechten Lohn in der Noth. Die Almosen lassen nicht in der Noth; sie sind ein grosser Trost vor dem höchsten GOtt.** Freylich, wie sanft wird dieser Trost unsere Seele erquicken, wann wir in der Stunde des Todes näher vor GOtt kommen, und bey dem ernsten Gedanken des Gerichts das Evangelium uns tröstlich zuruft: **Seelig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit empfahen!** Und wer ist vermögend die ganze Grösse der Vergeltungen sich hier genug vorzustellen, die in jener ewigen Welt die Seeligkeit der Barmherzigen erhöhen werden? Wir wissen, was

der

der Richter zu den mitleidigen Wohlthätern seiner armen Brüder sagen wird. Selig, wem dies wird gesagt werden!

Schluß.

Sehet also, Andächtige, wie groß der Wohlgefalle und wie tröstlich die Folgen seyn, deren GOtt die Werke unserer Barmherzigkeit nach seiner überschwänglichen Gnade würdigen will. Seine Vorsehung hat uns die, nur für Christen recht fühlbare, Freude geschenkt, daß wir ein solches gutes ihm wohlgefälliges Werk, in Errichtung eines Hospitals für die armen Glieder dieser Gemeine, haben thun können. GOtt, von dem alle Barmherzigkeit und aller Seegen herkommt, GOtt allein sey alle Ehre und aller Dank, daß er unsere Herzen dazu hat willig gemacht, und uns des Vorzugs gewürdiget, dieses Denkmal, daß noch Glaube und Liebe unter uns wohnen, unseren Nachkommen zur Erbauung und zum Exempel zu stiften. Eben die bereitwillige Liebe nun, die dieses heilsame Werk so gut angefangen hat,

läßt

läßt uns ganz zuversichtlich hoffen, daß sie solches auch vollenden, und uns noch ferner in den Stand setzen werde, die zur besseren Versorgung der bereits aufgenommenen und noch aufzunehmenden Armen nöthige Einrichtungen zu machen; zu welchem Ende dann auch jetzo die Becken an die Kirchthüren sind gesetzet worden. Wir haben hiebey den Trost, gewiß zu seyn, daß unsere Liebe auf diese Weise ihren Endzweck sicher erreichen werde, wovon wir bey vielen andern besonderen Fällen keine so zuverläßige Gewißheit haben können. Hiernächst, ob gleich alle einzele wahre Almosen GOtt gefällige Opfer sind, und in Ansehung derer, die sie empfangen, den schönen Nahmen der Barmherzigkeit verdienen; so haben doch jene Stiftungen den vorzüglichen Vortheil, daß der Nutzen davon sich auf eine grössere Anzahl von Nothleidenden erstreckt, und die Würkungen unserer Liebe auch noch nach unserem Tode fortdauren, und wir also auch an allem nachfolgenden Troste und Erquickung künftiger Armen unseren erfreulichen Antheil behalten.

Indem wir nun aber also Barmherzigkeit üben, so laßt es uns, als Christen, mit einem Gefühle unserer Pflicht und mit aufrichtiger Verehrung der Gebote JEsu thun, und dabey auf weiter nichts, als auf den Wohlgefallen GOttes und das Zeugniß unseres Gewissens sehen; damit wir vor allen Dingen die reinere Freude der Vergeltung geniessen mögen, die in der Würde und Schönheit der Handlung selber und in dem Bewußtseyn unserer Aufrichtigkeit liegt. Eine solche edle Gemüthsfassung wird uns vor dem gefährlichen Aberglauben bewahren, unser Christenthum auf die alleinigen Werke der Barmherzigkeit einzuschränken, und uns vielmehr antreiben, alle übrige Pflichten desselben mit gleichem Eyfer zu erfüllen zu trachten, damit wir überall ein unverletztes Gewissen behalten und mit Freudigkeit erscheinen können vor denjenigen, der, als der untrügliche Herzenskündiger, alle Werke ans Licht bringen und vergelten wird, sie seyen gut oder böse. Uebrigens, meine Brüder! würden wir eurer Liebe die ihr zukommende Gerechtigkeit nicht wiederfahren lassen,

wann

wann wir nur den geringsten ferneren Bewegungs-Grund zu einer reichen Beysteuer hinzufügen wollten. - Ein jeder thue, was ihm sein eigenes Herz sagt. Genug! **wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten.** GOTT aber, ohne dessen Beystand und Gnade wir nichts vermögen, der mache uns fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christum; welchem sey Ehre in Ewigkeit, Amen!

Predigt

über PSALM CXLV, 16.

welche

am Sonntage Oculi 1756.

zum Behuf des Hospitals

für die Armen der Dom-Gemeine

gehalten worden.

Andäch-

Andächtige! Was der H. Apostel Paulus überhaupt von der barmherzigen Verordnung GOttes zur Seeligkeit sagt: ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; das sey mir erlaubt, von der besondern Absicht zu sagen, in der ich heute zu euch reden soll: ich schäme mich nicht, euch im Nahmen JEsu Christi um eine Gabe für eure dürftige Brüder anzusprechen. Und warum sollten wir uns dessen schämen? Wir thun auch hierinn das Amt eines Evangelischen Lehrers, und dienen einer Gemeine am Evangelio, in der sich, GOtt Lob! viele Glieder befinden, die dem vortreflichen Manne gleichen, dessen Frömmigkeit David im 37. Psalm beschreibt, und von welchem er insbesondere sagt: er ist allezeit barmherzig,

oder, wie Hiob einen so schönen Character
Hiob. 31. v. 17. 18. noch stärker ausdruckt: Habe ich wohl je meinen Bissen allein gegessen, und nicht der Wayse auch davon gegessen? Denn ich habe mich von Jugend auf gegen die Armen gehalten wie ein Vater, und von meiner Mutter Leibe an habe ich gerne getröstet. Einer solchen Versammlung läßt sich freylich, in diesem Stücke, mit grosser Zuversicht das Evangelium desjenigen predigen, der durch seine Lehre und durch sein Exempel seinen Jüngern noch immer zuruft: Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. So laßt uns dann, auch in dieser Stunde, dieser sanften, für einen Christen aber sehr mächtigen Stimme, unsere Herzen öfnen, und GOtt dazu um Beystand und Seegen anflehen. Unser Vater rc. rc.

Text.

Psal. CXLV, 16.

Du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen. An-

Andächtige! Wir wollen, ohne alle weitere Vorrede, aus denen verlesenen Worten Davids vorstellen:

Die Almosen GOttes, als das Muster der Almosen des Christen.

Diese Betrachtung theilt sich von selber in zwey Theile.

Erster Theil.

Die Almosen GOttes, davon wir alle leben, sollen unsere erste Betrachtung seyn. Dieselbe werden in unserm Texte also beschrieben: **Du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen.** O was vor eine angenehmrührende und tröstliche Betrachtung für uns von Natur arme und Hülfs-bedürftige Menschen! welch ein unabsehliches Feld von milden Seegnungen des Allmächtigen! Wo wir nur unsere Augen hinwenden, sehen wir Almosen des sich alles erbarmenden Vaters; allgemeine und überall ausgestreuete Almosen; reiche Almosen; und endlich Almosen, die mit

dem seligsten Wohlgefallen und Vergnügen gereichet werden.

Erstlich; alles, was wir haben, alles, was uns erhält und nährt, alles, was uns kleidet und schützt, alles, was uns erquickt und vergnügt; alles sind wahre Almosen der sich aufthuenden milden Hand des Allerhöchsten; lauter Liebes-Gaben, die von oben herab kommen von dem ewigen Vater des Lichts. Hier ist nicht das geringste Verdienst oder Würdigkeit von Seiten des Geschöpfes, sondern blosse Erbarmung und Wohlthat von Seiten des Schöpfers. Würde diese unverdiente Güte nicht alle Morgen neu; verschlösse sich einmahl diese mildthätige Hand, so würde ein allgemeiner Hunger und Tod die ganze Schöpfung verheeren, und zu einer öden Wüste machen.
Ps. 104. Aber, o HErr! weil du deine Hand
v. 28. 29. beständig aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget, und leben. Verbirgest du aber dein belebendes und erfreuendes Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du deinen Odem weg, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub.

Diese

Diese Almosen GOttes sind nun zweytens, nach der Beschreibung unseres Textes, allgemeine und überall ausgestreuete Almosen. **Er thut seine Hand auf, und erfüllet alles, was lebet.** Der Engel, der Mensch, das Vieh, alles lebt von seiner milden Güte. Seine allmächtige Weisheit hat in ihren Veranstaltungen überall beständig fliessende und unerschöpfliche Quellen des Segens geöfnet, daß in dem gränzenlosen Reiche seiner unermeßlichen Schöpfung alle unzählbare Heere von Creaturen die für ihre Natur sich schickende Erhaltung und Nahrung finden. Von dem hohen Seraph an, der vor seinem Throne, tief anbetend, das Heilig singt, bis zu dem geringsten Wurme, der im Staube kriecht, ist nichts von allem, was lebt, versäumt oder vergessen, nichts bleibt unversorgt und unerquickt. Der das **Brod aus der Erde bringt für den Menschen; der dem Vieh sein Futter giebt, und auch den jungen Raben, die ihm anrufen; Er erbarmet sich aller seiner Werke.** So gar auch der Undankbare und Gottlose lebt von seinen Seegnungen, und behält seinen

Ps. 104. v. 14. Ps. 147. v. 9. Ps. 145. v. 9

Antheil an diesem allgemeinen Almosen, ohngeachtet er sich davon ohne Gebeth und ohne Dank sättigt. Des Menschen Unwürdigkeit verschließt die milde Hand des Höchsten nicht. Er läßt seine Sonne noch immer aufgehen über die Bösen und über die Frommen, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Auch über die Undankbaren und Boßhaftigen bleibet er noch immer gütig.

Matth. 6. v. 45. Luc. 6. v. 35.

Die Almosen GOttes sind drittens Reiche Almosen, nicht allein in Absicht auf ihre allgemeine und beständig fortdaurende Austheilung in der ganzen Welt, sondern auch in Absicht auf jede Creatur, die sie empfängt. Seine Hand ist keine karge Hand. Er thut sie weit auf, und giebt nicht etwa nur das äusserst nothdürftige, sondern Er erfüllet, Er ersättiget alles, was lebet, so, daß seine Geschöpfe nicht blos leben, sondern mit Empfindung des Vergnügens leben. Diesen Reichthum der Güte GOttes sollten insbesondere wir Menschen, wir Lieblinge seiner Schöpfung, mit freudigster

An=

Anbetung und Dank erkennen. Denn, nicht allein für unsere Nothdurft, sondern so gar für unsere Vergnügen und Annehmlichkeiten sorgt die milde Hand unseres himmlischen Vaters. Er bringt nicht nur Brod aus der Erde, sondern auch **Wein, der des Menschen Herz erfreue;** wenn wir nur selbst nicht die schwere Schuld auf uns laden, daß wir von seinen Almosen prassen, und durch Uebermaaß und Mißbrauch seine Gaben in Gift verkehren. Kein Labsal und keine Erquickung, keine Ersetzung und Stärkung unserer Kräfte, keine Linderung und Heilung unserer Schmerzen und Krankheiten; nichts von dem allen versagt uns seine hülfreiche Hand. Er hat für alle unsere Bedürfnisse reichlich gesorgt. Für uns ist Luft, Erde und Wasser überall voll seiner Güter; wir dürfen nur unsern Mund weit aufthun, daß er ihn fülle; wir dürfen nur schmecken, wie freundlich der HErr ist, um unser Daseyn und Leben mit Zufriedenheit und Vergnügen zu fühlen, und zu wünschen, daß es in dem Reiche dieses seegnenden Vaters ewig dauren möge. Was auch das Leben, den Trost und die Freude unserer Seele

 betrifft,

betrifft, auch davor hat seine erbarmende Güte Speise bereitet, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben. Er hät zu dem Ende in dem Evangelio JEsu Christi den ganzen unerschöpflichen Reichthum seiner Gnade kund gethan und gedfnet. Ein jeder kann selig werden, wenn er selig werden will, und nur diesen Reichthum der Gnade nicht muthwillig verachtet.

Die Almosen GOttes werden endlich mit dem seligsten Wohlgefallen und Vergnügen gereichet. Er thut seine Hand auf, und sättigt alles, was lebt, mit Wohlgefallen. **Er giebt einfältiglich jedermann,** blos um zu geben, **und rückets niemand auf.** Nur an Wohlthun hat er Gefallen. Kein Eigennutz, keine Rücksicht auf eigene Bedürfnis und Noth, keine Erwartung der Wiedervergeltung, sondern wahre und reine Freygebigkeit ist der Bewegungs-Grund seiner Wohlthaten. Er hat nur Lust am Leben, und sein einziger Endzweck ist, die möglichste Glückseligkeit seiner Geschöpfe zu veranstalten. Ja, nur darum schuf er ei-

ne Welt mit unzählichen Naturen von verschiedenen Fähigkeiten, damit er alle Arten des Lebens, der Zufriedenheit und des Vergnügens austheilen könnte, und also keine einzige Stufe von Vollkommenheit und wahrer Glückseligkeit und Freude unangebracht und ungenossen bliebe. Und eben darum, o du allgenugsamer und ewiger Vater! eben darum thust du beständig deine Hand auf, und erhältst, sättigest, und erfreuest alles, was lebt, mit Wohlgefallen; und so betrachtest du deine ganze Schöpfung allezeit mit dem seligsten Vergnügen. O Andächtige, möchten doch auch wir die Welt und uns nie in einem andern Gesichts-Puncte betrachten! damit unsere Herzen allezeit vor dankbarer Freude überwallten, und unser Mund des Lobes GOttes voll wäre! Möchte doch unsere ganze Seele mit eben den heiligen und seligen Empfindungen angefüllt seyn, die den Psalmisten bey dem Englisch-schönen Liede belebten, welches er in dem 104ten Psalme der Herrlichkeit GOttes singt! **HErr! wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Es**

wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Die Ehre des HErrn ist ewig! der HErr hat Wohlgefallen an seinen Werken.

Zweyter Theil.

Wir kommen nun zu unserer zweyten Betrachtung, die, wann uns der Geist des Christenthums belebt, uns eben so angenehm seyn muß, als die erstere; nemlich: die Almosen GOttes sind das Muster der Almosen des Christen. Denn das ist überhaupt die Absicht und auch die Würkung aller Religion; wie der GOtt beschaffen ist, den der Mensch anbetet, so müssen desselben Anbeter beschaffen seyn. So, wie nun der wahre GOtt, den wir nach der Offenbahrung seines Sohnes verehren, ein barmherziger GOtt ist, ein GOtt alles Trostes, eben so müssen auch wir, seine Anbeter, barmherzig seyn und gern trösten, oder unsere ganze Religion ist Aberglaube und Heucheley. So, wie unser Vater im Himmel seine Hand beständig aufthut und alles segnet, eben

so kann auch unser Herz und unsere Hand bey der Noth des Dürftigen nicht verschlossen bleiben, oder wir sind nicht seine Kinder. Die Armen haben auch so schon, nach der Verordnung GOttes, an denen Seegen, die uns seine Hand vorzüglich zuwirft, ihr angewiesenes Theil und ihr heiliges Recht, und eben unsere Barmherzigkeit gehöret mit zu denen weisen Anstalten, welche die Gütigkeit des allgemeinen Vaters zur Versorgung unserer ärmern Brüder gemacht hat. Der Glaube an unseren geseegneten Heiland ist hiernächst, seiner eigenen Natur nach, nicht allein überhaupt die Erhöhung, die Verschönerung und Vollkommenmachung der besten Empfindungen und Tugenden des Menschen, sondern auch vornehmlich eine göttliche Belebung unseres Mitleidens und unserer Liebe. Der Christ ist allezeit der beste, der gutthätigste und barmherzigste Mensch. Das ist von je her der Vorzug und Ruhm der Jünger JEsu gewesen, und selbst der hartnäckigste Unglaube hat ihnen hierinn müssen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der abgefallene Kayser Julian konnte seinen bittern Neid über diesen Vorzug der Galiläer, wie er

aus Verachtung die Christen nannte, in seinen Schriften nicht verbergen, und ermahnte seine Heiden sehr beweglich, sie mögten sich doch auch eines solchen thätigen Mitleidens gegen die Armen befleißigen, und den Ruhm der Barmherzigkeit denen Christen nicht länger allein lassen. Abgezwungenes, aber viel geltendes, Zeugniß von dem göttlichen Ursprunge unserer heiligen Religion,

Es ist wahr; der Christ kann freylich seine Almosen nicht, wie GOtt überall und an alle und jede Dürftige austheilen. Allein, kann er gleich dem himmlischen Vater nicht in seiner Allgenugsamkeit und Allmacht nachahmen, so ahmet er ihm doch in der Barmherzigkeit nach. Sein Mitleiden wenigstens ist ein allgemeines Mitleiden, und erstreckt sich auf alle Elende. Was seine Hand nicht vermag, das thut doch sein Wunsch und sein Geboth. Sein Herz wischt alle Thränen ab, stillt alle Seufzer, speiset alle Hungrige, kleidet alle Nackte, tröstet alle Traurige; es würde die ganze Welt glückselig machen, wenn es könnte; und ein solches Herz wirst du, an jenem

Tage, nicht verschmähen, o du GOtt der Liebe! Da nun aber des Christen Almosen sich so weit nicht ausbreiten können, als sein Herz, und er nicht im Stande ist, einen jeden Lazarus zu versorgen, der vor seine Thür kommt; so denkt er darauf, wie er seine Liebe mit Weisheit verbinde, und seine Gaben so eintheile und anwende, daß der Zweck seines Mitleidens, so viel als möglich ist, auf die beste Weise erhalten werde; und dazu ist gewiß der Beytrag zu solchen Anstalten, die sich auf eine fortwährende Verpflegung vieler Armen erstrecken, das sicherste Mittel.

Ferner, da GOTT, ohngeachtet der vielen undankbaren und unwürdigen unter den Menschen, des Erbarmens nie müde wird, und seine milde Hand sich nie verschließt; so wird auch der Christ nicht müde, gutes zu thun, und läßt sein Herz und seine Hand durch die Unwürdigkeit und das undankbare Betragen so mancher Armen nicht verschliessen. Der Jünger JEsu denkt nur an seine eigene Pflicht, und wenn andere ihrer Pflicht vergessen, so vergißt er doch nie, wohl zu thun und mitzutheilen, weil

weil er weiß, daß diese Opfer zu seiner Religion wesentlich gehören, und die empfangenen Seegen GOttes heiligen. Belohnt und glückselig genug, daß GOtt dergleichen Opfer von seiner Hand annimmt, und sie seines gnädigen Wohlgefallens würdiget. In dem 112ten Psalme steht ein Wort des HErrn, welches der Apostel Paulus in dem 9ten Cap. seines 2ten Briefs an die Corinther wiederholt, und das den hohen Werth unserer Almosen, oder vielmehr die Grösse des göttlichen Wohlgefallens an denselben, sehr nachdrücklich anzeigt: **Er hat ausgestreuet, und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.**

Der Christ ahmet drittens GOtt in seiner Barmherzigkeit darinn nach, daß er reichlich giebt, damit seine Almosen seyen
2 Cor. 9. v. 5. 6. **ein Seegen und nicht ein Geitz; ich meyne aber das, wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten; und wer da säet im Seegen, der wird auch erndten im Seegen.** Den Hunger des darbenden Bruders stillen und seine Blösse decken, ist allezeit menschlich

lich und schön; aber es ist noch schöner und christlich, solches dergestalt thun, daß der Arme zugleich erquickt werde, und fühle, wie wohl ihm die verschafte Hülfe thue. Der Elende, dessen bittere Thränen der äussersten Noth abgetrocknet werden, hat allezeit Ursach, seinem Wohlthäter zu danken; aber, wann ihm so geholfen wird, daß ihm bey nun gefühlten und so lange ungewohnten Labsal sanftere Thränen der Freude aus den erquickten Augen fliessen, dann steigt sein Dank zu GOtt, und sein ganzes Herz seegnet die Hand, die sich für ihn so mildiglich aufgethan. So tröstete und erquickte Hiob den Elenden und Armen. Habe ich jemanden sehen umkommen, daß er kein Kleid hatte, und den Armen ohne Decke gehen lassen? Haben mir nicht geseegnet seine Seiten, da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmet ward! Der Barmherzige zählt seine vermeintlich nöthigeren Ausgaben nicht her; er weiß von keiner solchen Berechnung eigener, und nur zu oft selbst gemachter Bedürfnisse, die seine Mildthätigkeit in sehr enge Gränzen einschränken, oder wohl gar den ganzen

Hiob. 31 v. 19. 20.

Arti-

Artikel von Almosen aus seinem Register verdrengen. O! bey wie vielen könnte mehr Mäßigung in Nachahmung eiteler Gewohnheiten, eine kleine Einschränkung der Ueppigkeit in Kleidern und Geräthe, und auch wohl eine vernünftigere Regierung des Gaumes hinlängliche Summen zu reichen Almosen für den dürftigen Nächsten ersparen! Allein, in diesem Stücke insbesondere ist ein christlich-mitleidiges und edles Gemüth der beste Gesetz-Geber und Moralist. Der alte Tobias gab seinem Sohne eine schöne Lehre, und sein
Tob. 4. v. 8. 9. Sohn war dieser Lehre fähig: **Wo du kanst, da hilf dem Dürftigen. Hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so gieb doch das Wenige mit treuen Herzen.** Ein solches Herz macht auch das Scherflein der Wittwe zum Seegen, und giebt ihm einen Werth von Millionen in GOttes Augen. Reiche an Gütern dieser Welt, aber blutarm an Barmherzigkeit und edlen Empfindungen! Euch gönnt der Christ eure Reichthümer sehr gern, und hat dabey nur den einzigen Wunsch, daß, weil er doch mit seinem Herzen enre Reichthümer nicht haben soll,

soll, ihr mit euren Reichthümern sein Herz hättet!

Endlich ahmet auch der Christ GOtt in seinen Almosen darinn nach, daß er dieselben gern und mit Freuden giebt; Sein eigenes Herz sagt ihm eben das, was Paulus sagt: **Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust, nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb.** Seine nach Christi Sinn gebildete Seele, schmeckt und kennt keine höhere und reinere Freude, als das göttliche Vergnügen der Wohlthätigkeit. Sein Herz öfnet sich allezeit mit seiner mildthätigen Hand, und er ists, der aus Erfahrung den ganzen Sinn der Worte des Apostels versteht: **Geben ist seliger, denn nehmen.** Röm. 12. v. 8. 2. Cor. 9. v. 2.

Schluß.

Höret nun noch einige Worte von der besonderen Veranlassung und Absicht dieser Betrachtungen. Sie betrifft,

wie euch bereits bekannt ist, unser neu errichtetes Hospital. Andächtige! Ihr habt zu diesem heilsamen Werke nicht allein gleich anfangs eure Hände reichlich aufgethan, sondern auch dasselbe durch eure vorjährige Mildthätigkeit bis jetzo erhalten. Wolte GOtt, daß euer Exempel auch andere Gemeinen in dieser volkreichen Stadt zur Nachfolge reitzen, und dadurch die Summe des Jammers und Elendes unter den Menschen vermindert werden mögte, an einem Orte, da die Armuth mit allen ihren bitteren Folgen und Würkungen, mehr als irgend wo, in einer so darbenden und jämmerlich heßlichen Gestalt erscheinet, die Mitleiden und Eckel zugleich erweckt! Diesen Schimpf der Menschlichkeit habt ihr durch eure Barmherzigkeit zum Theil von dieser Gemeine weggenommen, indem im erwähnten Hospital auch in dem letzt verwichenen Jahre 50, zuweilen auch einige mehr oder weniger Arme, folgendergestalt sind versorget worden:

Nemlich man hat sie mit Licht, Wärme und Betten versehen, auch dabey einem je-

den monathlich etwas gewisses an Gelde gereichet. Die Nackten hat man gekleidet, die Schwachen gewartet, und der Kranken gepfleget, indem nicht allein ein geschickter Medicus und Wund-Arzt angenommen, und die nöthigen Arzeneyen und Hülfs-Mittel gebraucht, sondern auch besondere Personen sind bestellt worden, die ihrer auf ihrem Siechbette haben pflegen, und die nöthigen Kranken-Speisen und Erquickungen für sie besorgen müssen. Zu verschiedenen mahlen sind auch die sämmtlichen Hospitaliten durch milde Wohlthäter mit Speise und Trank besonders erquickt oder sonst etwas an Vorkost und Geld unter sie vertheilt worden. Die Verstorbenen hat man mit Anständigkeit zur Erde bestatten lassen, und endlich auch dahin gesehen, daß zur Erhaltung der Einigkeit und des Friedens die unverbesserlich Zanksüchtigen und Bösen, denen anderen zum Exempel, aus dem Hause sind weggeschaft, ob wohl nicht gänzlich verlassen worden.

Das ist nun die Stiftung; Eure eigene Stiftung, zu deren ferneren Unterstü-

tzung jetzo die Becken an die Kirch-Thüren sind gesetzt worden. Ein so schön angefangenes Werk eurer Liebe werdet ihr nicht fallen lassen.

GOtt aber, dem Geber alles Guten, dem Vater aller Barmherzigkeit sey diese Stiftung zum Schutz und zum Seegen mit zuversichtlichen Vertrauen empfohlen! und der lasse auch uns alle Barmherzigkeit vor dem HErrn finden an jenem Tage, um JEsu Christi willen, Amen!

Die

den 1ten September 1756.

als

am letztverwichenem

Buß-Tage

über PSALM L, 15.

in der Dom-Kirche

gehaltene

Predigt.

Die Gnade unseres HErrn JESU Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes seyen mit uns, Amen!

Andächtige in JEsu Christo! Die Erfahrung bestätigt noch immer das Wort der Wahrheit: Der Mensch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe. Hiob. 14. v. 1. Ein jeder Sterblicher hat seine Stunden der Versuchung, seine Noth, seine Verlegenheiten und Sorgen. Unser kurzes Leben auf Erden ist eine wahre Pilgrimschaft, bey welcher dunkle und heitere Tage, angenehme und rauhere Gegenden, beschwerliche und leichtere Wege, gefährliche und ruhigere Umstände beständig mit einander abwechseln. Ungestörte Sicherheit und Ruhe ist ehe nicht zu erwarten, als bis unsere Wallfahrt ihre Endschaft erreicht,

reicht, und wir in unser wahres ewiges Vaterland angelangt und daheim sind bey dem HErrn. Zuweilen ziehen sich auch so dunkle Wolken zusammen, die der Verzagte noch schwärzer sieht, und aus welchen, wie er ängstlich fürchtet, Wetter und Strahl den Augenblick auf unsere Häupter herabfahren und unaufhaltbar unsern Untergang befördern werden; schon sinkt der Kleinmüthige und Blöde vor Schrecken des Todes darnieder. Du aber, göttliche Religion! Wie ruhig, wie getrost und stark machst du deine Freunde! In dergleichen bedenklichen und finsteren Umständen kommst du ihnen mit deinem himmlischen Lichte und Unterstützungen zu Hülfe. Der Gläubige, der Anbeter GOttes sieht das Ungewitter sich daher wälzen, und sieht es unbestürzt, weil er zugleich die Hand sieht, die es lenkt; und wann auch anfänglich einige Unruhe und Furcht seine Menschlichkeit übereilen solte, so hüllt er sich doch gar bald wieder in seine kindliche Zuversicht auf die allmächtige Weisheit des Vaters der Barmherzigkeit ein. **Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf**

GOtt, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein GOtt ist. Laßt uns diesen erhebenden und tröstlichen Würkungen der Religion weiter nachdenken, und GOtt dazu im Nahmen JEsu Christi um seinen Beystand und Seegen anflehen. Unser Vater ꝛc.

Text.

Psalm. L, 15.

Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solst mich preisen.

Andächtige in JEsu Christo: Eben den Rath und Trost, welchen uns die Religion in unseren besonderen und persöhnlichen Angelegenheiten giebt: Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf ihn, Er wirds wohl machen; den giebt sie uns auch in allgemeinen Verlegenheiten und Nöthen, die ein ganzes Land und Volk betreffen, da den Menschen auf Erden bange wird vor Furcht

und Warten der Dinge, die da kommen sollen; Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen. Wir wollen über diese Worte folgende zwey Betrachtungen anstellen:

I. Wie man sich in dergleichen Fällen an GOtt und seiner Vorsehung versündigen könne.

II. Wie man GOTT und seine Vorsehung in solchen Umständen ehren solle.

Erste Betrachtung.

Es versündigen sich erstlich diejenigen an GOtt und seiner Vorsehung, die überall nicht auf ihn und seine höchste Herrschaft und Regierung sehen, sondern die Begebenheiten der Welt und das Schicksal der Völker entweder einem nothwendigen und blinden Zufall zuschreiben, oder blos aus natürlichen Würkungen menschlicher Macht und Weisheit herleiten. In dieser Benebelung der Vernunft gerathen dann einige auf die gefährliche Thorheit, daß

daß sie Fleisch vor ihren Arm halten, und in ihrer vermeintlichen Unabhänglichkeit von GOtt sich auf ihren Verstand verlassen. Andere im Gegentheil sinken immer tiefer in ihre Muthlosigkeit, und sehen der Widersacher Macht fast vor allmächtig und derselben gerühmte Ueberlistungen vor ganz unauszuweichende Netze des Verderbens an, wider welche kein Rath und keine Hülfe möglich sey. Diese alle werden durch die eigenen Geschichts-Bücher der Welt widerlegt und beschämt, indem die Erfahrung von allen Jahrhunderten die Aussprüche des untrüglichen göttlichen Worts bestätigen: **Wider den HErrn hilft keine Weisheit, kein Verstand und Rath.** Proverb. 21. v. 30. **Obgleich viel Anschläge in eines Mannes Herzen sind, so bleibt doch der Rath des HErrn stehen. Der Mensch schlägt zwar seinen Weg an, aber vom HErrn kommt, daß er fortgeht.** Proverb. 16. v. 9. **Seyd böse, ihr Völker;** Jes. 8. **rüstet euch: beschliesset einen Rath und werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht: Denn hie ist Immanuel!**

Zwey-

Zweytens versündigen sich diejenigen an GOtt und an seiner Vorsehung, die dem Manne Sirachs gleichen, der ein böses Gewissen hat und dem seine Zuversicht entfällt. An statt sich mit einer rechtschaffenen Busse in die Arme des HErrn zu werfen und demüthig auf Barmherzigkeit zu hoffen, geben sie alles Vertrauen und alle Hofnung für sich und für andere muthlos auf; eben als wenn die Gerechtigkeit des allwissenden und allmächtigen Richters sie aus der Menge nicht allein zur Strafe herausfinden könnte, sondern das ganze gemeine Wesen mit ihnen zugleich untergehen müßte.

Noch andere, ohne zu bedenken, wie viel sie selber durch ihre eigene Uebertretungen und Laster zur Anfüllung des allgemeinen Sünden-Maasses beygetragen haben, sehen nur auf die Missethaten ihres Nächsten, und seufzen heuchlerisch, daß sie und das Vaterland ein Opfer der überhand genommenen Verdorbenheit werden müßten. Diese solten vielmehr wider sich selbst und ihre Sünden murren, und durch eine gründliche Selbstbesserung und Zurückkehr zu GOtt, sich zu der Zahl derjenigen gesellen,

len, die mit Beten und Flehen vor den Riß treten, und der theuren Verheissung des Allmächtigen trauen: Wo sich ein Jer. 18. v. 8.
Volk bekehret von seiner Boßheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun.

Es ist freylich wahr: der Sünden des Landes ist viel, und die Gottlosigkeit frißt um sich, wie ein Krebs. Aber es ist auch zugleich wahr: Noch hat der HErr ein groß Volk unter uns, und Gottesfurcht und Glaube sind noch nicht aus unseren Gränzen gewichen. Ob sich gleich mancher Mund aufthut, böses zu reden und wohl gar den Höchsten zu lästern, so öfnen sich auch noch viele Lippen, die seinen Nahmen bekennen und sein Lob verkündigen. Beflecken sich gleich viele Hände mit Ungerechtigkeit und Schande, so werden doch auch noch viele zu solchen Opfern mitleidig aufgethan, die GOtt wohlgefallen, und zu einem Gebeth aufgehaben, das ernstlich ist. Auch unter dem Heere, das für uns zu streiten auszeucht, sind Tausende, die GOtt im Herzen und einen desto furchtbarern Schrecken in ihren Armen tragen. GOtt bewah-

bewahre uns, daß wir den Schaden Josephs verbergen oder Israel seine Sünden und Jacob seine Missethaten verschweigen solten. Allein, noch sind wir kein Sodom, in welchem keine fünf Gerechte mehr übrig wären. Dank sey der Gnade des HErrn! Sein Wort bringt noch seine Früchte unter uns. Hier schreyt doch wenigstens kein Blut, das um des Nahmens JEsu willen vergossen wird. Hier schmiedet man keine Ketten, in welche die Bekenner der Wahrheit gelegt werden. Hier hebt keine fromme Mutter die sterbenden Augen gen Himmel, deren Kinder ihrer Zärtlichkeit entrissen und in denen Kerkern des Aberglaubens zur Abschwörung der Wahrheit und Menschen-Liebe gezwungen werden. Vergönnt, meine Brüder, vergönnt es uns, daß der Mund übergehe von dem, deß das Herz voll ist. Von dem Schutz und Heil des Vaterlandes hängt der Schutz und die Behauptung der Gewissens-Freyheit und des Evangelii JEsu Christi ab; und das wird GOtt nicht fallen lassen, O ihr Kleingläubigen.

Endlich versündigen sich auch diejenigen an GOtt und seiner Vorsehung, die über-

überhaupt, wann nicht alles nach ihren Wünschen geht, keines Vertrauens und keiner Hofnung zu GOtt fähig sind; die nur klagen und nie trösten, nur ängstlich unruhig und nie still und zufrieden seyn, nur alles tadeln und nichts gut heissen können. Menschen, die alles schwarz sehen; die den Höchsten nach sich selber beurtheilen und abmessen, seine Allmacht sich als eine blos willkührliche Gewalt ohne Weisheit und Mitleiden, und seine Gerechtigkeit als ein finsteres Gewebe von lauter Zorn und Rache vorstellen, in ihren übermäßigen Vergrösserungen der Gefahr allezeit das allerschlimmste und fürchterlichste erwarten, das Herz ihrer Brüder schwer machen, und einen jeden, den sie antreffen, in ihre Klagen, Angst und Furcht mit einwickeln wollen. Fast solte man denken, sie gönnten dem Vaterlande, unter dessen Schatten und Schutze sie gleichwohl Nahrung und auch wohl Ueberfluß gefunden, nichts als Unglück und Strafen, und könnten keinen Trost und keine Hofnung leiden. Diese unglückselige Gemüths-Art kann aus verschiedenen Quellen fliessen. Es giebt Unzufriedene und Mißvergnügte, die, weil sie

sich

sich etwa persönlich beleidigt oder ihre Verdienste nicht genug belohnt glauben, sich berechtigt halten, dem Lande nichts als böses zu prophezeyen. Es giebt auch solche Eigennützige, die alles auf sich allein einschränken, und nur so lange glauben, daß es mit dem gemeinen Wesen wohl stehe, als ihren besonderen Vortheilen kein Abbruch geschiehet. Noch andere fürchten und tadeln blos aus Eigendünkel, und meynen, alles wozu ihre Einsichten und ihr Rath nicht gebraucht worden, könne unmöglich gut von statten gehen. Und wer kann alle die verschiedenen Arten von Versündigungen herrechnen, dadurch ungläubige und ungebesserte Menschen, bey dem Anscheine der Göttlichen Gerichte ihren Verstand verwirren und ihr eigenes Herz quälen; da sie vielmehr darauf denken solten, wie GOtt und seine Vorsehung in dergleichen allgemeinen Angelegenheiten zu ehren sey, und das ist unsre

Zweyte Betrachtung.

Unser Text giebt uns hierinn den besten Unterricht. Rufe mich an in

der

der Noth, so will ich dich erretten und du solt mich preisen. Wann in den Staats-Cörpern gewaltige Gährungen entstehen, die Angelegenheiten der Völker sich verwirren, die Mächtigen der Erde sich entzweyen, und wir von nichts als Krieg und Krieges-Geschrey hören; dann sollen wir nicht mit denen Welt-Klugen bey menschlichen Anstalten, Leidenschaften und Absichten stehen bleiben, sondern mit stillen Betrachtungen auf die höhere Regierung der Göttlichen Vorsehung sehen, derselben Absichten nachdenken und auf ihre Wege merken. Dann hat der Allmächtige ein grosses Werk vor, zu dessen Ausführung die sterblichen Götter der Erde nur blosse Werkzeuge sind; denn er machts, Dan. 4.
wie er will, beyde mit den Kräften v. 32. 34.
im Himmel und mit denen, so auf Erden wohnen; und niemand kan seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen, was machest du; alle sein Thun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht; und wer stolz ist, den kan er demüthigen.

Wann wir nun auf diese Weise, in dergleichen Umständen nicht auf die Wege

der Menschen, sondern auf die Wege GOttes sehen, und zu Ihm mit Gebeth und Flehen um Rettung und Hülfe unsere Zuflucht nehmen, so kommt alles auf das Vertrauen an, das wir zu ihm haben. Und dieses Vertrauen muß seyn, erstlich ein Vertrauen auf ihn allein. Denn Menschen Hülfe ist hie kein nütze, als nur, in so weit sie nach GOttes Willen und Regierung eine würkliche Hülfe seyn soll. Alle unsere Hülfe stehet im Nahmen des HErrn, der
Jer. 16. Himmel und Erde gemacht hat. Er allein
v. 19. ist unsere Stärke und Kraft, und
Ps. 3. unsere Zuflucht in der Noth. Bey
v. 9. ihm, bey ihm allein findet man Hül-
Proverb. fe und Seegen über sein Volk. Der
18. v. 10. Nahme des HErrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte lauft dahin und wird beschirmet.

Unser Vertrauen auf GOtt muß zweytens seyn ein Vertrauen der allerunbeweglichsten Zuversicht, ohne die geringste Ver-
Jac. 1. v. zagung, Kleinmüthigkeit und Zweifel. Ein
6. 7. Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen, und solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde. Die Schrift druckt das Vertrauen der wah-

ren

ren Gläubigen sehr stark aus: Der Weg des HErrn ist des Frommen Trotz. GOtt ist unsere Zuversicht und Stärke; eine Hülfe in den größten Nöthen; darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge und die Berge mitten ins Meer sinken; denn GOtt ist bey uns. Seiner Allmacht gebühret die Ehre des Vertrauens, daß er sein Werk herrlich hinaus führen und uns auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Seiner Weisheit gebühret die Ehre des Vertrauens, daß er aus Finsterniß Licht, aus der Verwirrung Ordnung machen, und da Mittel und Wege finden könne, wo keines Menschen Verstand welche sieht. Seiner Gütigkeit gebühret die Ehre des Vertrauens, daß zuletzt alles einen Ausgang nehmen werde, den wir uns nicht besser und heilsamer hätten vorstellen oder wünschen können, und wir also am Ende unsern Mund mit Freuden aufthun, und zum Preise seines herrlichen Nahmens jauchzen werden: der HErr hat alles wohl gemacht; gebt unserm Gott die Ehre. Ps. 46.

Unser Vertrauen muß drittens seyn ein Vertrauen der tiefsten Demuth und aufrichtigsten Bußfertigkeit. Wir können freylich vor GOtt mit unserem Gebeth um Rettung nicht liegen auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf seine grosse Barmherzigkeit. Was hätten wir zu erwarten, wenn GOtt mit uns handeln wolte nach unseren Sünden und uns vergelten nach unseren Missethaten? Die in diesen Jahren bereits ergangene und noch bevorstehende Gerichte über die Völker sind auch würklich eine laute Stimme GOttes, die stark in unsere Gewissen schallt: **Beßre dich, Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wende!** Ein jeglicher bekehre sich demnach von seinen bösen Wegen mit rechtschaffenen Herzen und fürchte den HErrn; so wird er uns gnädig seyn, und sich unser erbarmen, wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmet.

Unser Vertrauen auf GOtt muß endlich seyn ein Vertrauen der Unterwerfung und kindlichen Ergebung in den göttlichen Willen. Denn ein Vertrauen, daß alles gerade nach unseren kleinen Einsichten und

eigennützigen Wünschen ergehen solle, wäre kein wahres Vertrauen auf GOtt, sondern vielmehr eine sündliche Vermessenheit und die Erwartung eines Thoren. Findet der höchste Regierer der Welt für uns eine Züchtigung nöthig und gut, so züchtige er nach seinem Wohlgefallen; denn wir sind seine Geschöpfe und seine Kinder. Wir wollen uns der Züchtigung des Allmächtigen nicht weigern, sondern uns gern unter seiner Hand demüthigen; denn es ist eine heilende und nicht eine tödtende Hand; und die wird uns schon erhöhen zu seiner Zeit. Kurz, will er uns züchtigen, so wird er es thun mit Maaßen und nicht in seinem Grimm. Er wird uns nicht zerstören noch aufreiben, sondern nur sichten und reinigen. Seine Ruthe bleibt immer die Ruthe des zärtlichsten Vaters, der nicht die Schmerzen, sondern blos die Besserung und das Heil seiner Kinder zur Absicht hat. Sein Wille geschehe!

Schluß.

Sehet da Andächtige! das Vertrauen, so wir in denen gegenwärtigen Um=

ständen GOtt und seiner Vorsehung schuldig sind, und welches die bereits gehabten Erfahrungen seiner Väterlichen Gnade und Hülfe, unser Glaube, und auch unser Vaterland von uns fordern. Unsere Erfahrung; denn aus wie vielen und grossen Nöthen hat uns der HErr nicht schon gerettet? wie oft hat er nicht schon unser Leid in Freude, und unsere Angst in Fröhlichkeit und Dank-Lieder verwandelt? O wie viele vorzügliche Wohlthaten und Seegen hat uns seine Barmherzigkeit erwiesen! Und wir sollten jetzt unser Vertrauen wegwerfen und unseren Muth sinken lassen? Nie müsse diese Schande unsere Herzen erniedrigen! Der GOtt, der uns bisher erlöset hat, wird uns auch hinfort erlösen.

Auch unserem Glauben sind wir ein solches Vertrauen schuldig. Denn womit anders wollen wir beweisen, daß wir würdige Begriffe von GOtt und seiner Vorsehung haben, und unsere Religion von Irrthum und Aberglauben gereinigt sey, als durch ein unbewegliches Vertrauen, daß der Gott, den wir durch den einigen Fürsprecher und Mittler verehren und anbeten,

beten, unsere demüthige Gebeter erhören und alles wohl machen werde. Endlich fordert auch unser liebes Vaterland ein solches Vertrauen von uns. Undankbare, treulose Bürger würden wir seyn, wann wir das vorzügliche Glück, so wir unter seinen Schatten geniessen, nicht erkennen, und nicht zuversichtlich wünschen und hoffen wolten, daß es ihm und allen, die es lieben, wohlgehen werde. Ruhig wohnen wir in unseren Hütten; befreyt von mancher Noth, die andere Länder drückt, geniessen wir des besten Seegens, den die Vorsehung in ihren Schätzen hat — der Gewissens-Freyheit; ohne welche alle andere Freyheit eine Sclaverey, und das Leben selber einer edlen Seele grausamer ist, als der schmälichste Tod. Wie könnten wir, oder wir müßten der Ketten des Aberglaubens und der Knechtschaft werth seyn; wie könnten wir uns an einem solchen Vaterlande durch Murren und Muthlosigkeit versündigen, in der Gesellschaft Schrecken und Furcht ausbreiten, und das Herz unserer schwächeren Mitbürger verzagt machen? Daß sey ferne von uns! Es müsse, und es wird Jerusalem wohlgehen; Friede

wird seyn inwendig in ihren Mauren, und Glück in ihren Pallästen. Um unserer Brüder und Freunde willen wollen wir ihr Friede wünschen. Um des Hauses willen des HErrn unseres GOttes wollen wir ihr Bestes suchen. Jerusalem, vergesse ich dein, so werde meiner Rechte vergessen.

So lasset uns denn, meine Brüder, auf den HErrn unseren GOtt hoffen und getrosten Muths seyn. Ein jeder trage nur das Seinige zu denen Ursachen bey, die uns überzeugen können, daß GOtt für uns ist, und wer wird dann wider uns seyn? Der HErr ist Hülfe und Schild, wohl allen, die auf ihn trauen, Amen!

Dank-

Dank-Predigt

über

Psalm 34. v. 4. 5.

am

XVII. Sonntage nach Trinitatis

1756.

gehalten.

Der HERR Zebaoth ist mit uns! der GOtt Jacob ist unser Schutz jetzt und immerdar, Amen!

Andächtige in JEsu Christo! Geliebte und geseegnete des HErrn! Bey denen starken Rührungen des Herzens, die heute uns allen gemein seyn müssen, finden wir keine Worte, mit welchen wir euch schicklicher anreden könnten, als die in den letzten Versen des 20ten Psalms: **Nun merke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft.** Der erste Tag dieses Monaths war der fürchterlich grosse Tag, der sich entweder mit unserem Verderben oder mit unserem Heile endigen solte. Welch ein Tag! Und, wer zweifelt, daß an diesem entscheidenden Tage, als bey dessen Anbruche dem für uns Väterlich wachsamen Köni-

Könige eine gedoppelte Macht der Feinde in die Augen fiel, und bey diesem Anblicke sein Herz für seine Unterthanen alles fühlte, was ein grosses Herz fühlen kann; wer zweifelt, daß da nicht aus des Helden Seele der anbethende Seufzer zu GOTT gestiegen? **Hilf mir HErr, und meinem Volk!** und der HErr erhörte ihn in seinem heiligen Himmel, und seine rechte Hand half gewaltiglich. Jene verliessen sich auf die Macht ihrer Menge; wir aber gedachten an den Nahmen des HErrn unseres GOttes. Sie sind niedergestürzt und gefallen; wir aber stehen aufgericht. Wer ist so verstockt und blind, der hier nicht den ausgereckten Arm des Allmächtigen sehe, und merken müsse, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, und zu den Völkern spricht: **Tastet ihn nicht an**; denn durch ihn will ich mein Werk ausführen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Lobe den HErrn, meine Seele, und alles was in mir ist, seinen heiligen Nahmen! Das, Andächtige, ist unser gegenwärtiges Vorhaben. Laßt uns GOtt, unsern gnädigen GOtt, um seinen Beystand anflehen, und

ihn bitten, daß er sich, um JEsu Christi willen, unser demüthiges Opfer der Freude, des Danks und Lobes gefallen lasse! Höre, HErr, unser Gebeth, das nicht aus falschem Munde geht! Unser Vater rc.

Text.

Psal. XXXIV, 4. 5.

Preiset mit mir den HERRN, und lasset uns mit einander seinen Nahmen erhöhen. Da ich den HErrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht.

Andächtige in JEsu Christo! Aus diesen vorgelesenen Worten wollen wir

I. Kürzlich anzeigen, worinn die Pflicht bestehe, dazu David sich und sein Volk aufmuntert;

worauf wir

II. Erwägen wollen, was vor grosse Ursachen wir haben, uns an dem heuti-

heutigen Tage unter einander auch zu dieser Pflicht zu erwecken.

Erste Betrachtung.

Wir preisen GOtt und erhöhen seinen Nahmen, wenn wir unser Urtheil und unsere Empfindungen von der unaussprechlichen Grösse der Vollkommenheiten dieses Ersten und Ewigen Wesens, die aus allen Werken seiner Schöpfung und aus allen Wegen seiner Vorsehung hervorleuchten, öffentlich an den Tag legen; und also ihn als den Urheber und alleinigen Regierer der ganzen Welt; als die ursprüngliche Quelle der unzählig verschiedenen Arten und Stufen von abgeleiteten Vollkommenheiten, welche die Geschöpfe besitzen; als die ohnaufhörlich überfliessende Quelle alles Guten, aller Seegen, aller Freude, alles Trostes, und aller Rettung und Hülfe erkennen und bekennen. Dies aber muß geschehen von ganzen Herzen, von ganzem Gemüth und aus allen Kräften. Lobe den HErrn meine Seele, und alles, **was** in mir ist, seinen heiligen Nahmen. Es muß geschehen, nicht allein mit inneren starken

Empfin-

Empfindungen der Anbetung und Bewunderung, des freudigsten Danks und Lobes, sondern auch mit einem Wandel, der alle diese Empfindungen thätig ausdruckt, und also dem GOtt, dessen Nahmen wir preisen, in der aufrichtigsten Unterwerfung und Gehorsam ganz ergeben und geheiligt sey.

Eine solche Erkänntniß, solche hohe und richtige Begriffe von GOtt erlangen wir, wenn wir die von ihm empfangene Verstands-Kräfte anwenden, die Werke seiner unermeßlichen Schöpfung, die alle so viel Spiegel seiner Vollkommenheiten sind, aufmerksam und oft zu betrachten. Denn groß sind die Werke des HErrn, und wer ihr achtet, hat eitel Lust daran. Die Himmel erzählen seine Ehre, und die Veste verkündigt seiner Hände Werk. Die ganze Welt ist voll des Glanzes seiner Majestät. Himmel, Erde, Luft und Meer und alles, was darinnen ist; alles ruft Allmacht; alles predigt Weisheit; alles verkündigt Güte. Allgegenwärtiger GOtt! Du Ewiger und Unendlicher! Du bist würdig zu nehmen Preis Offenb.
und Ehre und Kraft. Denn du hast alle 4. v. 11.
Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.

In

In dieser Erkänntniß und denen daraus fliessenden Empfindungen werden wir noch mehr erleuchtet und bestärkt, wenn wir uns gewöhnen, den allerweisesten Zusammenhang aller Dinge in der Welt und die wunderbaren Wege der Göttlichen Vorsehung an uns und an andern achtsam zu bemerken und zu erwegen. Dann kommen immer grössere Gedanken und grössere Empfindungen von GOtt, in unsere Seele, und wir lernen, immer mit mehr Einsicht und Rührung seinen heiligen Nahmen preisen. HErr, allmächtiger GOtt, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht. Alle deine Wege sind heilig. Deine ganze Regierung ist lauter Weisheit und Güte. Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhls Vestung. Dein ist das Reich; dein ist die Kraft, dein ist die Herrlichkeit!

Noch mehr aber wird unsere Erkänntniß und Empfindung von der unendlichen Grösse der Vollkommenheiten GOttes, und der ihm gebührenden Anbetung und Lobes-Erhebung erweitert durch die tröstliche Betrachtung des allerherrlichsten Werks unserer Erlösung durch seinen eigenen Sohn, den er gesetzt hat zum Preise seiner Herr-

lichkeit

lichkeit und zum Lobe seiner ewigen Gnade, auf daß einmal alle Zungen im Himmel und auf Erden bekennen, daß er der HErr sey zur Ehre des Vaters. Auch Ihm, dem treuen Zeugen, JEsu Christo, dem Erstgebohrnen von den Todten, dem Fürsten der Könige auf Erden, der uns geliebet hat und gewaschen von Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater; auch ihm gebühret die Ehre der Anbetung, und Dank und Lob in Ewigkeit. Offenb. 1. v. 5. 6.

Endlich sind auch besondere Wohlthaten und Seegen, besondere Hülfe, und Rettung aus grossen Gefahren eben so viel stark rührende Bewegungs-Gründe, den HErrn zu preisen und seinen Nahmen zu erhöhen. Denn er allein ist unser Schutz und unsre Zuflucht in der Noth, und von ihm allein kommt alle Hülfe, die auf Erden geschiehet. **Ich will dich erretten und du solt mich preisen.** Bringt her dem HErrn, ihr Gewaltigen, bringet her dem HErrn Ehre und Stärke; bringet her dem HErrn Ehre seines Nahmens, Ps. 29. v. 1. 2.

betet an den HErrn im heiligen Schmuck.
Ps. 47. v. 2. Frohlocket mit Händen, ihr geretteten Völker, und jauchzet GOtt mit fröhlichem Schalle!

Zweyte Betrachtung.

Andächtige in JEsu CHristo! Der heutige Tag, da wir den herrlichen Sieg festlich begehen, mit welchem der Höchste seinen Gesalbten gekrönet hat, ist insbesondere für uns die stärkste Aufmunterung, Dank und Lob zu opfern unserm GOtt, und zu bezahlen dem HErrn unsere Gelübde. Wo ist der gerettete und geschützte Unterthan, der nur einiger maassen der Anbethung gegen GOtt, und der Treue gegen den König fähig ist, dessen Herz und Mund nicht die Sprache Davids führen und empfinden solte? Preiset mit mir den HErrn, und lasset uns mit einander seinen Nahmen erhöhen.

Unsere Gefahr war sehr groß; und nur unser Vertrauen auf GOtt konnte unsere Seele stärken und uns vor Verzagung bewah-

bewahren. Der König, dieser ohne Ermüdung wachsame Vater des Vaterlandes; Und welcher König hat je diesen glorreichen Nahmen mehr verdient! Der König eilte zwar mit seinem Heere und seine Brüder eilten mit ihm, die Gefahr von unserem Haupte abzuwenden. Aber so unüberwindlich und fürchterlich ein solches Heer unter solchen Führern dem mächtigsten und kühnsten Feinde auch immer seyn muß, so gerecht und groß war eben deswegen auch unsere Furcht, wenn wir uns vorstellten; und wer konnte sich dieses schröcklichen Bildes erwehren? wenn wir uns den König mit allen seinen Brüdern mitten unter aufgehobenen Schwerdtern und tödtenden Feuer ergrimmter Feinde vorstellten, dahin sie ihre Unerschrockenheit, vergessend ihres Lebens und nur von dem mächtigerem Gefühl der Tapferkeit und des Ruhms beseelt, gewiß führen würde. Hier war ein starkes Vertrauen auf die Vorsehung des Allmächtigen nöthig, die allgegenwärtig würkt und schützt. Und was konnten wir auch anders thun, als den HErrn in dieser unserer Angst zu suchen, und so ange-

legentliche und theure Leben mit Bethen und Flehen seiner allmächtigen Bewahrung zu übergeben. Wir betheten; und der HErr antwortete uns, nach seiner grossen Barmherzigkeit, und errettete uns von aller unserer Furcht. Noch lagen wir mit unserem Gebet und Thränen vor dem HErrn, da schon die erfreuliche Nachricht erschallte: Weinet nicht; der **König** hat gesiegt, und lebt.

Nemlich; Kaum war die Morgen-Röthe des ersten Tages dieses Monaths aufgestiegen, als der **König** bey Welmina in Böhmen den entschlossensten Feind mit einer gedoppelt überlegenen und ausgesuchtesten Macht gegen sich heranrücken sahe, über welchen Er aber dennoch, mit seinem an der Zahl um die Hälfte schwächeren, aber von Ihm selber angeführten Heere, nach einem der blutigsten, hartnäckigsten und längsten Gefechte, so je unter versuchten und äusserst erhitzten Kriegern vorgefallen, endlich gegen 4 Uhr des Nachmittags bey Lowositz den vollkommensten Sieg erhalten, und das ganze feindliche Heer in die Flucht

geschlagen. O durch was vor starke Empfindungen, wurden unsere Herzen erweitert, als wir diese Bothschaft hörten! Bald flossen milde Thränen stark gefühlter Freude; und dann folgte der stillere Gedancke und erhöhete unsere Seele; Das hat GOtt gethan! Gebt unserm GOtt die Ehre! Mögten doch alle Mächtige der Erde allezeit mit der Demuth der Allerschwächsten an diesen GOtt gedenken, der die Gewaltigen zu Boden stößt und allein Allmächtig ist. Das Wort Davids ist für Sie geschrieben: Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, und redet nicht so halsstarrig. Denn GOTT ist Richter, der diesen erhöhet und jenen erniedrigt. Ps. 75. v. 12.

Indem wir nun unsere Pflicht gegen GOtt, der uns den Sieg gegeben hat, mit Danken und Loben seines heiligen Nahmens erfüllen; so müssen wir zugleich auch unserer Pflicht gegen unsern allertheuresten König nicht vergessen. Wir müssen uns damit nicht begnügen, daß wir in Ihm den Helden unseres Welt-Alters bewundern,

sondern in Ihm müssen wir auch den weisen und zärtlichen Vater ehren und lieben. Sein Beruf ist höher, aber auch ohne alle Vergleichung mühsamer und beschwerlicher, als der unsrige. Mögten wir nur in dem unsrigen so arbeitsam und treu seyn, als Er in dem Seinigen ist. Für unser und unserer Kinder Wohlseyn sorgt und wacht Er. Damit wir in unseren Hütten ruhig wohnen, und der Freuden des Lebens ungestört geniessen mögen, nimmt Er die ermüdenden Beschwerlichkeiten rauher Feldzüge über Sich; setzt sein Blut und Leben tausend Gefahren aus, und erkauft seine Lorbeern und unsere Ruhe um einen Preiß, der Ihm alles, und uns nichts kostet, als etwa unser Gebeth und unsere Thränen. GOtt vergelte Ihm das alles mit seinen allerbesten Seegen, die er in den Schätzen seiner Gnade hat! Unsere Herzen aber mache er gegen Ihn ganz zu Treue, Dank und Liebe, und uns alle zu Exempeln der besten Unterthanen des besten Königs!

Nächst diesem Großmüthigsten Beschützer des Vaterlandes wird auch die

Geschich-

Geschichte seiner Helden und seines ganzen noch nie besiegten Heeres mit Bewunderung gedenken. Auch sie sind unser Ruhm; und alle unseres Danks und unserer Liebe werth. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sagen muß, der rechte Gott sey zu Zion. Ps. 84. v. 8. Auch für sie seyen dann die Vergeltungen des HErrn und unser Gebeth! Ihr aber unter euren Sieges-Kränzen gesunkene und erblaßte Tapfere! GOtt lasse euch Barmherzigkeit vor den HErrn finden an jenem Tage!

Unser Gebeth, Andächtige, müsse nicht aufhören. Denn noch ist der Friede nicht erhalten, den wir für andere Völker und besonders für unsere bedrängte und unseres Mitleidens würdige Nachbaren eben so aufrichtig wünschen müssen, als für uns selber. Lasset uns also noch immer anhalten mit Gebeth und Flehen vor den HErrn, unsern GOtt. Aber lasset uns nicht allein bethen, sondern auch an der wahren Besserung unseres Herzens und Wandels mit verdoppelten Eyfer arbeiten, damit unsere Gott-

seligkeit und Tugend, wo nicht denen vorzüglichen Wohlthaten des HErrn gleich, doch wenigstens aufrichtig und ernstlich sey, und es nicht heissen möge, daß GOtt die Reichthümer seiner Seegen über ein undankbares Volk ausschütte. Dann wird unser Himmlischer Vater nicht zur Strenge greiffen, wann er durch seine seegnende Gnade erhält, was er an uns erhalten will. Dann wird auch unser Vertrauen zu ihm immer freüdiger und stärker werden, daß er ferner mit uns seyn, seines Gesalbten Recht wie am hellen Mittag ans Licht bringen, und alles zu dem besten und herrlichsten Ausgange lenken werde. Jetzt aber laßt uns den HErrn vor die uns wiederfahrne grosse Hülfe preisen und mit einander seinen Nahmen erhöhen.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger GOTT! Du höchster Beherrscher der ganzen Welt, dessen Gewalt ewig ist, und dessen

Reich

Reich für und für währet; Du allein bist der GOtt, der Wunder thut, und von dir allein kommt alle Hülfe, die auf Erden geschieht, denn Abraham weiß von uns nicht, und Jsrael kennet uns nicht. Du aber, HErr, bist unser Vater und unser Erlöser; von Alters her ist das dein Nahme. Heiliger GOtt! alle dein Thun ist Wahrheit; alle deine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kanst du demüthigen. Dir, unserm Hort, wollen wir lobsingen, denn du, GOtt, bist unser Schutz und unser gnädiger GOtt, dessen Wohlthaten und Seegen über uns unaussprechlich groß sind, und kein Ende haben. Unversöhnliche und stolze Widersacher wolten uns verschlingen in ihrem Grimm, wie reissende Löwen, und es gar ausmachen mit deinem Volk. Da zog dein Knecht, unser König, aus, mit seinem Heer, für uns zu streiten; und du zogest mit ihm. Wütend fuhren die Feinde daher, und hatten ihre Schwerdter gewetzt zum Verderben, durstig nach des Königs Blut und unserem und unserer Kinder Untergan-

ge. Du aber, HErr Zebaoth, warest unser Schutz und unsere Hülfe. Du rüstetest am Tage des Streits deinen Gesalbten mit Muth und Stärke, und decktest ihn mit deiner bewahrenden Allmacht, gleich einem undurchdringlichen Schilde. Ob sich gleich ein grösseres Heer wider ihn aufmachte, und mehr als einmal alle Kräfte sammelte, die Wuth und Rache giebt; so konnten sie dennoch nicht stehen wider den Gesalbten deiner Huld; du warfest sie unter ihn, die sich wider ihn setzten, und gabst ihm endlich seine Feinde in die Flucht. Noch zittern wir, wenn wir an die Grösse unserer Gefahr und Noth und an die Möglichkeit gedenken, daß die Leuchte in Israel an dem Tage hätte erlöschen und die Krone von unserm Haupte fallen können. Aber du, o Allmächtiger, erbarmtest dich unser; du strittest für uns; du rissest ihn heraus, den König deiner Hand, der unsere Ehre und unser Trost ist; du stelltest seine Füsse auf weiten Raum, und kröntest ihn mit einem herrlichen Siege. O GOtt, wie überhäufst

du

du uns mit Gnade und Barmherzigkeit; und wie können wir dir vergelten alle deine Wohlthaten und Seegen, die über uns sind! Wir können weiter nichts thun, als nur deinen heiligen Nahmen preisen, dem allein alle Anbetung, alle Ehre und alles Lob gebühret ewiglich. Deine Rechte hat gesiegt; und das erkennet unsere Seele wohl, die dich erhebt und sich deiner freuet, als unseres Heilandes. So laß dir dann nach deiner Gnade unsere Anbetung und unser Lob, und die Thränen der Dankbarkeit und Freude gefallen, die wir dir jetzt opfern vor deine uns erwiesene grosse Hülfe! Nimm, um JEsu Christi willen, dies unser Opfer an, vor das uns und unsern Kindern erhaltene theure Leben des Königs und seines Bruders, der für uns an seiner Seite kämpfte! Nie müsse unsere Seele dieser Rettung und dieses Heils vergessen! Unser ganzes Herz und unser ganzer Wandel werde lauter Dank, und von nun an gereinigt von allem, was dir an uns mißfällt. O HErr unser GOtt! deine Hülfe sey

dann ferner mit uns! Laß ferner alles wohl gelingen, und fahre fort, deinen Gesalbten zu bewahren, wie deinen Augapfel, und ihn zu erheben unter den Schilden auf Erden! Führe durch ihn dein Werk herrlich hinaus, zu einem allgemeinen, ehrlichen und dauerhaften Frieden, auf daß auch andere Völker mit uns Ursach haben mögen, mit Freuden zu singen, HERR GOtt, dich loben wir, Amen!

Die

Die
vor der Dom-Gemeine
über PSALM CXIX, 71.
gehaltene
Predigt.

Wir

Wir lesen in dem heutigen Evangelio, daß ein Oberster der Schule, dessen einige Tochter auf den Tod krank gelegen, in seiner Angst zu dem HErrn JEsu gekommen, diesem mitleidigen Menschen-Freunde zu Füssen gefallen, und die flehentliche, zugleich aber für das Herz JEsu so mächtige Sprache der Noth und des Vertrauens geredet: **HErr! meine Tochter liegt in letzten Zügen, und vielleicht ist sie jetzt schon gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.** Matth. 9. v. 18. Marc. 5. v. 23. Luc. 8. v. 42.

Andächtige in dem HErrn! Ueber das Betragen dieses und dergleichen Bedrängten mehr, macht man insgemein die Anmerkung, und man macht sie mit gutem Grunde: daß nemlich die Noth ein gar heil-

heilsamer Zuchtmeister des Glaubens sey, und niemand leicht zu JEsu komme, der sich nicht mühselig und beladen fühlt. Und in der That; der göttliche Erlöser kam, den Armen und Elenden sein Evangelium zu predigen; nur zerschlagenen Herzen und zerknirschten Gemüthern verkündigte Er Trost und Hülfe vom Himmel. Die Gesunden bedürfen dieses Arztes nicht, sondern die Kranken. Die reine natürliche Religion ist blos die Religion der Engel im Himmel oder ganz vollkommener Menschen auf Erden. Allein, wo ist der Vollkommene unter den Kindern Adams? Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben solten. Die Religion eines Mittlers und Versöhners ist also die eigentliche Religion des Sünders; die einzige, dadurch der Sünder vor Verzweiflung verwahret, und zur Buße und wahren Besserung zurück geführet werden kann. Glückselig ist derjenige, der bey seiner zeitlichen Anfechtung und Noth zugleich sein noch grösseres, sein geistliches Elend lebendig erkennen und fühlen lernt, sich dann ohne alle Zurückhaltung in die Arme der Religion JESU

wirft,

wirfst, und da Trost und Ruhe sucht für seine Seele! Diesen grossen Nutzen zeitlicher Trübsale wollen wir jetzt betrachten. Lasset uns ꝛc. Unser Vater ꝛc.

Text.

Psalm. CXIX, 71.

Es ist mir lieb, (gut) daß du mich gedemüthiget hast.

Dies, Andächtige, ist die Sprache des Weisen, das Urtheil des Gottesfürchtigen von denen Wiederwärtigkeiten und Trübsalen dieses Lebens. Es ist mir gut, es gereichet zu meinem besten Nutzen, und ich erkenne es vor die größte Wohlthat deiner Gnade, daß du mich durch deine väterliche Züchtigungen gedemüthiget hast. Lasset uns dies Urtheil rechtfertigen durch folgende zwey Betrachtungen.

I. Ein blühender Wohlstand, da uns alles nach Wunsch gehet, ist für uns

schwache Menschen ein sehr gefährlicher Zustand.

II. Demüthigungen durch Trübsal und Noth sind für uns die schicklichste und heilsamste Zucht.

Erste Betrachtung.

Ein blühender Wohlstand, da uns alles nach Wunsch gehet, ist für uns schwache Geschöpfe ein sehr gefährlicher Zustand. So ist nun einmal unsere Natur beschaffen; wir haben einer beständigen Zucht nöthig, und nur durch Prüfungen können wir das werden, was wir, nach der Absicht unseres Schöpfers, werden sollen. Es ist wahr: Wir sind zur Glückseeligkeit und Freude geschaffen; allein wir müssen derselben erst fähig und dazu vorbereitet werden. Ohne Wiederwärtigkeiten und Trübsale aber sind diese Vorbereitungen bey unserer Verdorbenheit nicht möglich; und fast solte man es mit zu dem ewigen und unveränderlichen Entwurfe des Allweisen rechnen, daß dort nur diejenigen mit

Freuden erndten können, die hie mit Thränen gesäet haben. Du sagst: Trübsale und Leiden machen ja nicht selig, sondern der Glaube und die Gottesfurcht. Das ist ganz wahr: allein, es bleibt dabey noch immer die wichtige Frage zurück: Wo ist der Mensch, der ohne dergleichen Prüfungen zum wahren Glauben und zu einer rechtschaffenen Gottesfurcht gelangt? Um uns hievon zu überzeugen, dürfen wir nur die beste Lehrerin der Wahrheit, die Erfahrung, zu Rath ziehen, und die gewöhnlichen Würkungen eines blühenden Glücks mit einigen Nachdenken erwägen.

Der Gottlose, der so schon alles mißbraucht und für sich in Gift verkehrt, wird der auch wohl im Glück weise und fromm? Je glücklicher er ist, desto unaufgehaltener erhebt sich sein Stolz bis zur ungebundensten Frechheit; sein aufgeblasenes Herz verabgöttert sich selbst, und wird immermehr voll böses zu thun. Pr. Sal. 8. v. 11. David schildert den glücklichen Gottlosen sehr kenntlich im 10ten Psalme: **Weil deine Gerichte ferne von ihm sind, so fähret er fort mit seinem Thun, und handelt trotzig**

mit allen seinen Feinden. Er wird so stolz, daß er nach Niemand fraget, und selbst GOtt hält er in allen seinen Tücken für nichts. Assaph macht eine ganz gleiche Anmerkung im 73sten Psalme: So lange die Gottlosen in keiner Gefahr des Todes sind, sondern fest stehen wie ein Pallast; so lange sie nicht in Unglück sind, wie andere Leute, und nicht geplagt werden, wie andere Menschen, so lange muß auch ihr Trotzen köstlich Ding seyn, und ihr Frevel muß wohlgetahn heissen. u. s. w. Trauriges Bild der menschlichen Verdorbenheit! daß die Bewahrungen und Seegen des Allmächtigen so gerade wider seine heilsamen Absichten zur Verhärtung im bösen, und zu immer grösseren Abweichungen können gemißbraucht werden!

Aber, die Gottlosen sinds nicht allein, denen das Glück so schädlich ist. Auch denen Frommen, wann sie nicht durch vorhergegangene Prüfungen sind bewähret und im Guten befestigt worden, sind die Tage des Glücks sehr gefährliche Tage. Dann erst-

erstlich; wie leicht wird nicht durch eine lange Ruhe des Wohlstandes das unerfahrne Herz in eine falsche Sicherheit eingeschläfert, und beydes die Vorsehung GOttes und unsere Abhänglichkeit von derselben vergessen? Wir fallen allmählig in eine Sorglosigkeit, dabey wir nicht genug wachen und beten, und uns weder wider die Verführungen des Glücks selber, noch auf zukünftige Veränderungen gehörig waffnen. Wir schlummern in dem Schoosse eines Feindes, der sein tödtendes Schwerd beständig über uns aufgehaben hält. Und wie mancher wird nicht durch den Glanz vorzüglicher Erhöhungen und Glücks-Umstände so sehr geblendet, daß er, uneingedenk der Veränderlichkeit der Welt, seinen schon nahen Fall nicht einmal möglich glaubt, geschweige demselben zu entgehen die geringste Veranstaltung vorkehrt? Kurz; unser Glaube, unser gutes Gewissen, unsere ganze Gottesfurcht und Tugend sind allezeit in Gefahr, wenn wir nicht einen guten Vorrath von ernsthaften Entschliessungen und guten Grund-Sätzen, von Fürsichtigkeit, Bescheidenheit, Gedult und Demuth sammeln,

meln, um uns auf die Stunden der Anfechtung gefaßt zu halten. Allein, sehr selten, und vielleicht niemals, wird eine solche Gemüthsfassung von männlicher Weisheit in denen Betäubungen des Wohlstandes erlangt. Die mehresten Glückseligen denken, wie David im 30. Psalm dachte, und es hernach bereuete; **ich sprach, da mirs wohl gieng, ich werde nimmermehr darnieder liegen.** Und
Pr. Sal. 9. v. 12. siehe! wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden; so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt.

Zweytens: Wer ist bey einem ungestörten Glücke sicher, daß sein Gemüth nicht vereitelt werde, und auf eine Thorheit gerathe? Im Wohlstande werden wir gar bald des ernsthaften Nachdenkens überdrüssig und müde, und nach und nach zu einer Leichtsinnigkeit von Grund-Sätzen gebracht, von welcher der Schritt bis zur Ausschweifung und Sünde nicht mehr weit ist. Wahrlich; für unsere Kinder ist es nicht so gefährlich, mit süssem Gifte und geschliffenen Dolchen zu spielen, als für

uns der Ueberfluß und das Vermögen ist, allen unseren Einbildungen und Thorheiten ein Genüge zu thun. Ein in der Welt-Lust immer fröhliches und sorgen-freyes Herz wird nur gar bald zu träge zum Guten, und muthwillig zum Bösen. So bald die Erde für uns Menschen zu schön wird, alsobald verliehrt der Himmel für uns seine Reitzungen. Die Betrachtung der Ewigkeit, die Hofnung und das Verlangen nach jenem vollkommenern Leben entfernen sich immer weiter aus einem durch die Welt-Lust benebelten Gemüthe, und mit ihnen die nöthigsten und stärksten Bewegungs-Gründe und Stützen der Gottesfurcht und Tugend. Der Gedanke des Todes und des Gerichts, dieser getreue Wächter über unser Herz, ist dem Irdischglückseligen ein allezeit unwillkommener Gedanke, und wird unbedachtsam zurückgeschickt, eben in denjenigen Stunden, da wir ihn am aufmerksamsten hören solten. Wie lange wird nun ein so vereiteltes und unverwahrtes Herz der Religion und Tugend getreu bleiben? Und wie kann der Weichling stark genug seyn, denen gewaltigen und immer nahen Ver-

suchungen der Welt und Sünde zu wieder-stehen? O wie viele haben, auch mit den besten Anlagen eines fürtrefflichen Herzens, Schaden genommen an ihrer Seele, bloß weil sie in denen Zerstreuungen immer froher Stunden sich zu keinem ernsthaften Denken an sich selber haben sammeln können!

Drittens; der Stolz und eine ungemessene Selbst-Erhöhung ist insgemein die Mißgeburt des Glücks, so die Verachtung des geringern Nächsten und die Verhärtung des Gemüths zu Begleitern hat. Im Glück können die schönsten und edelsten Empfindungen der Menschlichkeit verlohren gehen. Das Mitleiden mit fremder Noth flieht aus einem Herzen, das nur des Lachens und der Freude gewohnt ist. Der Mangel-lose Glückselige weiß nicht, wie dem Dürftigen und Elenden zu Muth ist; er hat keinen Begriff, wie hart die Noth Tausend seufzende Nächsten drückt, die mit ihm einen gleichen und noch wohl grössern Anspruch an die Gemächlichkeiten und Vergnügungen des Lebens haben. Bey seinem Kummer-freyen Wohlleben denkt er wohl gar, wenn er ja noch an seinen Neben-

ben-Menschen denkt, alle andere seyen eben so vergnügt, als er, oder verdienten nicht, es zu seyn. Wer selber nie durch Druck und Noth ist geprüft worden; wer selber nie Thränen der Betrübniß und des Schmerzens geweinet hat, wie kann der mit den Traurigen wei en, oder sich stark getrieben fühlen, die Seufzer der Elenden zu stillen? Wie viele ganz fühllose Glückliche mag es nicht geben, die bey ihrem täglichen Wohlleben nicht einmal wissen, oder es sich nur vorstellen können, daß mancher Lazarus unter ihren Hunden liegt, und nur der Brosamen ihres verschwenderischen Tisches begehrt? Der Menschlichen Natur Unwürdige! deren Auge keine Thräne des Mitleidens, und deren Herz keine Empfindung sanfter Erbarmung verschönert! Aus diesem Grunde ist es mir allezeit als eine ganz besonders nachdenkliche Erhöhung des Characters des barmherzigen JEsu vorgekommen, daß er alle Arten der Menschlichen Trübsale und Leiden an sich selber hat erfahren wollen, damit Er mit unseren Schwachheiten Mitleiden haben, und helfen könnte denen, die versucht werden.

Hebr. 2. v. 17. 18. Cap. 4. v. 15.

Diese Betrachtungen, Andächtige, können uns schon zur Genüge überzeugen, wie gefährlich ein blühender Wohlstand für uns schwache Menschen, und wie wenig Schultern stark genug seyen, die Last beständig guter Tage zu ertragen. Lasset uns also zweytens erwegen, wie heilsam es hingegen für uns sey, wenn uns GOtt durch Widerwärtigkeiten und Trübsale in seine väterliche Zucht nimmt, und folglich, wie viele Ursachen wir haben, mit David zu erkennen: **es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.**

Zweyte Betrachtung.

Man kans freylich nicht läugnen; und o wie traurig und erniedrigend ist diese Anmerkung für die menschliche Natur! Es giebt freylich einige so ausgeartete Seelen, die auch durch keine Züchtigungen gedemüthigt und zur Weisheit zurück gebracht werden können. Unbeugsame! die sich wider alle Schläge des Allmächtigen verhärten, und jenen halsstarrigen Juden

den gleichen, über welche ein Prophet klagt: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Felß, und wollen sich nicht bekehren. Aber, wie muß ein Herz beschaffen seyn, und soll man es noch ein menschliches Herz nennen? das allen Bemühungen der göttlichen Barmherzigkeit widerstrebt, und sich weder durch Glück noch durch Unglück, weder durch Sanftmuth noch durch Ernst erweichen und bessern läßt? Ach GOtt! bewahre uns vor Verstockung.

Jer. 5. v. 3.

Andere erschrecken zwar plötzlich, wenn sie die Hand des Allmächtigen heimsucht; aber, das ist auch alles. Sie, deren Stolz im Glück keine Gränzen kannte, werden in der Widerwärtigkeit die niederträchtigste und verzagteste Menschen, denen der Muth auf einmahl dahin sinkt, ohne sich weder zu Entschliessungen der Bekehrung noch zur Hofnung, Gnade zu erlangen, erheben zu können. O Religion! wie nöthig bist du uns Menschen in allen Fällen und Umständen unseres Lebens! im Glück, damit sich unser

unser Herz nicht erhebe und seiner Schwachheit vergesse; im Unglück, damit wir nicht ohne Stütze seyen; und die Hofnung unserer Seele nicht fehle.

Allein, GOtt sey Dank! nicht alle Menschen, und vielleicht die wenigsten sind von einer so verhärteten und unbesserlichen Gemüths-Art. Wo nur noch gute Grund-Sätze und einige gute Empfindungen übrig sind, da erreichen auch die Züchtigungen GOttes ihre heilsamen Absichten; und wir lernen unsern Schöpfer nie mehr als Vater kennen, als eben durch diese seine Züchtigungen, deren Nutzen ist, daß **wir seine Heiligung erlangen.** Denn, die Wiederwärtigkeit ist die beste Schule des Nachdenkens und der Ueberlegung; die beste Schule des Gebets; die beste Schule der Demuth, und überhaupt die beste Schule der Gottesfurcht.

Hebr. 12. v. 10.

Sie ist die beste Schule des Nachdenkens und der Ueberlegung. **Anfechtung lehret aufs Wort merken.** An statt wir in denen Tagen des Glücks nie recht zu uns selber kamen, und in dieser Entfernung von aller ernsthaften Ueberlegung

uns

uns selber ganz fremd blieben, und also in Ansehung des wahren Zustandes unserer Seele noch blind waren, führet uns die Widerwärtigkeit mehr in uns selber zurück; sie lehrt uns das Buch unseres Herzens und Wandels lesen, das wesentliche und wahrhaftig Gute von dem eitelem und leeren unterscheiden, und die wichtigen Folgen unseres Lebens mehr einsehen. Wir lernen ernsthaft dencken und unseren Verstand besser gebrauchen. Die Wahrheit wird nicht mehr so stark überschrien und verdrengt; sie findet ein folgsamer Herz und wird mehr gehört. Sie öffnet uns die Augen über uns selber, und durch sie würkt die Gnade Entschliessungen, die der Anfang unserer Zurückkehr zu GOtt sind, und unsere Seele retten. O wie mancher würde auf immer der verlohrne Sohn geblieben seyn, und noch bey den Träbern der Welt-Lust und Sünde darben, wenn ihn nicht die Widerwärtigkeit, als ein Engel GOttes, bey der Hand ergriffen, und zu der seligen Entschliessung gebracht hätte: **ich will mich aufmachen, und wieder zu meinem Vater gehen!** Dann lernen

lernen wir mit David gestehen: ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich; nun aber halte ich dein Wort. Es ist mir also gut, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne.

Trübsal und Widerwärtigkeit ist hiernächst die beste Schule des Gebets. HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. Das Gebet ist nicht allein eine der heiligsten und nothwendigsten Pflichten, sondern auch zugleich die eigentliche Nahrung und Stärkung der Religion; eine göttliche Stütze der Seele, deren wir zu unserem Troste und zur Sicherheit unserer Tugend nie entbehren können. Aber ach! wie oft werfen wir diese Stütze von uns, sobald die Noth sich von unseren Hütten entfernt, und uns nichts als Fortgang und Glück anlacht. Anfangs beten wir zwar noch; aber wir beten laulicht und matt; nach und nach wird uns das Gebet zur Last, und endlich würden wir diese höchst nöthige Uebung der Gottesfurcht vollends aufgegeben haben, und

von

von diesen erhebenden und bessernden Umgange mit GOtt gänzlich abgekommen seyn, wenn nicht noch bey Zeiten eine rettende Trübsal das glimmende Docht wieder angefacht, und unsere schon sterbende Religion nicht von neuen belebt hätte. Das Creutz ist wie ein Feuer vom Himmel, das nicht allein unsern Glauben prüft und läutert, sondern auch das heilige Opfer des Gebets auf dem Altare unserer bedrängten Herzen anzündet. Wie wohlthuend, wie heilsam ist also für uns die Widerwärtigkeit, die uns unserer Bedürfnisse und Gebrechlichkeiten erinnert, uns unsere gänzliche Abhänglichkeit von der bewahrenden Gnade GOttes mehr zu fühlen giebt, und bey uns den Eyfer des Gebets erhält.

Ferner; das Creutz ist die beste Schule der Demuth, dieses himmlischen Salzes, das alle unsere übrige Tugenden würzen muß, wenn sie ihren Werth und Nutzen behalten sollen. Wir haben es bereits angemerkt: Das Glück blähet auf, und giebet gemeiniglich dem Gemüth eine Mischung von hoher Eigenliebe und Stolz, so das ganze Betragen gegen den Nächsten in Geberden,

berden, Worten und Werken verachtend und trotzig macht. So gehts unter uns Menschen: Der Arme redet mit Flehen; ein Reicher antwortet stolz. Mancher lernt sich in seiner Erhebung und Glück ganz verkennen, vergißt seiner vorigen Niedrigkeit und Noth, und wird eigensinnig, gebietherisch und unleidlich. Mehrentheils gehen im Glücke die gesellschaftlichen Tugenden verlohren. Creutz und Trübsale hingegen machen das Gepräge der Menschlichkeit kennbarer, zähmen und mäßigen unsere Leidenschaften, machen, daß wir uns selbst nicht vor klug oder mehr von uns halten, als sichs gebühret zu halten. Was noch mehr ist: Das Creutz öffnet unser Herz dem tröstenden und helfenden Mitleiden gegen andere Bedrängte und Elende, und giebt überhaupt dem Gemüthe, der Sprache, und dem ganzen äusserlichen Wesen eine Fassung von Bescheidenheit und Sanftmuth, so nicht allein in der Religion, sondern auch in dem menschlichen Umgange von unentbehrlicher Nothwendigkeit und Nutzen ist. Auch hierinn hat der durch Creutz und Leiden geprüfte

Prov. 18, v. 23.

und

und gewitzigte Christ Ursach, mit David zu erkennen: **Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.**

Endlich, das Creutz ist überhaupt die beste Schule der Gottesfurcht. Salomon hat ganz recht: **Trauren ist besser, denn Lachen; denn durch Trauren wird das Herz gebessert.** Pr. Sal. 7. v. 4. Das Creutz erweckt und unterhält unsern Fleiß und Eyfer in der Heiligung. Es treibt uns mehr zur Wachsamkeit über uns selbst und macht, daß wir öfters mit unserem Gewissen Abrechnung halten, und mit mehr Ernst für das Heil unserer Seele sorgen. In der Trübsal halten wir uns näher und fester an GOtt; wir haben Ihn, als unsere einzige Zuflucht und Stütze, mehr vor Augen und im Herzen. Unsere Unterwerfung, unser Glaube und Vertrauen werden mehr geübt und geläutert; wir kommen der hohen und beruhigenden Weisheit näher, uns selbst zu verläugnen, und ohne eigene Wünsche ganz von dem Willen unseres himmlischen Vaters abzuhangen. Die Bezauberungen der betriegerischen und falschen Welt verschwinden; die Unbeständigkeit und Eitelkeit aller irdischen Herrlichkeit und Lust leuch-

tet uns mehr in die Augen; das Verlangen nach der Ruhe und Vollkommenheit jenes Lebens wird mehr unterhalten und angefeuert; und, indem wir so mit unseren Wünschen und Neigungen durch das heilende Creutz von der Erde mehr abgezogen werden, kommt die Weisheit von oben in unser Herz, reinigt und befestigt unsere Tugend, und macht die sonst dunkeln Tage unserer Trübsal zu heiteren Tagen der Hofnung und des Trostes. Wir werden himmlisch gesinnt, und unser geprüfter Glaube, der unseren Augen die zukünftige Welt mehr nähert, giebt unserer Seele eine gewisse Erhebung und unserer Gottesfurcht eine Großmuth und Stärke, die ungeprüfte Christen nur dem Nahmen nach kennen. Und so bewährt sich allezeit die Wahrheit, die Paulus aus eigener Erfahrung so wohl ausdruckt: **Alle Trübsal, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude zu seyn, sondern Traurigkeit; darnach aber wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.** Und dort insbesondere, wenn wir in jenem vollkommenern Lichte klar einsehen werden, wie

nöthig

nöthig alle unsere zeitliche Trübsale zu unserer Erziehung zur Seeligkeit gewesen; Wann wir die ganze Bedeutung der für die Welt-Kinder so unverständlichen Worte eines Apostels JEsu erfahren werden: **Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit;** dann erst werden wir GOtt, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen, unsichtbaren und allein Weisen vor alle seine väterliche Züchtigungen ein würdiges Opfer der Danksagung und des Lobes bringen, und mit englischen Empfindungen von anbetender Verwunderung und Freude vollkommen erkennen: O wie gut ist es mir nun, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich nicht mit der gottlosen Welt verdammt würde! Der HErr hat alles wohlgemacht; gebt unserm GOtt die Ehre!

Andächtige! Laßt uns zum Beschluße nur noch eine einzige Lehre mit Geduld anhören und zu Herzen nehmen. Wir lernen hieraus, wie unüberlegt, wie unweise und unerfahren es sey, wenn sich die Menschen gemeiniglich wünschen, ihre Tage in lauter Glück und Wohlleben zuzubringen.

O wie wenig unter uns würden seelig werden, wenn GOtt alle ihre Hofnung und Wünsche erfüllte! O daß wir doch ernsthaft würden und einmal recht bedenken lernten, was zu unserem Frieden dienet! Möchten wir doch unsere gänzliche Abhänglichkeit von der göttlichen Vorsehung mehr erkennen, und unser zeitliches Looß ihrer weiseren Wahl lediglich überlassen! Unser himmlischer Vater, der barmherzig ist, und nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet, wird uns während unserer Pilgrimschaft allezeit so viel Glück und Seegen zuwerffen, als uns nützlich ist, und von Trübsalen uns nicht mehr auflegen, als wir ertragen können. Agurs Gebeth war das weiseste Gebeth, so je ein vernünftiger Mensch zu seinem Schöpfer thun kann: und das soll auch unser Gebeth und aufrichtiger Wunsch seyn: **Zweyerley bitte ich von dir, die woltest du mir nicht wegern, ehe denn ich sterbe: Abgötterey und Lügen laß ferne von mir seyn. Reichthum und Armuth gieb mir nicht; laß mich aber mein bescheiden Theil** mit Genügsamkeit und **Danksagung dahin nehmen, Amen!**

Proverb. 30. v. 7. 8.

Die

Die
am vierten Advent
über Röm. XII. 7.
gehaltene
Predigt.

Andächtige! die Liebe des Vaterlandes ist nicht allein eine ganz natürliche Empfindung des Menschen, sondern auch eine würkliche Pflicht, dazu ihn die Gesetze der Natur verbinden; eine Pflicht, welche, wenn sie recht verstanden wird, die Religion gar nicht aufhebt, sondern nur reinigt und mehr erhöhet. Die rechtschaffenen unter den gefangenen Juden drucken diese Liebe des Vaterlandes sehr schön aus, wann ihnen der Psalmist die Worte in den Mund legt: **Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechte vergessen.** Ps. 137. **Wünschet Jerusalem Glück: es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Friede wünschen. Um des Hauses willen** Ps. 122.

des HErrn unsers GOttes (um der reinen wahren Religion willen) will ich dein Bestes suchen. Obgleich JEsus, unser göttlicher Heyland, von einer ganz unpartheyischen allgemeinen Liebe belebt wurde und gekommen war, sein heiliges Blut zur Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt zu vergiessen, so scheinet es doch, daß sein Vaterland einen vorzüglichen Antheil an seiner Menschenliebe gehabt habe. Am ersten und vorzüglich sandte er seine Jünger zu den verlohrnen Schaafen aus dem Hause Israel, und Er selber suchte die Bekehrung und Rettung seiner Landesleute auf die angelegentlichste Weise: **Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen;** und vorzüglich über die Haupt-Stadt seines Vaterlandes weinte dieser großmüthigste Menschen-Freund Thränen des Mitleidens und der Zärtlichkeit. Eben so behielt auch Paulus, noch immer eine besonders zärtliche Liebe zu seinem Volk, Er, **der da gewünschet**
Röm. 9. v. 3. **hatte, verbannet zu seyn von Christo für seine Brüder, die da waren von Israel.** Und in der That, Andächtige,

tige, schließt der Charakter eines guten Christen, allezeit den Charakter eines guten und rechtschaffenen Patrioten so ohnfehlbar in sich, daß derjenige, der kein guter Patriot ist, gewiß auch kein rechtschaffener Christ ist.

Diese Pflicht der Liebe des Vaterlandes wird erfüllt, wann wir demselben von ganzen Herzen alles Gute wünschen, und uns hüten, die verhaßte Zahl der bösen Propheten zu vermehren, die dem Lande nichts als Böses, ja das allerschlimmste verkündigen, und aller Zuversicht und Hofnung feind sind. Wir erfüllen unsere Pflicht gegen das Vaterland, wann wir uns aus allen Kräften bemühen, alle Gefahr und Schaden von demselben abzuwenden und den allgemeinen Vortheil und Nutzen desselben, so viel nur immer möglich, zu befördern. Dies kann auf keine kräftigere und sicherere Weise geschehen, als wenn ein jeder durch eine ungeheuchelte Bekehrung zu GOtt und Befleißigung eines wahren Christenthums die Ursachen und Gründe vermehret, woraus sich mit Zuversicht hoffen läßt, daß der Allmächtige ferner für uns und sein Schutz eine feurige

Mauer um uns her seyn werde. Die Liebe des Vaterlandes erfordert hiernächst auch, daß ein jeder Mitbürger seinen Beruf und sein Amt als ein ehrlicher Mann und rechtschaffener Christ wahrzunehmen suche; und von dieser Pflicht wollen wir jetzo handeln. Unser Vater ꝛc.

Text.

Röm. XII, 7.

Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts.

Obgleich der Apostel in unserem Texte vornehmlich von einem besondern Amte in der ersten Kirche redet, welches gewissen Dienern der Gemeinde des HErrn besonders aufgetragen war, so können doch desselben Worte gar füglich als eine allgemeine Ermahnung an alle Christen ohne Unterschied angesehen werden, daß nemlich ein jeder sein Amt, dazu er in dem gemeinen Wesen berufen ist, auf das gewissenhafteste verwalte. Wir wollen also:

I. erwägen, worinn diese Pflicht bestehe, und

II. welches die Gründe sind, die uns dazu verbinden und bewegen.

Erste Betrachtung.

Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Soll jemand seines Amts gehörig warten, so muß er nothwendig die dazu erforderlichen Gaben, Geschicklichkeiten und Kräfte besitzen, auch zugleich den ganzen Umfang aller besondern Stücke und Pflichten seines Amts kennen. Es kann also niemaud, ohne sich an dem Vaterlande zu versündigen, sich um ein Amt bewerben, oder es annehmen, der alle diese dazu nöthigen Eigenschaften nicht wirklich besitzt. Manchem, der dies aus den Augen gesetzt hat, folget auch die Strafe auf dem Fusse nach, und begleitet ihn mit Unzufriedenheit, Selbst-Schaam, Aengstlichkeit und Verdruß sein Lebelang, wenn er ein Amt verwalten soll, dazu er nicht geschickt ist. Darf aber wohl der Christ überhaupt sich um die Erlangung eines Amts bemü-

bemühen, oder gehöret es mit zu seinem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und zu seiner Abhänglichkeit von ihrer Führung, daß er, ohne alle Bemühung, ruhig warte, bis ihm dieselbe dazu die Thür öffne? Wann jemand, nach genauer und unpartheyischer Prüfung, überzeugt ist, daß er die erforderlichen Geschicklichkeiten und Kräfte wirklich besitzt, so ist es ihm nicht allein erlaubt, seine Dienste mit Bescheidenheit dem gemeinen Wesen anzubieten, sondern er kann auch, mit gutem Gewissen, sich durch rechtmäßige Mittel um ein Amt bewerben; denn das ist auch Gottes Ordnung. Aber sich durch unverschämtes Lauffen und Rennen in ein Amt dringen, und andere verdrengen, die dazu tüchtiger sind, oder auch durch listige Ränke, Bestechungen und dergleichen ungerechte Wege mehr, sich in ein Amt einschleichen und einkauffen, das kann schlechterdings nicht mit dem Charakter eines ehrlichen Mannes und noch weniger eines Christen bestehen. Der Rath Sirachs bleibt überhaupt vor jedermann, der sich keine Gewissens-Beunruhigungen zubereiten will, ein sehr weiser und nöthiger Rath: Dringe dich nicht in Aemter

vor GOtt, und ringe nicht nach Gewalt beym Könige. Laß dich nicht dünken vor GOtt, du seyst tüchtig genug dazu, und laß dich nicht dünken beym Könige, du seyest weise genug dazu. Laß dich nicht verlangen, Richter zu seyn; denn durch dein Vermögen wirst du nicht alles Unrecht zu recht bringen; du mögtest dich entsetzen vor einen Gewaltigen, und das Recht mit Schanden fallen lassen.

Ist nun jemand auf eine rechtmäßige Weise zu einem Amte berufen worden, so ist er in seinem Gewissen und vor GOtt und Menschen verbunden, seines Amtes zu warten mit allem Fleisse, mit aller Treue, mit allem Eyfer, und aus guter Absicht.

Mit allem Fleisse. Unser Amt gehöret nicht uns, sondern wir gehören unserem Amte, und müssen uns demselben ganz wiedmen. Eine jede besondere Pflicht, ein jedes Stück unseres Amtes bleibt allezeit gleich nothwendig, und kann, ohne Verschuldung nicht versäumet werden. Noch schändlicher aber würde es seyn, wenn wir irgend

irgend ein Geschäfte, so Beruf und Amt von uns fordert, unserer Gemächlichkeit oder unserem Vergnügen aufopfern wolten. Hier ist alle Nachläßigkeit, alle Versäumniß strafbar, und nichts kann uns entschuldigen, als die Ohnmöglichkeit oder solche Hindernisse, die in dem Gerichte des Gewissens gültig sind. Ich höre die Stimme eigener Trägheit und fremder Schmeicheley: Man muß sich doch erholen und sein schonen, damit man unter der Last nicht vor der Zeit erliege. Allein ich höre auch die stärkere Stimme des Gewissens und des Vaterlandes: Man hat dich nicht in ein Amt gesetzt, dein zu schonen und zu pflegen, sondern zu arbeiten und Nutzen zu stiften.

Wir müssen zweytens unseres Amts warten mit aller Treue. Hiezu gehöret, daß keine Geschenksucht, und überhaupt keine unehrliche Neben-Absichten die Verwaltung unsers Amts beflecken, und wir das Ansehen, die Gelegenheiten und Umstände desselben auf keinerley Weise, weder zu Unterdrückung des Nächsten, noch zur Beförderung ungerechter Privat-Nutzen mißbrauchen. Hier gilt Johannis Vorschrift für jedermann, von was vor einer

Beschaf-

Beschaffenheit auch sein Amt und Stand sey: **Thut niemand Gewalt noch Unrecht, sondern lasset euch begnügen an eurem Solde.** Zu der Treue in unserem Amte gehöret hiernächst, daß wir dasselbe nicht obenhin und schlecht, sondern nach unseren besten Vermögen so gut und so vollkommen verrichten, als es nur immer möglich ist. Ein ehrlicher Mann; und das ist der Christ allezeit nach der ganzen Bedeutung des Worts; ein ehrlicher Mann begnügt sich nicht damit, daß er seine Zeit und Kräfte nicht zu Nebendingen und fremden Geschäften, die zu seinem Amte nicht gehören, verschwende, auch nicht blos damit, daß er die bereits erlangte Geschicklichkeit nur zu seinem Amte anwende, sondern er bemühet sich, darinn alle Tage mehr zu lernen und noch geschickter zu werden, und sinnet darauf, wie er seine Berufs-Geschäfte noch besser und mit noch grösseren Nutzen besorgen könne, damit er nicht denen Unnützen und Faulen gleiche, die nach langen Amts-Jahren nicht um einen Buchstaben geschickter und klüger geworden, als sie bey dem ersten Antritte desselben waren. Hier entstehet die wichtige Frage, ob jemand,

mand, der Alters- oder sonst Unvermögens-halber nicht mehr im Stande ist, sein Amt mit Nutzen zu verwalten, dasselbe mit gutem Gewissen behalten könne, oder einem anderen, der dazu die nöthige Geschicklichkeit und Kräfte hat, zu überlassen verbunden sey? Es ist dies eine Gewissens-Frage, deren Beantwortung wir auch dem Gewissen eines jeden, der sich in dergleichen Umständen befindet, gern überlassen.

Unser Amt muß drittens abgewartet werden mit allem **Eyfer**, daß wir uns die Pflichten desselben, mit Ueberwindung aller Trägheit, recht lassen angelegen seyn; daß wir gern, mit Freuden und zu rechter Zeit thun, was uns zu thun obliegt; kurz, daß wir Lust und Liebe zu unserem Amte haben. Es wird dem Vaterlande sehr schlecht gedienet, und die Zufriedenheit unseres ganzen Lebens ist verlohren, wann wir zu dem Amte, das wir bekleiden, keine Neigung haben, und mit Wiederwillen, Ungeduld und Verdruß thun, was wir thun müssen.

Dieser Fleiß, diese Treue und dieser Eyfer in unserem Amte muß endlich begleitet seyn mit einer **guten Absicht**. O wie viele niederträchtige Brodt-Knechte giebt

es,

es, deren ganze Absicht bey ihrem Amte blos in Gewinnsucht eingeschränkt ist, und die durch sonst nichts, als durch Geschenk und Gaben in Bewegung gesetzt werden. Andere lauffen wohl gar nur deswegen nach einem Amte, damit sie desto gemächlicher Müßiggänger seyn und dem Fleische frohnen mögen. Noch andere denken zwar nicht so niedrig, sondern Lob und Ruhm sind die edleren Trieb-Federn zu Fleiß und Treue in ihrem Amte. Dies ist zwar an sich selber um so weniger zu tadeln, als das gemeine Wesen dabey vieles gewinnt; und selbst den Christen muß die wahre Ehrbegierde beleben, daß sein Amt nicht ihm zur Ehre und Zierde, sondern Er zur Zierde und Ehre seines Amts gereiche. Allein für einen Jünger JEsu, der da nicht sehen muß auf das Sichtbare und Vergängliche, sondern auf das Unsichtbare und Ewige, ist das alles noch nicht genug. Seine eigentliche Haupt-Absicht bey Verwaltung seines Amts muß seyn, dem Vaterlande so nützlich zu werden, als nur immer in seinen Kräften steht, um dadurch in der Welt die weisen Absichten der göttlichen Vorsehung zu befördern, deren Diener wir alle

sind. Und so wenig hiebey das Urtheil und der Beyfall der Rechtschaffenen ihm gleichgültig seyn darf, so muß ihm dennoch das Urtheil und der Beyfall seines eigenen Gewissens mehr gelten, als das Lob der ganzen Welt. Noch mehr; sein Glaube muß seine Absichten so sehr heiligen und erhöhen, daß er durch eine treue und gewissenhafte Verwaltung seines Interims-Berufs auf Erden sich zu denjenigen höhern Diensten und Geschäften zubereite und geschickt mache, dazu ihn GOtt in seinem zukünftigen ewigen Reiche gebrauchen wird. Wie glückselig würde die menschliche Gesellschaft seyn, wenn ein jeder, der ein Amt hat, so seines Amts wartete! Die Gründe, die uns dazu bewegen und verbinden, sind überaus dringend und von dem größten Gewichte. Laßt uns dieselbe erwägen.

Zweyte Betrachtung.

Diese Betrachtung ist um desto nöthiger, als viele in dem höchstschädlichen und ungereimten Wahne stehen, als wenn die Religion mit unsern irdischen Berufs-Geschäften nichts zu thun habe, und

der Dienst GOttes von dem Dienste des Vaterlandes so abgesondert sey, daß der eine mit dem andern nicht die geringste Verwandschaft habe.

Erstlich wann jemand ein Amt hat, so stehet das gemeine Wesen in der billigen Erwartung, und hat auch dazu vollkommen recht, daß derselbe sein Amt zur Beförderung des allgemeinen Nutzens und Wohlseyns der Gesellschaft nach seinem besten Vermögen verwalten werde, und verwalten müsse. Hat nun aber derselbe zu diesem Amte nicht die gehörige Geschicklichkeit, oder verrichtet er solches nicht mit der gehörigen Treue, Fleiß und Eyfer, so thut er der Erwartung des Vaterlandes nicht allein kein Genügen, sondern handelt gerade dawider, und ist folglich ein unehrlicher Mann und ein Betrüger des gemeinen Wesens, gesetzt auch, daß er von seinem Amte keine Besoldung habe. Ob nun aber ein öffentlicher Betrüger und unehrlicher Mann auf Religion und Christenthum Anspruch machen könne, das kann ein jeder entscheiden, dem der Aberglaube den Verstand nicht verdorben hat. Noch mehr aber

versündigt man sich an dem Vaterlande durch Untüchtigkeit oder Untreue in seinem Amte, wenn man davon einen würklichen Sold geniesset. Was ist man alsdann anders als ein Ungerechter und Dieb, der vom Geraubten lebt, und zu sich tückisch spricht: gestohlen Brod schmeckt süß. Ist man so gar durch einen förmlichen Eyd zur fleißigen und treuen Verrichtung seines Amts verpflichtet, und wartet desselben dennoch nicht so, wie man sein warten solte, so wird dadurch Religion und Glaube vollends öffentlich verachtet und unter die Füsse getreten; und dann ist die Verschuldung am allerschwersten; indem man, in solchem Falle, nicht allein ein unehrlicher und ungerechter Mensch, sondern noch dazu ein Meyneidiger ist, der in göttlichen und weltlichen Gerichten die härteste Strafe verdienet. Es würde von einem grossen Nutzen für das gemeine Wesen seyn, wann öffentliche Aufseher der Sitten bestellt wären, welche Macht und Recht hätten, einen jeden ohne Ansehen der Person, der entweder zu seinem Amte nicht geschickt, oder darin nachläßig und untreu ist, in öffentlichen Anspruch zu nehmen und dem Befin-

den

den nach abzusetzen oder zur Strafe zu ziehen. Aber, was Menschen nicht thun, und auch nicht allezeit thun können, das wird GOtt thun.

Erwägen wir hiernächst, daß GOtt der höchste HErr und Richter in seiner ganzen Schöpfung ist, und wir Menschen in unseren verschiedenen Ständen, Beruf und Aemtern weiter nichts als seine Knechte sind, die in der allergenauesten Abhänglichkeit von Ihm, die Absichten seiner Vorsehung zur allgemeinen Ordnung und Nutzen in seinem Reiche befördern sollen; so erhellet daraus noch klärer, daß freylich die Sache unseres Amts zugleich die Sache der Religion sey, und was vor traurige und erschreckliche Folgen wir uns selber auf die Ewigkeit bereiten, wenn wir die Pflichten unseres Berufs nicht auf das Gewissenhafteste zu erfüllen trachten. Denn nicht allein der Schaden, den wir durch unsere Untüchtigkeit, oder durch Nachläßigkeit und Untreue in unserem Amte hier in der Welt verursacht haben, bleibt auf unserer Rechnung stehen, und muß dort in jener Welt ersetzt werden; sondern auch alle das Gute

und Nützliche, so wir in unserem Beruf und Amte hätten stiften sollen, und gleichwohl durch unsere Schuld nicht gestiftet haben, wird uns vor dem Gerichte GOttes zur Verantwortung gereichen. Nicht allein der Knecht wird als ein unnützer Knecht verworfen und gestraft werden, der die empfangene Talente übel angewandt hat, sondern auch der wird hinaus gestossen werden in die äusserste Finsterniß, der sie, ob zwar nicht eigentlich zum Schaden und Bösen, doch aber auch nicht zum möglichsten Nutzen und Guten angewandt hat.

Der Christ muß ferner hiebey aufsehen auf den Anfänger und Vollender seines Glaubens, den HErrn JEsum, welcher, ob er wohl GOttes Sohn war, dennoch Gehorsam gelernet und in seinem Mittler-Amte treu war, dem, der ihn gemacht, das ist, in dis Amt gesetzt hatte; treu und eyfrig mit Ueberwindung der allergrößten Hindernisse und Beschwerlichkeiten; uneigennützig treu und gehorsam bis zum Tode am Creutz. Möchten wir doch hierinn dem Vorbilde ähnlich werden, welches unser göttlicher Heiland uns gelassen hat, und nach-

folgen seinen Fußstapffen! damit wir auch dereinst einen seligen Antheil haben könnten an seine Belohnung.

Diese Belohnung, mit welcher Gott in jener zukünftigen ewigen Welt den Fleiß, die Treue, den Eyfer, so wir hier in Wahrnehmung unseres Berufs und Amts erwiesen haben, nach seiner überschwänglichen Gnade krönen will; dieses himmlische Kleinod müssen wir beständig in Augen behalten, und uns dadurch insbesondere alsdenn aufmuntern, wann die mannigerley Ermüdungen, Beschwerlichkeiten und Hindernisse, oder auch wohl der Undank und die ungerechten Urtheile der Welt uns bey unserem Berufe eine Versuchung zur Muthlosigkeit und Ungeduld werden. Auch hier müsse unsere Seele beständig den Zuruf hören: Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir; und jenes Wort des Heylandes, welches uns zu den größten Erwartungen erhebt: Ey du frommer und getreuer Knecht; du bist über wenig getreu gewesen, komm, ich will dich über vieles setzen; gehe ein zu deines HErrn Freude.

Aber, wer kann auf diese Belohnung einen zuversichtlichen Anspruch machen! und wo ist der Untadelhafte, der sich in seinem Amte gar keiner Fehler und Nachläßigkeiten vorzuwerfen habe? O wie vieles könnten wir hier noch zu unserer Demüthigung und Beschämung sagen! Allein — vielleicht haben wir für manchen Christen und Nicht-Christen nur schon zu viel gesagt. Wir wollen also vor dies mal schliessen mit der Ermahnung eines Apostels: **So dienet nun einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mannigerley Gnade GOttes. So jemand ein Amt hat, daß ers thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet; auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde durch JEsum Christ, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!**

Predigt

über Dan. II, 21.

am

Neu=Jahrs=Tage 1757.

gehalten.

Die Gnade unsers HErrn und Heilandes, JESU Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, seyen mit uns jetzt und immerdar, Amen!

Andächtige! die gänzliche Unwissenheit, in welcher wir uns in Ansehung der allgemeinen noch zukünftigen Begebenheiten der Welt, und auch der Veränderungen und Verhängnisse unseres eigenen Lebens befinden, wird beym Prediger Salomo sehr wohl ausgedruckt: Wer weiß, was dem Menschen nütze ist im Leben, so lange er lebt in seiner Eitelkeit, welches dahin fähret wie ein Schatten; oder, wer will dem Menschen sagen, was nach ihm kommen wird unter der Sonnen. – So unwissend waren wir bey dem Anfange des Cap. 7. v. 1.

des nunmehro vergangenen, wie ein Schatten dahin gefahrnen Jahres. Wer konnte uns da sagen, was vor grosse Veränderungen in dem Laufe desselben kommen würden? Und, so unwissend, so gänzlich unwissend sind wir auch heute bey dem Anfange dieses neuen Jahres, wir, die wir nicht einmal wissen, was morgen seyn wird. Wer will uns sagen, wie viel glückliches oder unglückliches, wie viel gehoftes oder gefürchtetes unter der Sonnen geschehen werde, ehe sie dieses Jahres Lauf wird vollendet haben? Welches sind die Veränderungen und Schicksale, die uns und andere Völker treffen werden? Wer sind diejenigen unter uns, und wie heissen die, die am Ende desselben annoch unter den Lebendigen, oder bereits unter den Todten seyn werden? Wer weiß das? — Schöpfer und Regierer unseres Lebens! das ist in deinen
Cap. 7. v. 1. Rathschlüssen versiegelt, und nur allein du weissest es. Deine Weisheit läßt uns in Ansehung des Zukünftigen, in Finsterniß wandeln, daß Niemand wissen soll, was hernach kommen werde, und unsere Weisheit besteht darinn, daß wir uns das Gegenwärtige vernünftig zu nutze machen, im übri-

übrigen aber dem Lichte des Glaubens folgen, und uns der sicheren Leitung deiner Vorsehung lediglich überlassen. Dir befehlen wir dann auch bey dem Anfange dieses Jahres alle unsere Wege, und hoffen auf dich; du wirst alles wohl machen. Meine Brüder! Laßt uns diese Betrachtung weiter fortsetzen, und GOtt im Nahmen JEsu Christi um Beystand und Seegen bitten. Unser Vater rc.

Text.

Daniel. II, 20. 21.

Gelobet sey der Nahme GOttes von Ewigkeit zu Ewigkeit; denn sein ist beyde Weisheit und Stärke. Er ändert Zeit und Stunde; er setzet Könige ab, und setzet Könige ein. Er giebt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand.

Alle Kraft und Weisheit, die sich in der Erhaltung und Regierung der Welt

Welt äussert, gehöret eigenthümlich GOtt zu. **Sein ist beyde Weisheit und Stärke.** Alle Begebenheiten und Veränderungen, die in der Welt geschehen, geschehen nach seinem Rath und Willen. **Er ändert Zeit und Stunde. Durch Ihn regieren die Könige, und werden erhöhet oder gestürzt. Er setzt Könige ab, und setzt Könige ein.** Ein jedes Maaß von Verstand und Weisheit, so den Menschen zu Theil wird, und vorzüglich denjenigen, durch welche grosse Absichten der Vorsehung sollen befördert werden; alle Fähigkeiten und Talente, dadurch der sterbliche Weise eine Zeitlang unter seines gleichen schimmert; das alles sind ursprüngliche Gaben des Allmächtigen Vaters der Geister. **Er giebt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand.** Diese allgewaltige Regierung GOttes über die Welt ist in allen ihren Veranstaltungen und Fügungen so heilig, so gerecht, und so vollkommen gut, daß ihm davor alle Anbetung, alle Ehre und alles Lob gebühret ewiglich. **Der Nahme Gottes sey gelobet von Ewigkeit zu Ewigkeit!** Lasset uns vor

dies-

diesmal aus unserem Texte insbesondere die Worte erwägen: **Er ändert Zeit und Stunde.** Wir wollen darüber

I. Eine ganz kurze Betrachtung anstellen, und dann

II. Einige Folgen anzeigen, die daraus zu unserer Lehre und zu unserem Troste fliessen.

Erste Betrachtung.

Er ändert Zeit und Stunde. Diese Worte führen uns auf folgende drey Wahrheiten. 1) Der ganze Lauf der Natur steht unter GOttes Gewalt und Regierung: 2) Alle Veränderungen in den Schicksalen der Völker sind Folgen und Würkungen seiner Vorsehung. 3) Auch die Veränderungen und Abwechselungen, die in eines jeden besondern Menschen Schicksale vorgehen, sind Fügungen seiner Regierung.

Erstlich. Der ganze Lauf der Natur steht unter GOttes Gewalt und Regierung. Die Abwechselungen der Jahrs-Zeiten, die unun-

ununterbrochene Folgen von Tagen und Nächten, von Monathen und Jahren; der Einfluß und die Würkungen dieser Veränderungen auf unsere Erde; das alles ist seine Ordnung. Er bestimmt den Sternen ihren Lauf; Er weiset der Sonne ihre Bahn an; Er setzt dem Meere seine Gränzen, und den Sturm-Winden ihr Ziel; Er gebeut den Blitzen und lenkt den Donner. Er thut alles, was er will, im Himmel, auf Erden, und im Meere. Erdbeben, Feuer und Fluht sind seine Gerichte. Alles, was die Natur hervorbringt, das sind seine Werke. Der Jahre Seegen und der Jahre Fluch, sind seine Seegen und sein Fluch. Er ists auch allein, der Wunder thut, und den Lauf der Natur hemmt und lenkt, wie Er es gut findet. Und in dem allem ist seine Allmacht anzubethen; seine Weisheit zu bewundern; seine Gütigkeit zu preisen. Alles, was geschieht, ist nicht allein besser, als was nicht geschieht, sondern auch das allerbeste. Der Nahme GOttes sey gelobet in Ewigkeit!

Zweytens: Er ändert Zeit und Stunde in den allgemeinen Schicksalen der Völker.

Krieg

Krieg und Friede; der Länder Flor oder Verheerung; die Folge von Weisen oder Unweisen Fürsten; der Wachsthum oder Fall der Staaten; der Könige Tod oder Leben; das alles sind Fügungen der unsichtbaren allmächtigen Hand, die nach den ewigen Rath-Schlüssen einer unausforschlichen Weisheit die Welt regiert, und die Handlungen und Absichten der Menschen zur Erreichung ihrer höheren Endzwecke hinlenkt. Und das alles erfolgt und geschieht zur rechter Zeit und Stunde, und wird die Anlage zu ferneren zukünftigen Begebenheiten und Veränderungen, die sich nach und nach entwickeln, und auch zu rechter Zeit zur Reife kommen. — Es ist ein Betrug und zugleich eine Quaal des Verstandes, wenn man in Beurtheilung der Begebenheiten in der Welt bey den Werkzeugen und Mittel-Ursachen stehen bleibt, und nicht überall die göttliche Vorsehung erkennen und der nachdenken will. Wahrlich! nicht Menschen, sondern GOtt regieret das Schicksal und die Angelegenheiten der Völker. Was lesen wir in den Jahr-Büchern und Geschichten der Erd-Bewohner? Thorheiten und Leidenschaften der

Sterblichen; Fehlgeschlagene Absichten der Mächtigen; mißlungene Anschläge der Staats-Klugen; unerwartete Fälle, die alle menschliche Klugheit und Macht verwirren; und über dem allen eine wunderbare höhere Regierung, die alles lenkt, und deren Absichten allein erreicht werden. Die ganze Geschichte ist eine beständige Auslegung der merkwürdigen Worte des Allmächtigen und allein Weisen: **Eure Gedanken sind nicht meine Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege.**

Endlich; die Veränderungen und Abwechselungen, die sich in dem Schicksale eines jeden besondern Menschen ereignen, sind Fügungen seiner Vorsehung; Ausführungen seines Rath-Schlusses; eines Rath-Schlusses, dabey nicht allein das Beste des Ganzen, sondern auch das wahre Beste und das Verhalten eines jeden einzeln Menschen mit auf die Waagschale geleget worden. Nicht blinde Willkühr, sondern Weisheit und Güte bestimmt die Beschliessungen des Ewigen. Nach einem solchen Rath-Schlusse macht Er arm und macht reich; erniedrigt und erhöhet; verwundet und heilet; führet

in

in die Hölle und führet wieder heraus. Glück und Unglück; Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod; alles steht in seiner Hand, und alles, was uns wiederfährt, wiederfährt uns zu rechter Zeit und Stunde.

Zweyte Betrachtung.

Laßt uns nun noch zweytens die Folgen anzeigen, die zu unserer Lehre und zu unserem Troste aus diesen Wahrheiten fliessen. Die erste ist diese: wir sollen unsere gänzliche Abhänglichkeit von der göttlichen Vorsehung erkennen, dieselbe bey allen Gelegenheiten und Fällen unseres Lebens vor Augen haben, und die Empfindung davon durch eine jede neue Erfahrung in unseren Gemüthern zu befestigen und zu stärken suchen; damit beydes die Unterwerfung und das Vertrauen auf GOtt nie aus unseren Herzen weiche. Demüthige dich unter die gewaltige Hand GOttes, und wirf dein Anliegen auf den HErrn. Das bleibt doch die beste Weisheit, die einzige wahre Beruhigung und Zufriedenheit unseres Lebens.

Wir wissen nicht, wie der Allmächtige in diesem Jahre Zeit und Stunde ändern werde. Verborgen sind für uns die Tiefen seiner Weisheit und Erkänntnis; unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Nur das wissen wir überhaupt, und wissen es mit der untrüglichsten Gewißheit, daß er einen jeden seiner aufrichtigen Anbether leitet nach seinem Rath und ihn zu Ehren annimmt, und daß alle Dinge denen, die ihn lieben, zum besten dienen. Es kommt alles auf die Rechtschaffenheit unserer Gesinnung an. Werden wir es mit Gott halten, so wird es GOtt mit uns halten und ferner für uns seyn. Seine allgegenwärtig würkende Vorsehung wird ferner eine feuerige Mauer bleiben um unseren Gränzen, und sein ausgereckter Arm überschwänglich mehr für uns thun, über alles, was wir bitten und verstehen. Nur daß wir den HErrn unsern GOtt fürchten von ganzen Herzen, wir und unsere Kinder, und lieben Ihn und wandeln in seinen Wegen. Dann werden wir in keiner Verlegenheit ohne Rath, in keiner Noth ohne Beystand und Hülfe, in

keiner Gefahr ohne Bewahrung und Schutz, in keiner Trübsal ohne Aufrichtung und Trost, und auch in der Stunde des Todes nicht ohne die unterstützende Hofnung auf GOttes Barmherzigkeit seyn. Alle Wünsche hingegen, die an diesem Tage so reichlich verschwendet werden, sind verlohren, wenn die Furcht des HErrn nicht in unseren Herzen ist.

Gott ändert Zeit und Stunde. Dies Wort mache die Glücklichen demüthig und bescheiden. Wem es wohl geht, spreche ja nicht: ich werde nimmermehr darnieder liegen, oder mit jenem Reichen: liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Muth; damit nicht plötzlich eine Stimme vom Himmel falle, und das Wort spreche, so darauf folget. Niemand poche auf seine Gewalt und Ansehen. Niemand verlasse sich auf seine irdische Stützen. Niemand blähe sich auf, daß ihm bisher alles nach Wunsch ergangen, und er nicht in Unglück ist, wie andere Leute. Wer weiß, was dieses Jahr über ihn führet? Die Folge = Zeit verändert viel; GOtt setzt einem jeglichen sein Ziel. O

Luc. 12. v. 19.

wer weise wäre, und sich in die sicheren Arme der Religion Jesu wärfe, damit er das beste rette, was er hat; seine unsterbliche Seele!

GOtt ändert Zeit und Stunde. Dies sey auch ein Wort der Hofnung und des Trostes für alle Elende und Betrübte. Alles ändert sich; wer nur seine Seele in Geduld faßt, und auf den HErrn hoft. Unsern Kummer hat seine Vater-Hand abgewogen, unsere Trübsale hat er uns zugezälet und alle unsere Prüfungen mit gleicher Weisheit und Liebe abgemessen. Niemand wird versucht über sein Vermögen. Vielleicht ist das Ende unserer Noth schon da und eine glückselige Veränderung vor der Thür. Vielleicht weinen wir unsere letzte Thräne und GOttes Hülfe erscheinet. Auch hie thut er alles zu rechter Zeit und Stunde, und krönet unsere Unterwerfung und Geduld mit unaussprechlichen Vergeltungen. Dieser Glaube und diese Hofnung verlasse uns nimmermehr; sie sey unser Stecken und Stab in diesem neuen Jahre unserer Pilgrimschaft, und auch alsdann, wann wir nach GOttes Rath wandeln im finstern Thal des Todes, Amen!

Haupt-Inhalt
der
am letztverwichenen Buß-Tage
Vormittags in der Dom-Kirche
gehaltenen
Predigt.

Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wanns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr, und wanns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen.

Wahrlich! Das ist die ganze Geschichte des Menschen auf Erden. Wir werden gebohren, um zu sterben. Die für uns abgezählten Augenblicke von unserer Wiegen an bis zu unserm Grabe, fahren schnell dahin, als flögen sie davon; gleich einem Adler mit starken Fittigen, der, indem er die Luft schnell theilt, ein starkes Geräusch macht, bald aber dem Gesicht entweicht, und

nur noch auf einige Minuten von sich sprechen läßt: Da flog er. — Freylich! unser längster Aufenthalt in dieser Welt, der noch dazu unter Tausenden kaum einem zugemessen ist, währet siebenzig Jahr, und wanns hoch kommt, achtzig. Aber, was sind die, wenn uns das Grab bedeckt? Kaum erinnern sich unsre nächste Bekannte noch einige Tage lang, daß wir da gewesen. — Der Jüngling, der in seiner Einbildung noch funfzig, sechzig Jahre vor sich sieht, meynt, er habe eine halbe Ewigkeit zu leben, und noch überflüßig Zeit, weise zu werden. Aber, gesetzt, sein Traum wird wahr; wie bald, wie ungedacht bald ist der Jüngling ein Greiß. Glückselig, wann er sich noch besinnt, und nicht als ein Thor stirbt!

Hiezu kommt noch, daß der mehresten Menschen Leben eine Kette von Unbedachtsamkeiten, Zerstreuungen und Leidenschaften, bey vielen anderen von Bekümmerniß und Sorgen, von Elend und Thränen ist; und wann es ja bey einigen recht köstlich ist, so ists doch am Ende, nach

ge-

genauer Prüfung, Mühe und Arbeit gewesen. Weiser Schöpfer, Vater der Menschen! der du in allen deinen Werken deine Endzwecke sicher erreichest; — Nein! — Für dich wäre unser Leben keine Ehre, und für uns wäre es kein dir würdiges Geschenk, wenn es nur auf diese Minuten-Währung von Kindheit und Elend eingeschränkt, und keine Zubereitung zu einem zukünftigen vollkommeneren Leben wäre. Nur die Aussicht in die Ewigkeit unterstützt deine Anbetung unter uns Menschen, und erleuchtet die dunkelen Gegenden deiner Vorsehung. Mit dieser Hoffnung steht und fällt unsere ganze Religion, unsere ganze Tugend, und unser ganzer Trost.

Wie glückselig würde nicht die menschliche Gesellschaft seyn, wann dieser grosse Grund-Satz der göttlichsten Religion allen ihren Bekennern beständig im Gemüthe gegenwärtig wäre, und so seinen himmlischen Einfluß in alle ihre Handlungen hätte? Fremdlinge auf Erden! Pilgrimme nach der Ewigkeit! Bürger des Himmels! O wie groß sind diese Verhältnisse für sterbliche

liche Menschen, denen der Tod nur die Thür zu einem unvergänglichen Wesen öffnet! Was vor grosse Gemüths-Charakters, welche edle, uneigennützige, eyfrige Beförderer des gemeinen Besten müßte nicht dieser Glaube bilden, wann er in allen Seelen wohnte, und durch keine abergläubische Begriffe, oder auch durch keine Unachtsamkeit geschwächt würde!

Verlöhren wir nie die Ewigkeit aus den Augen, so müßte das nothwendig eine sehr grosse Würkung in Absicht auf unsere Gottesfurcht haben. Freylich! Laßt die Welt nur erst so viel über uns erhalten, daß sie durch das Blendwerk ihrer glänzenden Thorheiten, und durch das betäubende Geräusch ihrer sinnlichen Zerstreuungen, den ernsten Gedanken der Ewigkeit und des Gerichts aus unseren Seelen verdrengt, so stehen wir jeden Augenblick in Gefahr, unsere besten Empfindungen zu verliehren, und unserem Gewissen unheilbare Wunden zu schlagen. Ach! unsere Tugend wird nun noch durch einen kleinen Rest von Scham sehr schwach unterstützt,

sobald

sobald wir das ewige Leben aus den Augen verliehren. Dann macht jede Ausschweifung, jede Schande einen starken Anspruch auf unser unverwahrtes Herz, und ehe wir es noch merken, finden wir uns schon eingeweyhet in die tiefsten Geheimnisse der Sünde, vor welche unsere Seele aus heiligen Schrecken zitterte, als sie noch den Gedanken des Gerichts bewahrte.

Wann wir unseren Geist gewöhnen, sich, als unsterblich, und also in seiner wahren Grösse zu betrachten, so muß ihn das ganz natürlicher weise über alle niedere Gesinnungen erheben, und seine Kräfte mit einer Ehrbegierde anfeuern, die nichts, als die höchste Tugend stillen kann. Dann müssen nothwendig unsere Empfindungen immer edler, unsere Absichten reiner, unsere Entschliessungen großmüthiger, und alle unsere Handlungen lauter Wohlthaten und nützliche Dienste für das gemeine Wesen werden. Das auch ist das einzige Mittel, der Welt-Liebe, dieser in einen Engel des Lichts sich verstellenden Verführerin, die Larve abzuziehen, und ihren Netzen zu

entge-

entgehen. Bey dem Gedanken des Himmels bleibt unser Gemüth in einer Fassung von Ueberlegung und Ernsthaftigkeit, darinn unsere Gottesfurcht ihre eigentliche Nahrung und ihren beständigen Wachsthum findet. Der Kampf der Tugend, würdig, daß ihm Engel zusehen und unseren Sieg wünschen, auch selbst der Gegenwart GOttes würdig; dieser Kampf wird noch einmal so männlich und unermüdet gekämpft, wann wir das Kleinod unserer himmlischen und ewigen Berufung beständig im Gesicht behalten. Wie viel würde also nicht das gesellschaftliche Leben gewinnen, wann ein jeder durch Beständigkeit in guten Werken nach ewigem Preiß, Ehre und unvergänglichem Wesen trachtete? Laßt die Tugend überhaupt; laßt insbesondere die gesellschaftlichen Tugenden immerhin noch aus anderen Quellen fliessen können, und sucht das menschliche Herz noch durch andere Bewegungs-Gründe zu ihrer Uebung anzutreiben; die Hofnung eines ewigen Lebens wird doch, bey allen Einsichten in die natürliche Schönheit der Tugend, und bey allen zu ihrer

Liebe

Liebe dringenden Bewegungs-Gründen, für unser Herz und für unsern Verstand das bleiben, was die Trieb-Feder oder das Gewicht in einer Uhr ist.

Die Erwartung eines ewigen Zustandes der Vergeltung nach dem Tode hat hiernächst einen überaus grossen Einfluß und die allerheilsamste Würkung in die Verrichtung unserer Berufs-Geschäfte, oder in unseren bürgerlichen Wandel. Und hierinn vornemlich erzeigt sich die Religion nicht allein als eine Verehrerin GOttes, sondern auch als die eyfrigste Freundin und größte Wohlthäterin der menschlichen Gesellschaft. Sie, die Religion, weiß nichts vor dem Unsinne des Aberglaubens, nach welchem der Verstand der Wahrheit, und das Herz dem Laster anhängt. Sie erkennt die nicht vor ihre Freunde, die den Glauben von dem Leben absondern, und nur in der Kirche fromm, in ihren Häusern aber ganz irdisch und fleischlich gesinnt sind. Sie macht den Menschen blos deswegen glaubig, um ihn zu einem ehrlichen Mann und nützlichen Bürger zu machen.

Es

Es ist einmal gewiß: wann ein jeder die Pflichten seines Standes und seines Berufs mit Fleiß, Treue und Eyfer nach dem strengsten Gewissen zu erfüllen trachtete, (und wer wird das thun, der nicht beständig an seinen zukünftigen Richter denkt?) so würde die menschliche Gesellschaft alle nur mögliche Glückseeligkeiten geniessen. Unzählige Treulosigkeiten, Ränke, Betrügereyen, Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten würden aufhören, die Sicherheit, die Ruhe und das Vergnügen unseres Lebens zu stören; eine ganze Wolke von Seufzern der Gedruckten würde nicht zu Gott aufsteigen, und seine grössere Seegen verhindern; Millionen Thränen würden weniger vergossen werden, und so viele winselnde Stimmen der Elenden würden nicht weiter zu dem gerechten Vater der Menschen um Erbarmung und Hülfe schreyen. — Dann würde ein jedes Ehebette unbefleckt bleiben, und unsere Ehen würden Ehen der Christen seyn, begleitet mit Unschuld und gegenseitiger Liebe und Trost. Dann würden alle Eltern ihre Kinder zum Nutzen des Vaterlandes erziehen, und sie

durch

durch ihr Exempel zu Anbetern GOttes und Freunden der Tugend machen. Die Kinder würden des gemeinen Wesens aufwachsende Stützen und Zierde, und der Eltern Krone und Trost seyn. Der Herr würde den Knecht mit Billigkeit eines Menschen regieren, und ihm sein Joch durch die Sanfmuth eines Christen erleichtern; und der Knecht würde seinen Herrn mit Liebe und Treue ehren, nicht allein mit Dienst vor Augen, sondern als vor GOtt. Die Gerichts-Häuser würden heilige Wohnstädte des Gewissens und der Gerechtigkeit seyn, und nie weder durch heillose Kunst-Griffe eines gewissenlosen Sach-Verdrehers befleckt, noch mit einer Thräne eines unschuldig Verurtheilten befeuchtet werden. Zwischen Käuffer und Verkäuffer würde das engste Gewissen statt haben, und der Handel würde durch Treue und Glauben, durch Billigkeit und Menschen-Liebe zum wahren Seegen der Länder werden. Der Künstler und Handwerker würde durch arbeitsamen Fleiß und Redlichkeit der nützlichste Bürger seyn, und der treue Landmann

und Tage=Löhner sein Brod zwar im Schweiße seines Angesichts, aber doch mit reinem Gewissen und mit Ehren essen.

Aber, woher kommt es, daß so viele Ehen zur Hölle werden, und der Zufriedenheit eben so sehr als der Schaam und Treue beraubt sind? woher kommt es, daß so viele Väter und Mütter — verehrungswürdigste Nahmen! ihr bindet die heiligste Pflicht auf unsere Seelen. — Woher kommt es, daß so viele Väter und Mütter die treulosesten Verräther des Vaterlandes werden, indem sie das wichtigste und heiligste Geschäft ihres Lebens, die gute Erziehung ihrer Kinder versäumen, und denselben die ersten Anleitungen und die ersten Exempel zur Eitelkeit und wohl gar zum Laster geben? Woher kommt es, daß so viele Söhne und Töchter zur künftigen Last und Schaden des gemeinen Wesens aufwachsen, die Schande ihrer Familien, und ihren Eltern Ursachen zu Thränen des bittersten Herzeleids werden, Thränen, die nur Eltern weinen können? Warum ist der Haabsüchtige beym Anblick frem-

der Noth und gegen das gemeine Beste fühlloß, und sucht, wie ein Strudel, alles um sich herum nur an sich zu ziehen? Warum opfert dieser und jener die nöthigsten Pflichten seines Amtes seinen Gemächlichkeiten oder sinnlichen Ergötzungen auf, und wird durch diese Versäumnis an tausend Unheil schuld? Warum steckt Sünde zwischen Käuffer und Verkäuffer, wie der Nagel in der Wand? Warum übersetzt und betrügt der Handwerker ohn alle Schaam und Gewissen? Warum ist der Herr gegen den Knecht ungerecht und hart, und der Knecht gegen den Herrn untreu und tückisch? — Ach! diese alle haben die Ewigkeit aus den Augen gesetzt und den heiligen Gedanken vertrieben, daß sie einen Richter im Himmel haben, der sie wegen des allen zur Rechenschaft fordern wird! So wahr ist es: die Religion ist der Schutz-Engel der menschlichen Gesellschaft; aber, nur in der Hofnung eines ewigen Lebens, liegt ihre sieghafte Stärke.

Wo ist hievon der Beweiß? — In dem Wandel eines rechtschaffenen Christen

der eben deswegen, weil er sich beständig als einen Bürger des Himmels betrachtet, der beste und nützlichste Bürger auf Erden wird. Sein Richter, höher als alle Richter auf Erden, der auch Gedanken und Absichten belohnt und straft, ist ihm immer vor Augen. Das macht ihn in seinem Stande und Berusse bedachtsam, ernsthaft und treu. Er dient der Welt als ein ehrlicher Mann, weil er GOtt dient, als ein Christ. Sein Amt sucht er in allen Stücken zu zieren, mehr als sein Amt ihn ziert. Die in seinem Gemüthe immer gegenwärtige Ewigkeit ermuntert ihn, die Beschwerlichkeiten seines Berufs in stiller Gedult zu tragen. Als ein gedungener Knecht der Vorsehung arbeitet er zum Nutzen des gemeinen Wesens, und sieht dabey, nicht auf die vergänglichen Belohnungen der Welt, sondern auf die ewigen Belohnungen des Himmels. Will er ermüden, und bey der undankbaren Gleichgültigkeit der Menschen, dem Exempel der Gemächlichen folgen, die das feinere Lob des Gewissens

nicht

nicht kennen, so schallt ihm die Stimme in die Ohren und erneuret seinen Eyfer: **Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir.**

So hat dann unser Leben auf Erden seine ganze Wichtigkeit und seinen ganzen Werth blos darinn, daß es eine Zeit der Zubereitung zu einem zukünftigen vollkommenern Leben ist. Wie theuer ist also ein jeder Augenklick dieses ersten Lebens! — Ihr! die ihr nicht Augenblicke, sondern Stunden, Tage und Jahre ohne Nutzen für die Ewigkeit verlebt, und vor den Folgen, die auf uns alle warten, die Augen verschließt; für Euch habe ich nur meine Thränen und mein Gebet. O könntet ihr noch — ja! ihr könnet es, wenn ihr wollet, eures Schöpfers Gnade suchen, ehe ihr seine Allmacht fühlt, und die Würklichkeit eines ewigen Lebens erfahret! Möge doch der göttliche Versöhner durch sein Blut über eure Herzen siegen, ehe ihr ihn als Richter erblickt!

Ihr aber, die ihr christlich glaubt, und heidnisch lebt, oder vielmehr, die ihr durch Aberglauben die Religion schändet, die ihr bekennt; denkt immerhin, der Richter aller Welt werde nur nach Glauben und nicht nach Werken fragen; zieht nur immer seine Gnade auf Muthwillen, und mißbraucht das vergossene Blut der Versöhnung zur Sicherheit in eurer Welt-Liebe, in euren Ungerechtigkeiten und bösen Gewohnheiten. Ihr werdet mit eurem falschen Glauben eben sowohl zu schanden und verworfen werden, als die verstocktesten Unglaubigen, weil ihr nicht besser gelebt habt, als sie.

So soll mir dann der heilige Gedanke der Ewigkeit, als ein Wächter GOttes in meiner Seele immer gegenwärtig bleiben, damit ich als ein Fremdling und Pilgrim auf Erden, unter beständigen Wachen und Beten, so wandeln möge, als ich in der entscheidenden Stunde des Todes gewandelt zu haben wünschen werde.

de. Dann werden meine noch übrige Prüfungs-Tage unter Hoffnung und Geduld sanft dahin fliessen, bis zu meiner Vollendung. Dann werden Trübsal und Creutz selber mir eine Quelle des Trostes öffnen; die unverwandte Aussicht in jenen Zustand der Vollkommenheit wird mein Herz auch unter allen Umständen, mit Hoffnung und Muth erfüllen, und der Tod für mich seine Schrecken ablegen; er wird mir als ein Engel GOttes erscheinen, den mir der Erlöser sendet, um mich einzuführen in sein ewiges Reich. Das ist die Würkung und der Trost meiner Religion.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sack, August Friedrich Wilhelm, 1703-1786

Aug. Friederich Wilhelm Sacks Königl. Preuß. Hof-Predigers, Consistorial- und Kirchen-Raths in Berlin Predigten über verschiedene wichtige Wahrheiten zur Gottseligkeit
Bd.: 5.

Magdeburg 1764

Hom. 1331-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461615-5
VD18 80212891-001